



Fridolin Öhlinger, BSc

DAS PARKBAD

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt ROGER RIEWE

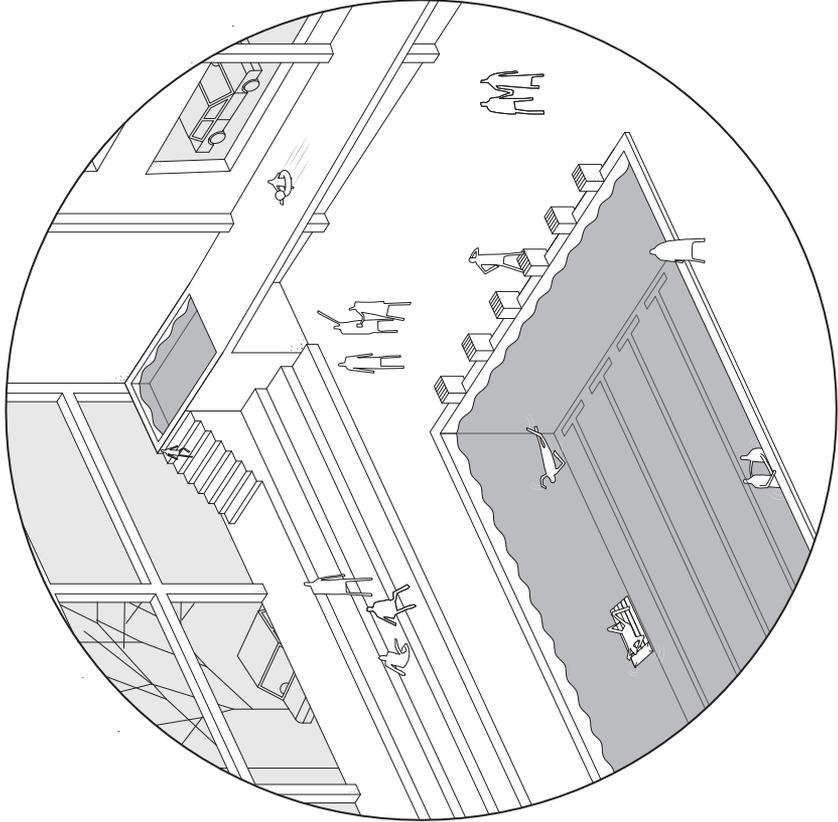
Institut für Architekturtechnologie

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift



PARKBAD

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen
Grades eines Diplom-Ingenieurs
Studienrichtung: ARCHITEKTUR

Fridolin Öhlinger

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR

Betreuer:

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt ROGER RIEWE
Institut für Architekturtechnologie

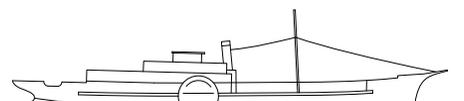
Mai, 2016

INHALT

VORWORT / ABSTRACT	01
1. WASSER: LEBEN MIT DEM ELEMENT	03
2. DAS BAD: GESTERN UND HEUTE	09
Die Anfänge	12
Baden im antiken Griechenland	13
Die römischen Thermen	14
Das islamische Bad	15
Baden im Mittelalter	17
Baden im 16. und 17. Jahrhundert	18
Baden im 18. und 19. Jahrhundert	19
Baden im 20. und 21. Jahrhundert	20
3. CASE STUDY: BAMBERG/ FELLBACH/ LE HAVRE	25
Bambados in Bamberg	26
Familien- und Freizeitbad Fellbach	30
Les Bains des Docks in Le Havre	34
4. PARKHÄUSER: RAMPENARTEN	39
Geschoßrampen	42
Halbgeschoßrampen	44
Parkrampen	46

5. GMUNDEN: GESTERN	49
Das Mittelalter	52
Die Frühe Neuzeit	53
Die Neuzeit	53
Das 20. und 21. Jahrhundert	54
6. GMUNDEN: HEUTE	59
Verkehr	63
Klimatische Bedingungen	65
Tourismus	68
Bildung	69
Vision Gmunden	70
7. BADEN IN GMUNDEN:	73
8. DER STANDORT:	81
Schloss Ort / Landschloss Ort	85
Villa Toskana / Toskana Congress	86
Strandbad Gmunden	87
Esplanade	92
Parken in Gmunden	94
Bauplatz 1	102
Bauplatz 2	104
Bauplatz 3	106

9. DER ENTWURF: DAS PARKBAD	109
Ziele	112
Konzept: Parken	114
Konzept: Baden	116
Konzept: Material und Tragwerk	118
Konzept: Lage	120
Konzept: Städtebau	122
Flächen	126
Grundrisse	128
Ansichten	146
Schnitte	154
Visualisierungen	158
Fassadenschnitt	168
10. QUELLENVERZEICHNIS:	171
Literaturverzeichnis	172
Abbildungsverzeichnis	176



Vorwort

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Stadt Gmunden in Oberösterreich, mit ihren Potentialen und Entwicklungstendenzen, und soll durch den Entwurf eines Hallenbades auf eine regionale Aufwertung der Gegend abzielen. Der Standort befindet sich im Südwesten der Stadt, im Bereich des Toscanaparks und des Strandbades, wo bereits 2012 eine Therme geplant war. Dabei wird auf vorhandene Strukturen eingegangen und ein für die umliegenden Funktionen verträglicher Bauplatz gefunden. Besonderes Augenmerk wird darüber hinaus auf die Parksituation und die Stellflächen des Bades gelegt, welche bei derartigen Bauaufgaben häufig große Areale besetzen.

Abstract

The thesis at hand deals with the city of Gmunden in Upper Austria. In particular, it examines the construction plan of an indoor swimming pool that aims at enhancing the city's potential and development with regard to its regional value. The indoor swimming pool is located in the south west of the city, near the Toscana Park and the public bathing beach, where a thermal bath had been planned in 2012. The present concept thus takes into consideration already existing buildings in order to find a suitable construction site. Thereby, a particular focus is placed on the car park and the surrounding areas since they make up most of the space in construction projects like the one at hand.

≥ 1

WASSER

LEBEN MIT DEM ELEMENT



Abb. 1: Max Klinger: Der Untergang (1884), Radierung und Kaltnadel

Wasser ist eine essentielle Grundlage, die Leben auf der Erde ermöglicht. Jedes Tier und jede Pflanze benötigt Flüssigkeit, um zu existieren – und doch ist die Beziehung zu dem Element seit jeher eine ambivalente. Überschüsse oder Mängel, Dürren oder Überschwemmungen machen das Leben mit und am Wasser zur Herausforderung – einer Herausforderung, der sich bereits die ersten Hochkulturen stellen mussten und deren Lösung über das Fortbestehen entschied. In diesen Zivilisationen erlangte das Wasser beziehungsweise die Gewässer häufig den Status einer Gottheit, wurden verehrt und wohlwollend gestimmt. Außerdem entwickelten sich zahllose Riten und Bräuche, die unumgänglich mit Wasser verbunden waren. Es wurde zum Synonym für Frische, Klarheit, Gesundheit oder Schönheit und prägte Religion, Kunst sowie Bautechnik und Architektur.^{1,2}

1 Ryan; 2010, S.7

2 Yu; 2008, S.12

Die Nähe zu Wasser gibt Städten zumeist einen unverwechselbaren Charakter und ist ein essentielles städtebauliches Themengebiet. Die architektonische Ausformung des Übergangs von Land zu Wasser ist entscheidend für die Präsenz eines Gewässers innerhalb der Stadt. Dabei spielt natürlich die physische Nähe eine große Rolle, aber auch Blickbeziehungen und die Erfahrbarkeit sind wichtige Faktoren, um einen Mehrwert zu generieren. Hier stehen oft Nähe und Erfahrbarkeit der Abschirmung und dem Schutz vor Wasser gegenüber, und verlangen nach architektonischen Lösungen, um beides zu beantworten. Aber auch technische Fertigkeiten sind notwendig, um eine gewisse Nähe zum Wasser zu ermöglichen. Wissen über den Pfahl- oder Brückenbau machte Ansiedlungen an Gewässern erst realisierbar und erlaubte Zentren, den Abstand zu diesen zu vermindern.

Viele Städte hatten das Potential der Uferzonen nicht nur als Verkehrs-, Handels- oder Industriegegend entdeckt, sondern dieses gar durch Promenaden und andere Interventionen zu attraktiven Gegenden entwickelt. Dies wurde einerseits dadurch begünstigt, dass nach 1800 Wehranlagen obsolet wurden und nicht zuletzt auch an Kanälen, Seen und Flüssen neu zu gestaltende Bereiche entstanden. Oftmals generierte man Strand- oder Uferpromenaden, die zu dieser Zeit als gängiges Mittel galten, um das Gewässer erleb- und gleichzeitig kontrollierbar zu machen. Beispiele dafür sind seit dem 19. Jahrhundert in ganz Europa zu finden.



Abb.2: Albert Viaplana: Rambla de Mar (1994)

Barcelona
Abb.3: Promenade in Nizza (um 1880)

Andererseits lieferte der Industriehafen, der aus verschiedenen Gründen aus einer innerstädtischen Lage an den Stadtrand übersiedelte, Flächen mit enormem Potential. Die stark industrialisierten und für Handel und Verkehr ausgebauten Bereiche am Wasser ließen eine zumeist ausgebeutete und verschmutzte Hafenlandschaft hinter sich, die heute eine der wichtigsten urbanen Entwicklungsgegenden darstellen. Die aus dem Stadtbild verschwundenen Viertel werden als Erholungsgebiete und Wohngegenden, oder zu kommerziellen Zwecken der Stadt zurückgegeben. Ein Beispiel dafür ist der Hafen Hamburgs, der durch ein städtebauliches Konzept als eigenes Viertel der Stadt als Entwicklungsgebiet zur Verfügung steht und mit verschiedenen Funktionen als stadtnahes Gebiet die Stadt erweitert.

Doch Leben mit Wasser heißt natürlich nicht nur das Existieren an See, Fluss oder Meer, sondern auch das Schaffen von Wasserflächen an Land durch künstliche Kanäle, Brunnen, Wasserbecken oder Wasserspiele. Dies ermöglicht es, die Eigenschaften des Wassers auch an öffentlichen Plätzen oder abgeschlossenen Räumen zu erleben und mögliche Ängste gegenüber dem Element im Gegensatz zu offenen Gewässern zu eliminieren. Reflexionen und Spiegelungen werden gezielt eingesetzt, um Plätze, Räume oder Gebäude zu inszenieren und symbolisch wirksam zu machen, aber natürlich auch, um die Vorzüge des Elements nutzen zu können.^{3,4}



Abb.4: Team Hamburgplan u. Kees Christiaanse: Masterplan Hafencity Hamburg (2000)

3 Ryan; 2010, S.8

4 Falkenstein; 2012

> 2

DAS BAD

GESTERN UND HEUTE

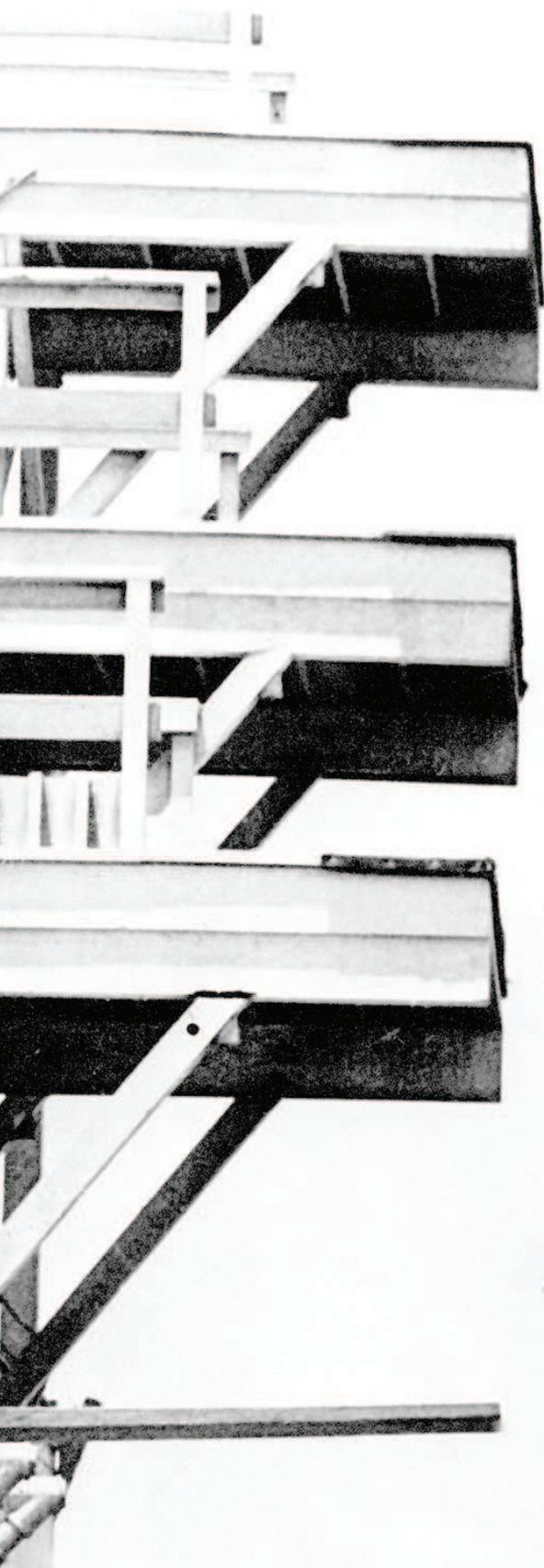


Abb.5: Turmspringer



Das Bedürfnis, sich zu waschen und zu baden ist in allen Epochen der Menschheitsgeschichte zu beobachten. Es gab jedoch unterschiedliche Gründe, denn neben der Hygiene und deren sich ständig verändernder Bedeutung waren soziale Komponenten oder die körperliche Betätigung ebenso wichtig. Je nach Nutzen und der allgemeinen Einstellung des Bades gegenüber veränderte sich auch die architektonische Ausformulierung der Bauaufgabe. Häufig interpretierten Kulturen in Zusammenhang mit einer körperlichen Säuberung auch eine seelische und geistige Reinigung und verbanden diese mit rituellen und religiösen Bedeutungen. Dieses Gedankengut ist heute beispielsweise in der Taufe wiederzufinden.⁵

5 Kiby;1995, S.11

Die Anfänge

Die ersten Hochkulturen suchten bereits mehrere tausende Jahre vor Christus an Flussläufen, Meeresbuchten und Seen die Nähe zum Wasser. Das ägyptische und mesopotamische Reich sowie die Harappa-Kultur nutzten bereits die bevorzugte Lage, denn diese ermöglichte eine direkte Gewinnung von Trinkwasser und vereinfachte Bewässerung, Transport und Handel. Außerdem erlaubte sie einen gewissen Hygienestandard. Allerdings brachte die Lage auch Nachteile mit sich, denn Überschwemmungen, die einerseits das Land fruchtbar machten, waren andererseits eine ständige Bedrohung für die umliegenden Ansiedlungen. So entstand schon früh der Wunsch, das Wasser zu bändigen und für eigene Zwecke nutzen zu können.

Mohenjo-Daro im heutigen Pakistan war um 2.300 v. Chr. mit Harappa eines der Zentren der Induskultur und eine wichtige Handelsstadt am Indus. Die Stadt wurde auf einem künstlichen Sockel errichtet, um Überschwemmungen vorzubeugen. Hier existierte bereits ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem mit über 600 Brunnen, Abwasserkanälen zur Entsorgung und privaten Bädern. Es gab jedoch keine Tempel oder Paläste. Stattdessen fand man im Zentrum der Stadt eine 1.800 m² große Anlage mit einem sieben Meter breiten, 12 Meter langen und 2,4 Meter tiefen Becken mit Treppen an den Breitseiten. Bereits John Marshall, der leitende Archäologe der Ausgrabungen von Mohenjo-Daro im Jahre 1922, rätselte um die Funktion des Beckens, doch die genaue Funktion des Areals ist immer noch ungeklärt.⁶

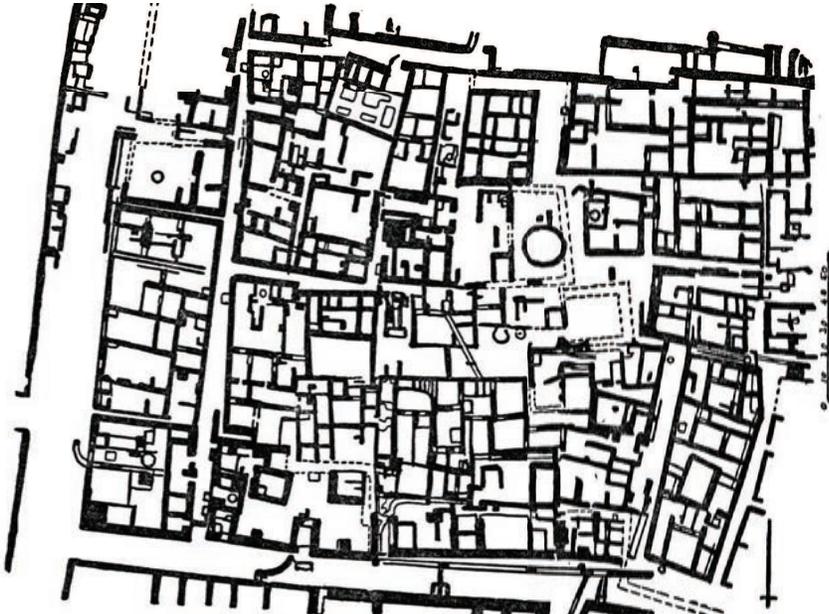


Abb.6: Rekonstruierter Stadtplan von Mohenjo-Daro

⁶ Brion; 1964, S.60

Auch in der kretisch-minoischen Zeit (ca. 2.600-1.600 v. Chr.) wurden ähnliche Funde gemacht, die auf eine Badekultur schließen lassen: zum Beispiel im Palast von Knossos, wo Wannen, die an Sarkophage erinnern, jedoch über ein Kanalsystem mit heißem Wasser gespeist werden konnten, gefunden wurden. Danach sind bis zu den Bädern in der Antike kaum Badeanlagen bekannt. Es ist die Zeit der „Dunklen Jahrhunderte“ (1.200-800 v. Chr.), in welcher kaum archäologische oder schriftliche Funde vorliegen.⁷

Baden im antiken Griechenland

Durch Vasenmalereien und schriftliche Überlieferungen lässt sich eine Badekultur im alten Griechenland bis in das 6. Jahrhundert v. Chr. zurückführen. Bei Homer findet das Bad vor dem Essen, also am späten Nachmittag, statt und ist ein Zeichen von Gastfreundlichkeit. Auch das Baden zu medizinischen Zwecken wird erstmals dokumentiert und Herodot berichtet bereits um 450 v. Chr. von Schwitzbädern, die im Schwarzmeergebiet von den Skythen unter zeltartigen Filzdecken genommen wurden. Vasenmalereien belegen die Existenz von Waschhäusern, verschiedenen Badewannen und Duschen sowie Sprungtürmen um 500 v. Chr.⁸

Abb.7: Frauen im Waschhaus auf Amphora (um 520 v. Chr.)



Abb.8: Athleten beim Duschen auf Hydria (um 520 v. Chr.)



Sport war ein weiterer wichtiger Bestandteil der Badeanlagen im antiken Griechenland. Große Gymnasien und Palästre mit Peristylhof, die Platz für den Unterricht in antiken Sportarten aber auch Schulunterricht boten, kamen auf und wurden bald mit Bade- oder Waschräumen ergänzt. Diese waren mit Wannenbädern, später Heißbäder, Schwimmbecken oder Schwitzbädern ausgestattet. Diese drei Bestandteile wurden die Grundelemente des griechischen Bades. Eine weitere Erneuerung, die eine wichtige Rolle bei den römischen Thermen haben sollte, war die Unterbodenheizung, die sogenannte Hypokaustenheizung.

Auch Heilbäder ließen sich im antiken Griechenland finden. Zunächst wurde Quellwasser als schädlich angesehen, jedoch änderte sich diese Gesinnung im 5. Jahrhundert v. Chr. und es entstanden sogenannte Asklepieion, welche aus einer heißen Quelle, einem Brunnenhaus und einem heiligen Hain bestanden. Hier sollten Kranke bei rituellen Waschungen

⁷ Weber; 1996, S.11-24

⁸ Weber; 1996, S.11-21

und meditativen Spaziergängen geheilt werden. Ein Beispiel dafür ist das Asklepieion Kos.⁹

Die römischen Thermen

In der Zeit des römischen Reiches veränderten sich die sozialen, politischen und ökonomischen Gegebenheiten und somit auch die Anforderungen an das Bad. Die Gewichtung der Elemente des griechischen Gebäudetypus sowie die Funktionen wurden adaptiert und ergänzt. Zuvor lag der zentrale Fokus auf der sportlichen Betätigung – das Waschen danach war lediglich eine Ergänzung. Bei den Römern wandelte sich diese Gewichtung. Der Sport in römischen Thermen beschränkte sich meist auf Spiele, wohingegen das Baden an Bedeutung gewann. So entwickelte sich die gängige Raumabfolge von römischen Thermen. Das Bad wurde durch den Auskleideraum (Apodyterium) betreten, wo man seine Kleidung ablegte. Danach konnte man zuerst zum Ballspielen in die Palästra, oder kühlte sich direkt im Kaltbad (Frigidarium) ab. Durch einen lauwarmen Raum (Tepidarium) gelangte man zum Warmbad, von dem man optional in das Schwitzbad (Laconium) kam. Zuletzt konnte man sich in einem Schwimmbecken (Natatio), das meist außerhalb der Anlage lag, abkühlen.¹⁰

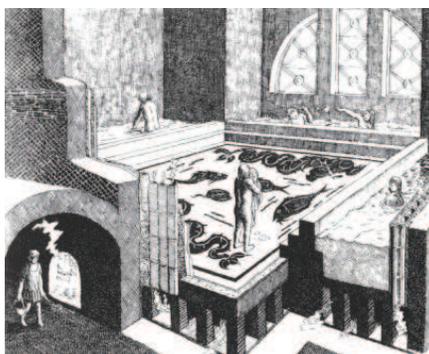
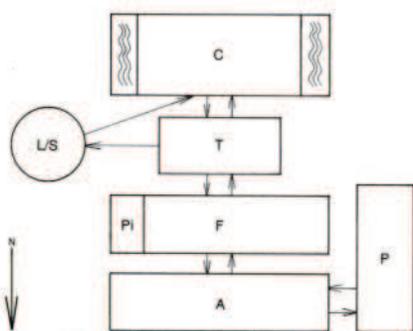


Abb.9: Schema eines üblichen Badevorgangs
Abb.10: Rekonstruktion eines Caldariums (mit Hypokaustenräume)

Durch diesen Wandel von einer Sport- und Bildungsinstitution zu einem sozialen urbanen Raum gelangten viele neue Funktionen in die Anstalten, wie zum Beispiel Arztpraxen, Bibliotheken, Vortragsräume, Imbissstuben und viele mehr. Die Thermen wurden zu regelrechten Erlebnisbädern in welchen man sich den ganzen Tag aufhielt und verschiedenen Zeitvertreiben nachgehen konnte.

Die Thermen waren Eigentum des Staates oder der Stadt, die Finanzierung jedoch wurde häufig von Privaten, oft von den regierenden Kaisern übernommen, die den Anstalten auch Namensgeber waren. Beispiele dafür sind in Rom die Nero-Thermen (54-68), die Titus-Thermen (79-81), die Trajans-Thermen (98-117) oder die Caracalla-Thermen (211-217). Diese Kaiserthermen waren Komplexe, deren Ausdehnung gigantisch war und ihre aufwendige Gestaltung diente nicht zuletzt zu Repräsentationszwecken, sondern rühmte auch ihren Mäzen.¹¹

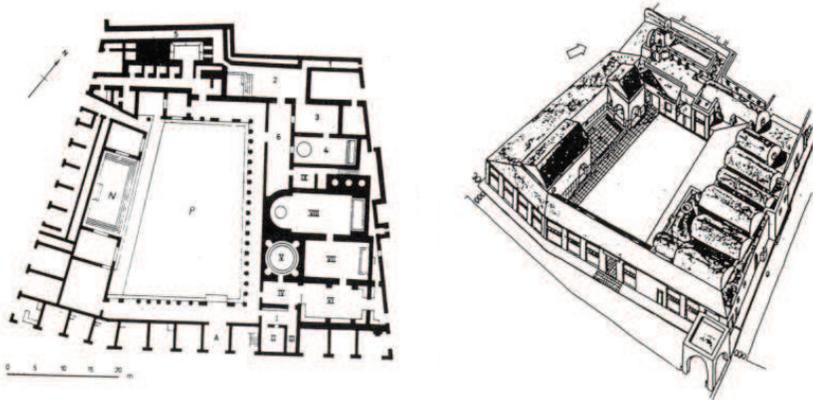
⁹ Weber; 1996, S.10/24/118

¹⁰ Weber; 1996, S.54

¹¹ Weber; 1996, S.62/130

Mit der Größe der Anlagen stiegen auch die Anforderungen der Besucher und somit auch der Anspruch auf ein ausgeklügeltes technisches System. Vor allem die Wasserversorgung wurde weiterentwickelt und optimiert. Aquädukte waren zwar bereits in der griechischen Antike bekannt, doch wurden diese erst zu römischen Zeiten erweitert und perfektioniert. Ohne diese Errungenschaften wären die Thermenanlagen, die größtenteils über das öffentliche Wassernetzwerk gespeist wurden, undenkbar gewesen.¹²

Abb.11: Mehrmals erweiterter Grundriss der Stabianer Thermen
Abb.12: Rekonstruktion der Stabianer Thermen



Das islamische Bad

Das islamische Bad entstand mit der jungen Religion des Islam im Raum der arabischen Wüste. Das römische Imperium hatte sich auch in diesen Regionen verewigt und beeinflusste somit die lokale Badekultur nachhaltig. Übereinstimmungen mit den römischen Bauten sind daher in vielen Bereichen zu finden. Die Anordnung der geschlechtergetrennten Räume oder die Hypokaustenheizung sind eindeutige Elemente ihrer Vorgänger, jedoch sind die Badeanlagen sehr funktional und im Vergleich zu den römischen Thermen klein gehalten. Außerdem waren religiöse Vorschriften maßgeblich an der Architektur der Bäder beteiligt und es entstand ein neuer Typus, welcher in vielen Gegenden bis heute unverändert existiert.¹³

Die physische und seelische Reinigung ist im Islam sehr stark miteinander verbunden. „In ihr (der Moschee) sind Leute, die sich zu reinigen wünschen, und Allah liebt die sich Reinigenden“¹⁴, heißt es im Koran. Vor jedem Gebet war es dem Gläubigen vorgeschrieben, sich Gesicht und Hände zu waschen. Folglich entstanden vor den Moscheen aufwendig verzierte Brunnen, sogenannte „Şadırvan“, die vor den Gebetshäusern stehen und an Pavillons erinnern.

Große Auswirkungen auf das Bad hatte auch die Tatsache, dass nur fließendes Wasser verwendet werden durfte, denn es wurden bis auf Einzelfälle keine Wannen- und Schwimmbäder errichtet. Weiters verschwanden die Palästra und der Kaltraum (Frigidarium) komplett aus den Anlagen, dafür wurden Dampfschwitzbad und An- und Auskleideraum zu den wichtigsten Orten. Das Schwitzbad war, wie auch schon in den römischen Ther-

¹² Weber; 1996, S.41

¹³ Kiby; 1995, S.53-54

¹⁴ Der Koran; 1960, S.194



Abb. 13: Türkisches Hamam

men, mit einer Kuppel versehen, die im Grundriss jedoch kein Kreis, sondern ein Quadrat oder ein Vieleck mit oftmals sternförmigen Öffnungen war. Der Umkleideraum entwickelte sich zu einer großen Halle, in dessen Mitte ein Brunnen stand. In Nischen konnten die Kleider abgelegt werden und auf Bänken und Podesten konnte gegessen, getrunken und geruht werden. Vor allem für Frauen war dies ein wichtiger Raum des Austausches.¹⁵

Baden im Mittelalter

Nach dem Untergang des römischen Imperiums um 476 n. Chr. wurden auch die römischen Thermen dem Verfall preisgegeben und eine sehr spartanische Art der Hygiene etablierte sich vor allem in den unteren gesellschaftlichen Schichten. Das Baden verlor an Bedeutung und war lediglich mit Ereignissen wie der Erhebung zum Ritterstand oder einer Hochzeit verknüpft. Dennoch entstanden Badehäuser, die größtenteils von Wohlhabenden genutzt wurden und ein freizügiges Waschen ermöglichten. Das „balnea mixta“, in dem man aß, trank, feierte und schlief wurde zum Usus. Auch Barbieri und Chirurgen waren hier anzutreffen und es entstand der Beruf des Baders. Diese Anstalten waren spärlich eingerichtet und beschränkten sich auf Schwitz- und Wasserbäder. Männer und Frauen blieben separiert.



Abb. 14: Öffentliche
Badestube (um
1470)



Abb. 15: Konrad
Kyeser: Badeanstalt
auf Stelzen (1405)

Als sie als Bordell missbraucht wurden, gerieten sie stark in Verruf und die christliche Geistlichkeit forderte vergebens, diese Einrichtungen zu schließen. Laut kirchlicher Auffassung war das Baden zwar erlaubt, jedoch sollte es ausschließlich der Körperpflege dienen. Jegliche Art von Luxus und Unsittlichkeit war untersagt.

Nach den Entdeckungsreisen des 15. Jahrhunderts fanden neue Krankheiten wie Syphilis optimale Ausbreitungsbedingungen in diesen Bädern vor. Aus Angst vor Ansteckungen und unter dem Druck der Kirche mussten die meisten dieser Badehäuser geschlossen werden.^{16,17}

15 Kiby; 1995, S.70

16 Kiby; 1995, S.18-19

17 Grötz/ Quecke; 2006, S.51

Baden im 16. und 17. Jahrhundert

Im 16. Jahrhundert hatte die Badekultur in Westeuropa ihren Tiefstand. Ärzte waren der Meinung, baden sei unnötig – sogar schädlich – und aus Angst vor einer Ansteckung entwickelte sich eine ungeahnte Abneigung des Wassers gegenüber. Trotzdem wurde teilweise auf eine sehr reduzierte Art und Weise in mobilen Badezubern, die in Wohnräumen aufgestellt wurden, gebadet und ansonsten Puder und Parfum verwendet.

Badeanlagen leisteten sich nur wenige Aristokraten. Sie dienten hauptsächlich Repräsentationszwecken und „[...] hatten vorrangig die Funktion, entweder symbolisch oder faktisch, sexuelle Attraktivität zu demonstrieren.“¹⁸ Im 18. Jahrhundert wurden diese Anlagen zunehmend als Pavillon in aufwendig gestalteten Landschaftsgärten umgesetzt und in verschiedenen historischen Stilen in abgelegener Lage errichtet. Ein Vorreiter dieser Badehäuser war das Badeappartement in Fontainebleau.

Die Aufklärung brachte im 17. Jahrhundert neue Ansichten und Erkenntnisse, die auch in Hinblick auf die Hygiene aufschlussreich waren und zu einem Umdenken führten. Durch die Hinwendung zu den Naturwissenschaften und zur Natur wurden medizinische Fortschritte erzielt, deren Auswirkungen sich enorm auf die Lebenserwartungen und -bedingungen niederschlugen und die Badekultur nach einer langen Durststrecke wieder aufblühen ließen. Die heilende Wirkung des Wassers wurde wiederentdeckt und Ärzte begannen, sich mit der Hydrotherapie, die bereits in der Antike bekannt war, auseinanderzusetzen. Neben dem Baden im Freien, dem ebenfalls ein hoher Stellenwert zugeschrieben wurde, fanden erneut großmaßstäbliche Badeanlagen den Einzug in städtische Strukturen. Anfang des 18. Jahrhunderts wurden Badeschiffe und Badeflöße, die an den Ufern von Großstädten standen, gebaut.

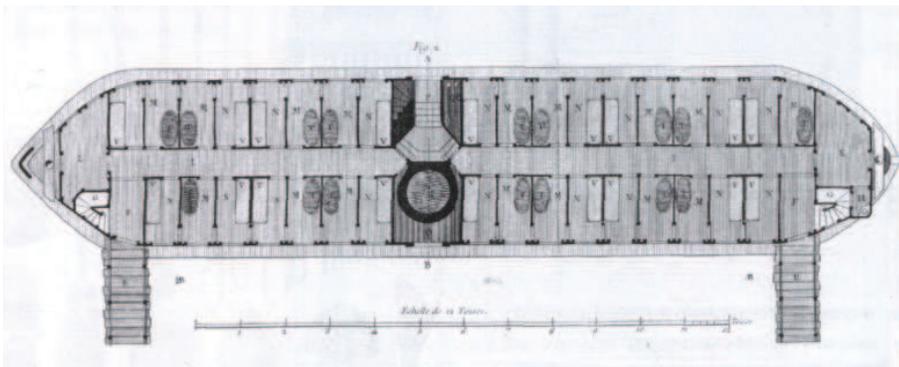


Abb.16: Poitevin:
Pariser Badeschiff
auf der Seine
(1761)

In Badeschiffen waren meist mehrere Badekabinen und Duschen untergebracht, die das Flusswasser nutzten und einen direkten Zugang zum Gewässer gewährleisteten. So konnte einerseits ein naturnahes, aber dennoch geschütztes Badeerlebnis im Fluss geschaffen, und

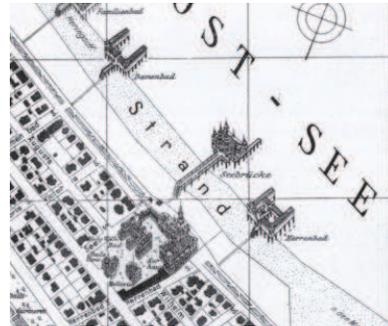
18 Grötz/ Quecke; 2006, S. 45/51

andererseits dem Bedürfnis der Gesellschaft nach Hygiene und körperlicher Ertüchtigung nachgekommen werden. Ausgehend von England verbreitete sich die Mode des Seebades rasch in ganz Europa. Diese wurden auf Piloten unweit des Ufers auf Gewässern konstruiert und mit verschiedenen Funktionen und Angeboten versehen, die der gesitteten Moral der Zeit entsprachen. Badekarren, Badeboote und andere Erfindungen, die das Baden erleichterten und die Angst vor freien Gewässern nehmen sollten, wurden kreiert und in unterschiedliche Preiskategorien unterteilt. So wurden ehemals kleine Fischerdörfer durch Besucher des Adels und des wachsenden Bürgertums zu touristischen und mondänen Städten mit umfassendem kulturellen, medizinischen und gesellschaftlichen Angebot.^{19,20}

Abb.17: Postkarte aus Swinemünde (um 1910)



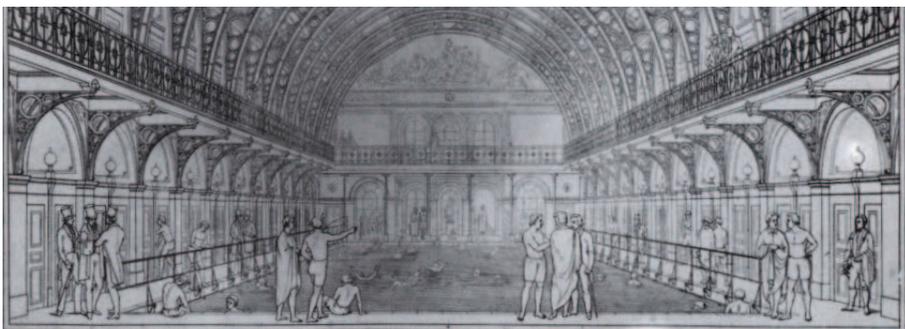
Abb. 18: Lageplan von Swinemünde (um 1910)



Baden im 18. und 19. Jahrhundert

Die Bäder der reichen verlagerten sich aus der Großstadt an wachsende Erholungs-orte, die – wie Seebäder – zu wohlhabenden Gegenden wurden und es begann die Blütezeit der Kurstädte. Zahlreiche Kurhäuser, Trinkhallen und Thermalbäder wurden gebaut; sie orientierten sich an den neuesten medizinischen Entwicklungen und Forschungen. Die Hydrotherapie war eine dieser Entwicklungen, die nach ihren Anfängen im 17. und 18. Jahrhundert mit Priester Sebastian Kneipp Mitte des 19. Jahrhunderts viel Anerkennung erhielt. Methoden waren „Stutzbäder“, „Wassertreten“ oder verschiedene „Trinkkuren“, die den Körper heilen oder gegen Krankheiten vorbeugen sollen.²¹

Abb.19: Winterschwimmhalle des Dianabades nach dem Umbau 1843



19 Feireiss; 1993, S.13

20 Grötz/ Quecke; 2006, S. 99-134

21 Kos; 1991, S.220-236

Doch auch innerhalb der Städte entstand ein Typus, der versuchte, den Ansprüchen der gehobenen Gesellschaftsschicht gerecht zu werden. Zunächst in Paris und London und bald in ganz Europa wurden luxuriöse Bäder errichtet. So auch in Wien, wo das Dianabad 1830 zu einem repräsentativen Gebäude mit 78 Badewannen umgebaut wurde. Revolutionär war darüber hinaus der Umbau des Bades mit der ersten überdachten Schwimmhalle, der zwischen 1841 und 1843 realisiert wurde.

Auch Dampfbäder und Schwitzbäder fanden in Form von Römerthermen und Hamams wieder Einzug in die Bäder Europas, so auch im Dianabad mit einem weiteren Umbau 1858.²²

Doch zur gleichen Zeit verlangte man nach pragmatischeren Lösungen, denn Epidemien und Seuchen wie Cholera wüteten in den Städten und es brauchte eine funktionale Antwort auf die mangelnden Möglichkeiten der Hygiene für das Proletariat.

Die ersten Lösungen waren einfache Wasch- und Badeanstalten, wie das Volksbrausebad von Oskar Lassar. Diese Minimallösung wurde aus dem Bereich des Militärs abgeleitet und 1883 beim Welthygienekongress präsentiert. Ein Pavillon aus Wellblech mit jeweils fünf Duschen für Männer und Frauen sollte nach den Plänen von Lassar das Hygieneverlangen stillen. Im Gegensatz dazu setzte sich Leo Vetter für ein „Volksschwimmbad“ ein, das neben hygienischen und regenerativen Eigenschaften und der Möglichkeit zur körperlichen Betätigung auch Kontakte verschiedener sozialer Schichten fördern soll. Aus diesen Gründen setzte sich das Schwimmbad durch und löste das reine Brausebad nach und nach ab. Auch hier standen Funktionalität, Sauberkeit und Zweckmäßigkeit im Mittelpunkt und ein architektonischer Gestaltungswille war nachrangig. Lediglich die Hauptfassade wurde je nach ästhetischem Geschmack der Zeit angepasst.^{23,24}

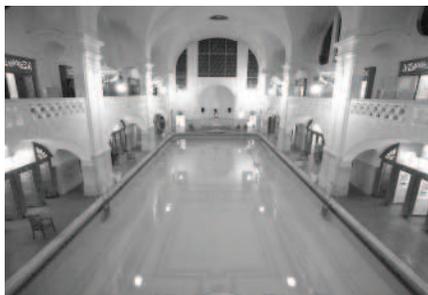
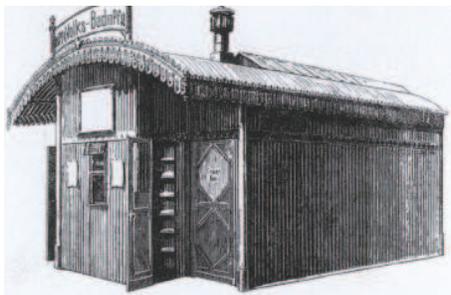


Abb.20: Oskar Lassar: Volksbrausebad (1883)
Abb.21: Carl Hocheder: Badehalle im Müllerschen Volksbad (1901)

Baden im 20. und 21. Jahrhundert

Anfang des 20. Jahrhunderts fand die Typologie des Volksbades ihren Höhepunkt. Alleine in Wien wurden aufgrund der hohen Nachfrage bis 1909 insgesamt 17 Bäder dieser Art errichtet. Erst als das private Badezimmer zur Zeit der Weimarer Republik

22 Pirhojer/ Reichert/ Wurzacker; 1991, S.151-159

23 Pirhojer/ Reichert/ Wurzacker; 1991, S.165-67

24 Feireiss; 1993, S. 20-22

bis in die 50er-Jahre langsam seinen Einzug in die Wohnungen der Bevölkerung fand, wurde das Volksbad obsolet. Es verlor die ursprüngliche Funktion der Hygiene und körperlichen Betätigung, Gesundheit und sozialer Kontakt standen nun im Mittelpunkt.

Parallel dazu entstanden bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts einige Naturheilvereine. Sie propagierten neben dem heilenden Potential von Licht, Luft und Sonne auch die Nacktheit als therapeutische Methode: die Freikörperkultur entfaltete sich. Es wurde „wild“ an Flüssen und Seen gebadet, und nicht selten kam es aufgrund des Nudismus zu Auseinandersetzungen mit der Exekutive. Um dies zu unterbinden, entstanden an diesen Orten sukzessive städtische „Freibäder“, welche durch Regeln und Barrieren alles andere als ein freies Baden gewährleisten. Dies geschah auch an der Alten Donau in Wien, oder am Wannsee in Berlin.^{25,26}

Abb.22: Gänsehäufel in Wien um 1925
Abb. 23: Postkarte der Firma Carl Becker und Franz Both in Wien um 1900



Entscheidend für die weitere Entwicklung waren die Veränderungen der Gesellschaft und deren Erwartungen an das Bad. Neben dem sportlichen Aspekt wurde der Erlebnisfaktor bereits um 1940 bedeutsam und wurde das zentrale Thema von Freizeitbädern. Die „Heterotopie“ der Erlebniswelt war geboren und Themenparks, Shopping- Zentren, Zoos, Ausstellungen oder Sportwelten wurden nach einer Atmosphäre im Geschmack der Postmoderne im großen Maßstab umgesetzt.

Wasserparks, die möglicherweise auch von Projekten wie dem „Fun Palace“ von Cedric Price nicht unbeeinflusst blieben, entstanden und entwickelten sich durch technische Neuerungen immer weiter. Attraktionen und wechselnde Events sollen den Besucher in einer „Kette von emotionalen Erlebnissen“ fangen und ihn aus der realen Welt ausbrechen lassen – etwa durch einen simulierten Vulkanausbruch im „Seagaia Ocean Dome“ (1993).

25 Pirhojer/ Reichert/ Wurzacker; 1991, S.167-177

26 Feireiss; 1993, S. 22

Wellenbecken, skulpturale Rutschen oder Wasserpilze laden zum Interagieren ein und werden zu Alleinstellungsmerkmalen von Parks. Auch die archaischen Thermenanlagen unserer Zeit sind Erlebnisbäder und öffnen eine Welt der Entspannung und Erholung. Mit Therapiezentren, Hotels, Fitness-, Massage- und Ruheräumen, Themensaunas sowie warmen und kalten Becken wird dem Besucher ein umfassendes Programm zur Verfügung gestellt, das je nach Bedürfnis adaptiert werden kann.^{27,28}



Abb.24: Seagaia Dome in Miyazaki, Japan (1993)

27 Grötz/ Quecke; 2006, S.156-157

28 Riedler/ Bachleitner/ Kagelmann; 1998, S.72/80



Abb.25: Nachnutzung des Aquatic Center in Beijing als Spaßbad

3

CASE STUDY

BAMBERG/ FELLBACH/ LE HAVRE

Bambados in Bamberg

Architekten: Planungsbüro Rohling AG
Bauherr: Stadtwerke Bamberg
Typ: Sport- und Freizeitbad
Fertigstellung: 2011
Gesamtfläche: 13.500 m²
Wasserfläche: 2.100 m²²⁹

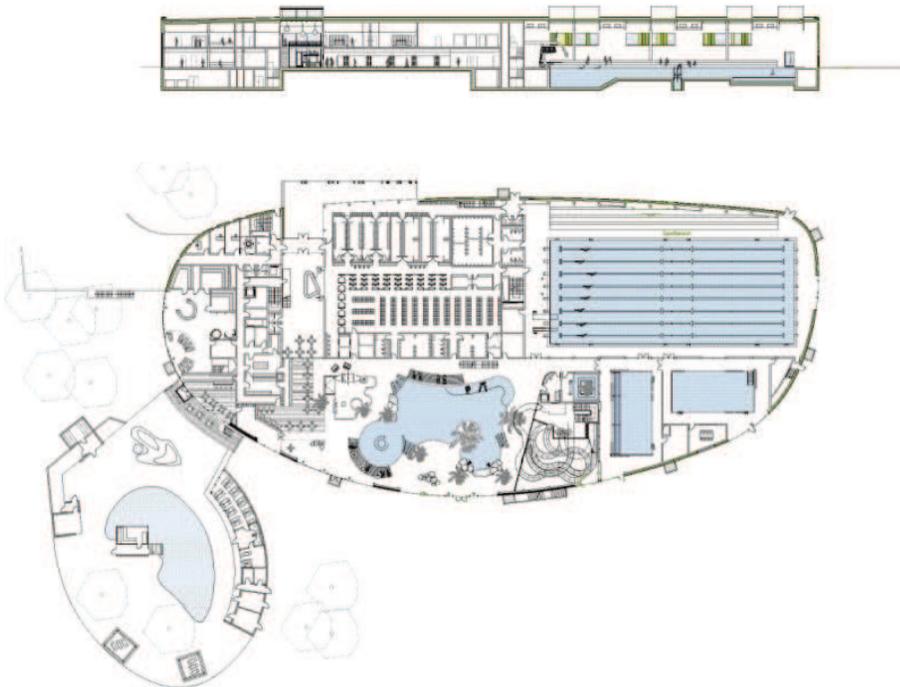


Abb.26: Schnitt
und Grundriss
des Bambados in
Bamberg
Abb.27: (nächste
Seite) Spaßbecken
des Bambados



wellness

bad

Wasserflächen Spaßbad:

- 350 m² - großes Spaßbecken
- 110 m² - Erlebnisbecken mit Piratenschiff
- 60 m² - Planschbecken
- 60 m² - Planschbecken

- 300 m² - Becken im Saunabereich

Wasserflächen Sportbad:

- 1.000 m² - 50 m Sportbecken
- 2 x 140 m² - Lehrschwimmbecken

Wasserfläche Wellness:

- 300 m² - Wellnessbecken³⁰

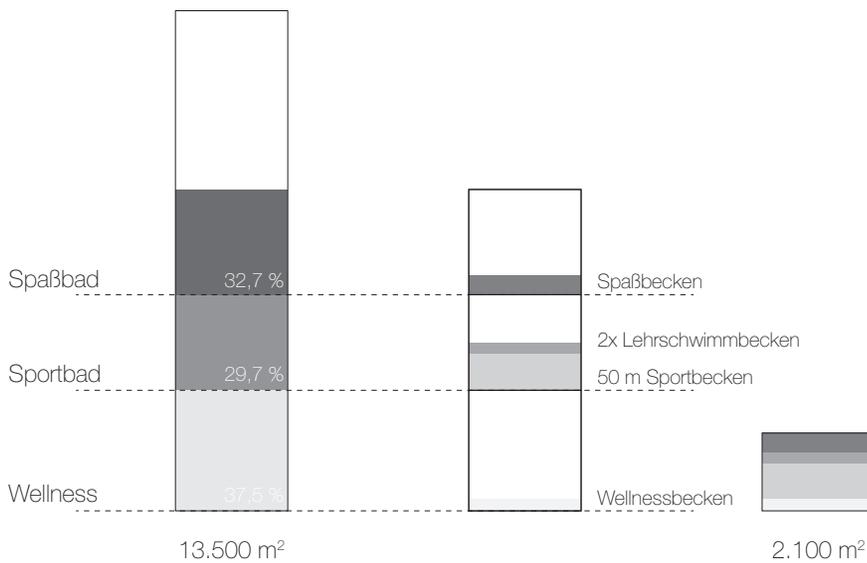
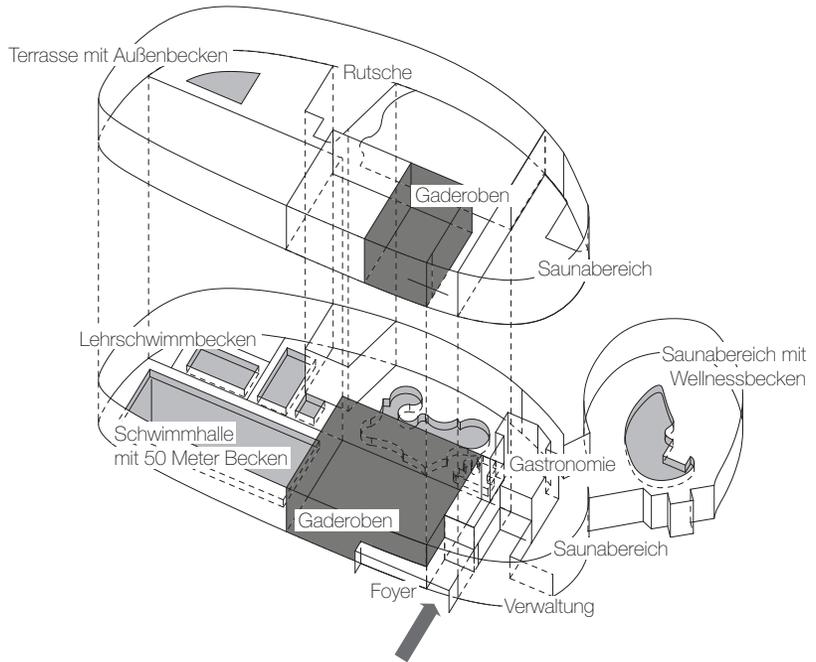


Abb.28: eigene
 Grafik: Tabelle
 Bamberg

30 Hilgers/ Strauß/ Theiß; o.J.

Axonometrie:



Parkplätze:

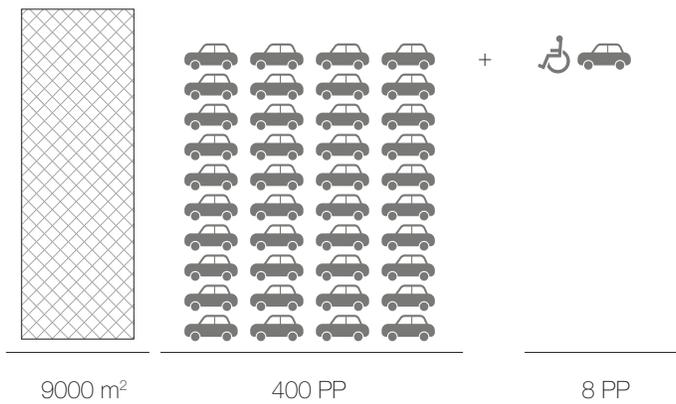


Abb.29: eigene Grafik: Axonometrie Bamberg

Familien- und Freizeitbad Fellbach

Architekten: 4a Architekten GmbH
Bauherr: Städtische Holding GmbH
Typ: Familien- und Freizeitbad
Fertigstellung: 2013
Gesamtfläche: 6.000 m²
Wasserfläche: 987 m²³¹

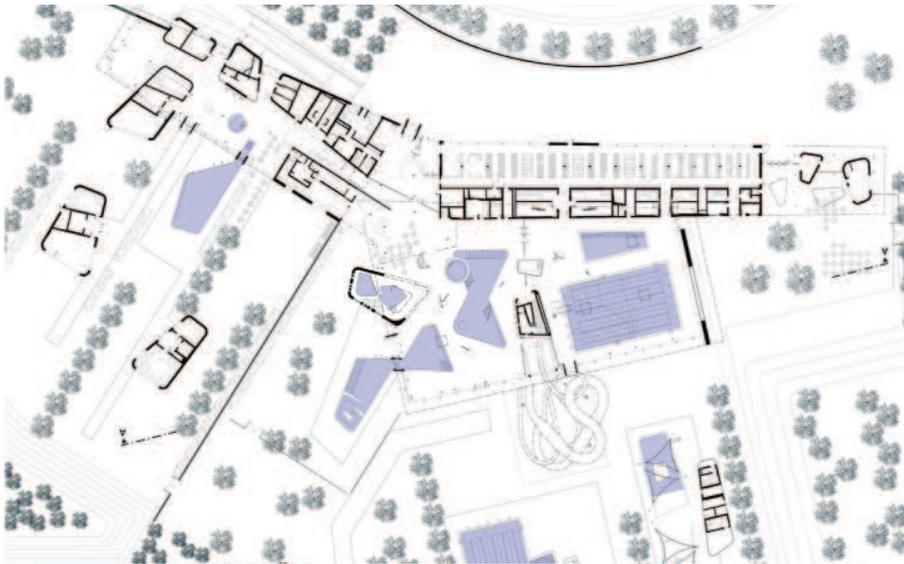
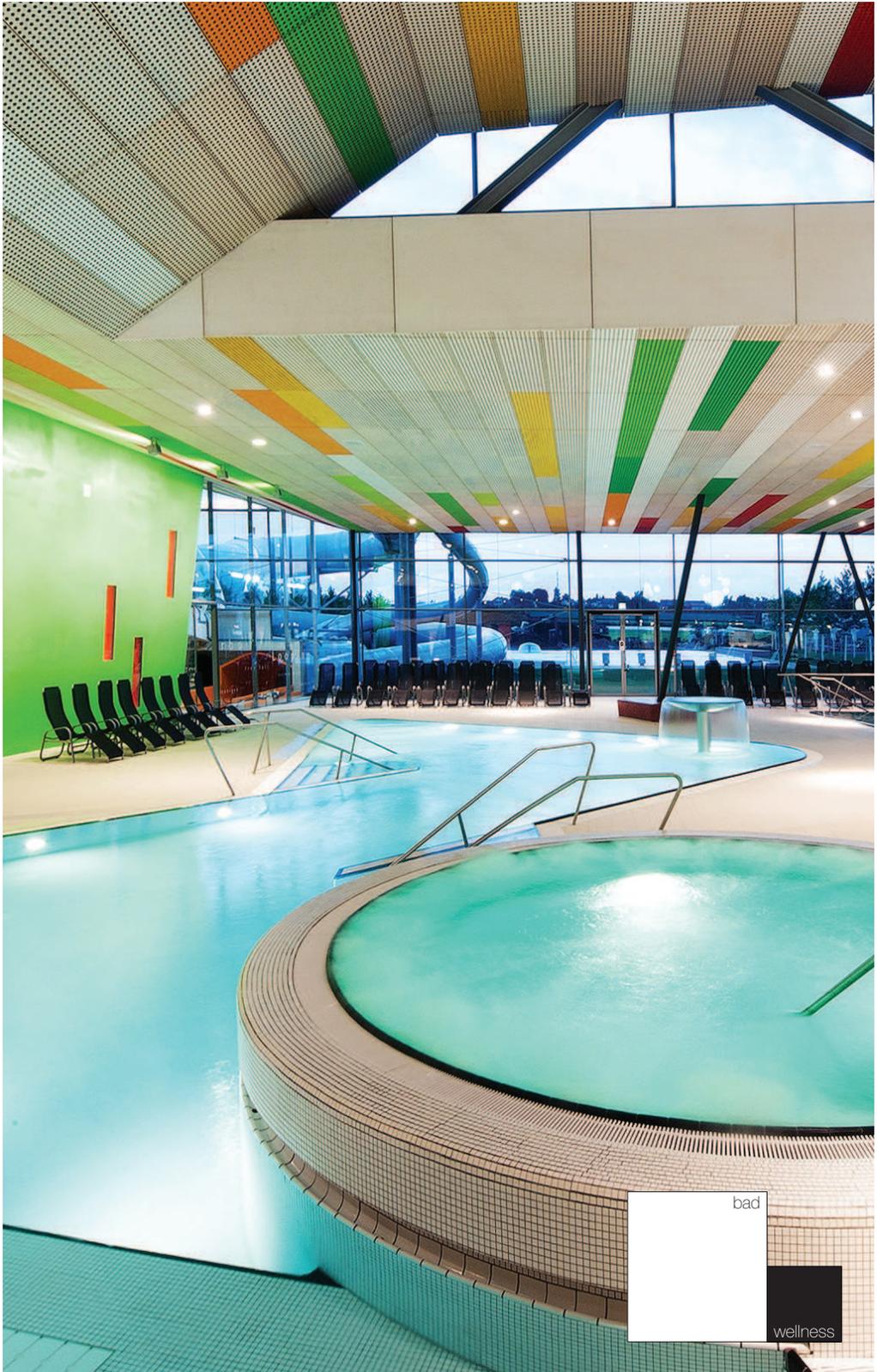


Abb.30: Schnitt und Grundriss des Bades in Fellbach
Abb.31: (nächste Seite) Erlebnisbecken des Bades in Fellbach

31 Von Salmuth; 2014



bad

wellness

Wasserflächen Spaßbad:

167 m ²	- Erlebnisbecken
164 m ²	- Solebecken
19 m ²	- Planschbecken tief
21 m ²	- Planschbecken flach
20 m ²	- Warmsprudelbecken

Wasserflächen Sportbad:

375 m ²	- 25 m Mehrzweckbecken
73 m ²	- Lehrschwimmbecken

Wasserfläche Wellness:

145 m ²	- Solebecken ³²
--------------------	----------------------------

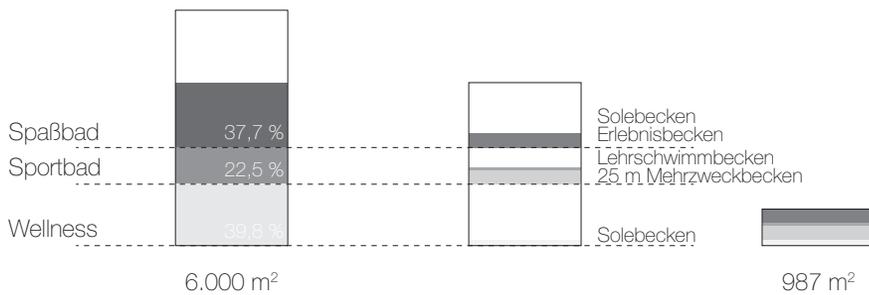


Abb.32: eigene
 Grafik: Tabelle
 Fellbach

32 Von Salmuth; 2014

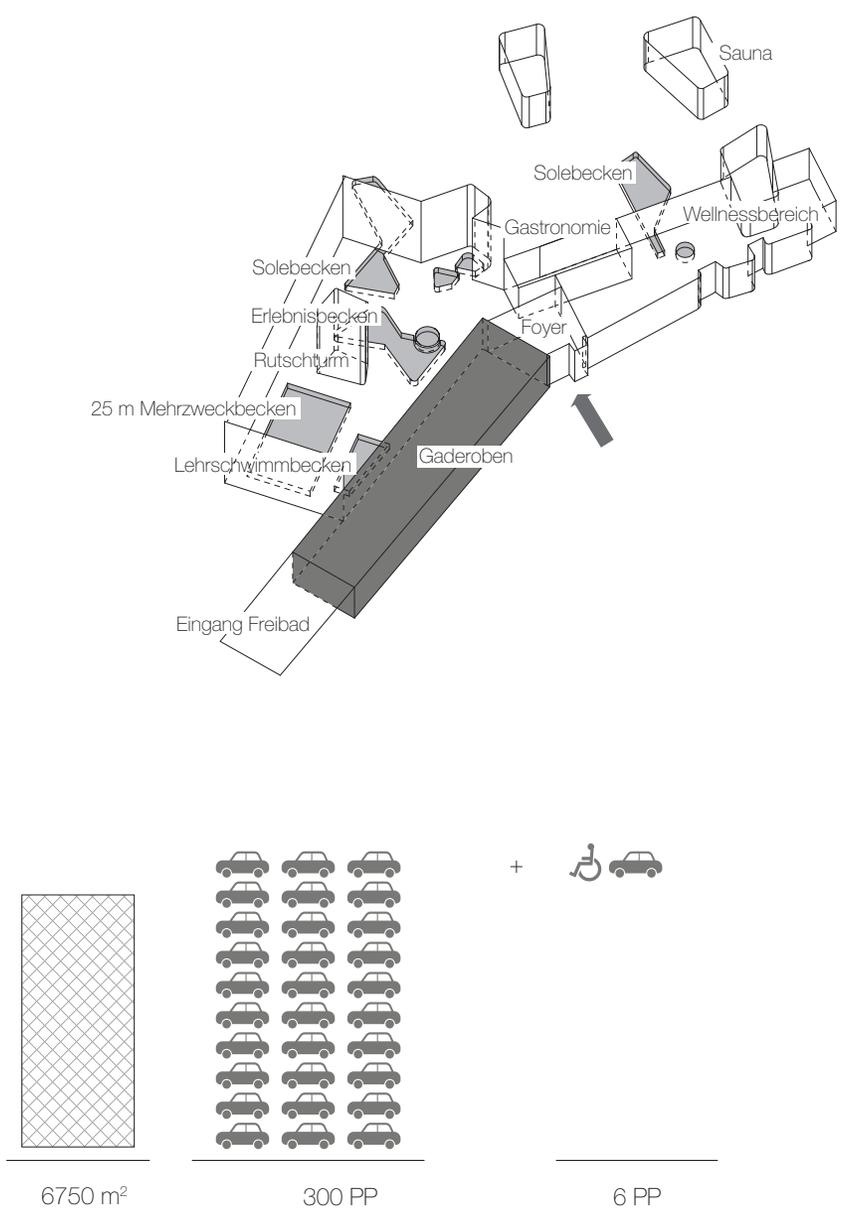


Abb.33: eigene Grafik: Axonometrie Fellbach

Les Bains des Docks in Le Havre

Architekten:	Ateliers Jean Nouvel
Bauherr:	Stadt Le Havre
Typ:	Sport- und Freizeitbad mit SPA und Fitness
Fertigstellung:	2008
Gesamtfläche:	10.000 m ²
Wasserfläche:	1.866 m ² ³³



Abb.34: Schnitt und Grundriss des Bades in Le Havre
Abb.35: (nächste Seite) Erlebnisbecken des Bades in Le Havre

33 Kraemer; o.J.



bad
wellness

Wasserflächen Spaßbad:

- 160 m² - Erlebnisbecken
- 220 m² - Erlebnisbecken
- 130 m² - Erlebnisbecken außen
- 110 m² - Planschbecken

Wasserflächen Sportbad:

- 1050 m² - 50 m Sportbecken außen

Wasserflächen Wellness:

- 126 m² - Wellnessbecken
- 106 m² - Wellnessbecken
- 75 m² - Wellnessbecken³⁴

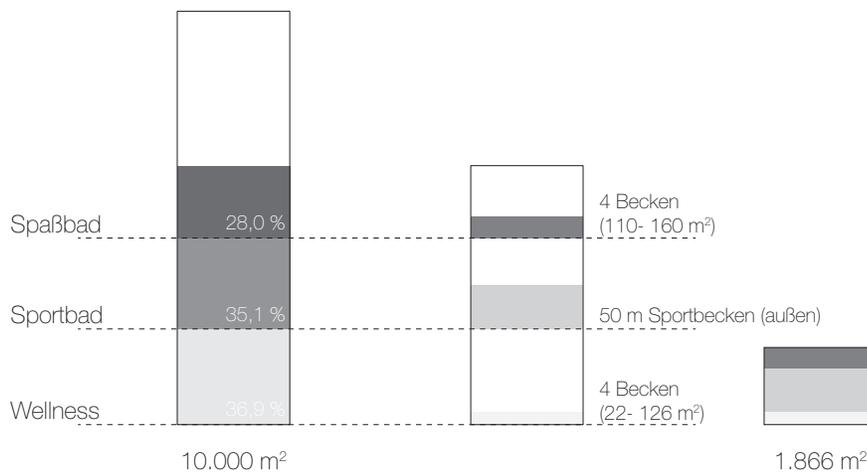
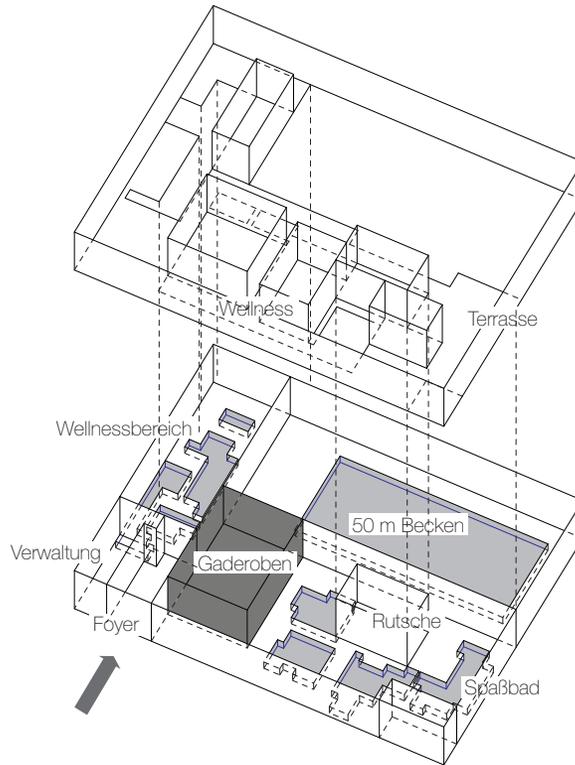


Abb.36: eigene
Grafik: Tabelle Le
Havre

34 Kraemer; o.J.

Axonometrie:



Parkplätze:

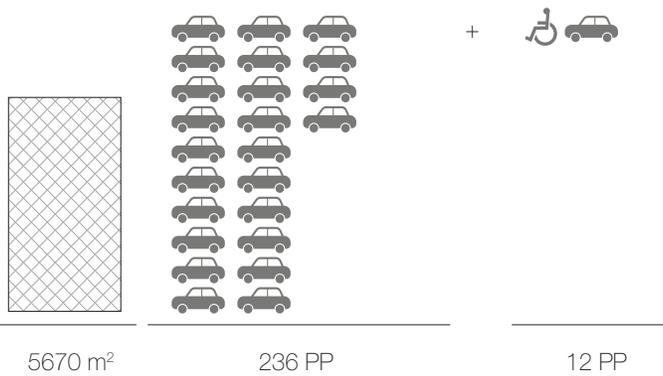


Abb.37: eigene Grafik: Axonometrie Le Havre

>4

PARKHÄUSER

RAMPENARTEN

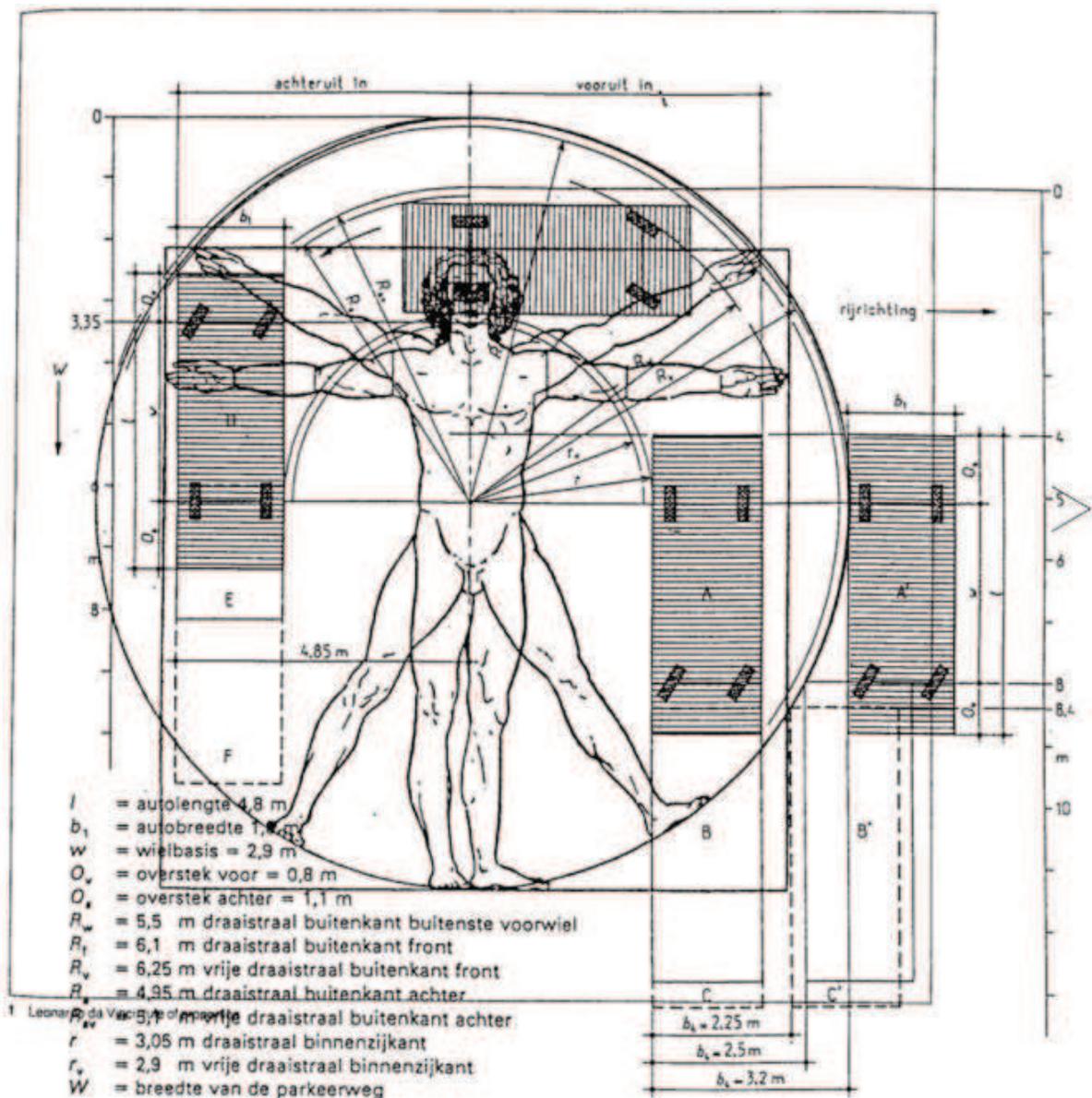


Abb.38: NL Architects: The Human scale in architecture

Das Parkhaus ist eine Typologie, die sich als Nebenprodukt der Motorisierung zwischen den 1940ern und 1970ern etablierte, und aufgrund der Platzersparnis vor allem in Städten Einzug hielt. Doch, „obwohl wir auf das Auto angewiesen sind (ein Umkehrtrend ist nicht erkennbar), werden seine baulich-räumlichen Nebenprodukte zunehmend unbeliebt“,³⁵ so Henley. Die meist roh belassene Betonstruktur und die eng gestapelten Geschoßdecken wirken auf den Besucher oft erdrückend, werden jedoch zugunsten einer größtmöglichen Effizienz in Kauf genommen. Um Autos vertikal zu stapeln, gibt es drei unterschiedliche Grundtypen, die sich vor allem durch die Ausführung der Rampe unterscheiden.³⁶

35 Henley; 2007, S.8

36 Henley; 2007, S.8-9

Geschoßbrampen

Steigung im Innenraum: 15 %

Steigung im Außenraum: 10 %³⁷

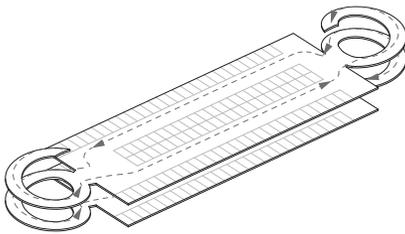
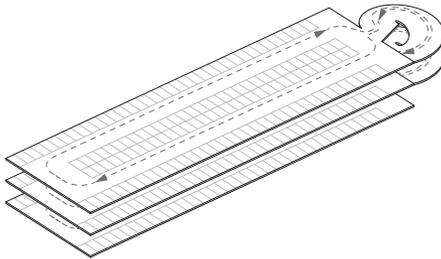
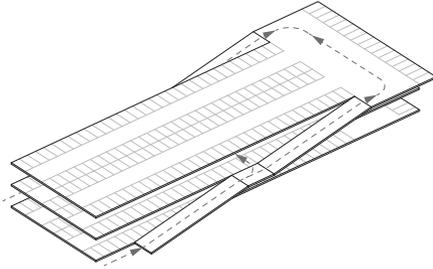


Abb.39: eigene
Grafik: Geschoß-
rampe

Abb.40 (nächste
Seite): Herzog de
Meuron: 1111
Lincoln Road

37 Kister/ Neufert; 2009, S.404-405



Halbgeschoßbrampen

Steigung im Innenraum: 15 %

Steigung im Außenraum: 10 %³⁸

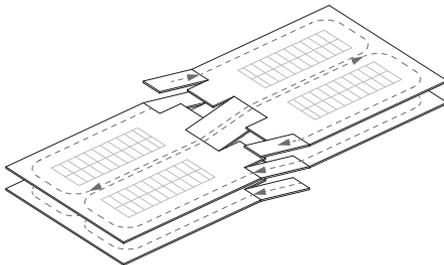
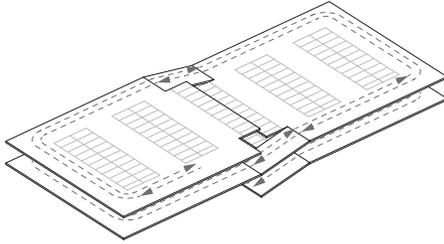


Abb.41: eigene

Grafik: Halbgeschoßbrampe

Abb.42 (nächste Seite): JSWD Architekten: Parkhaus in Aachen

38 Kister/ Neufert; 2009, S.404-405



Parkrampen

Steigung : 6 %³⁹

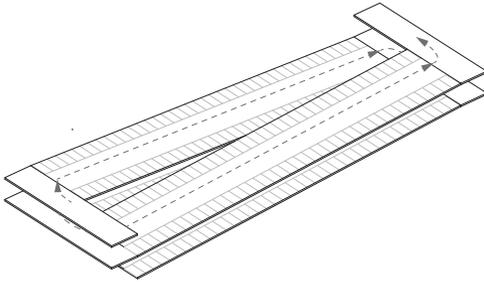
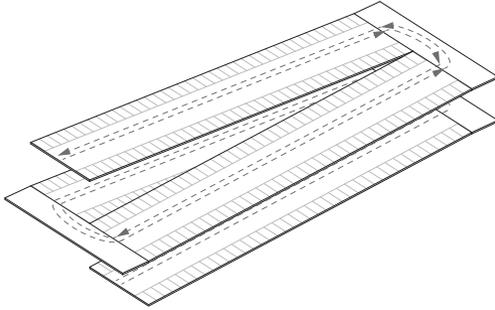
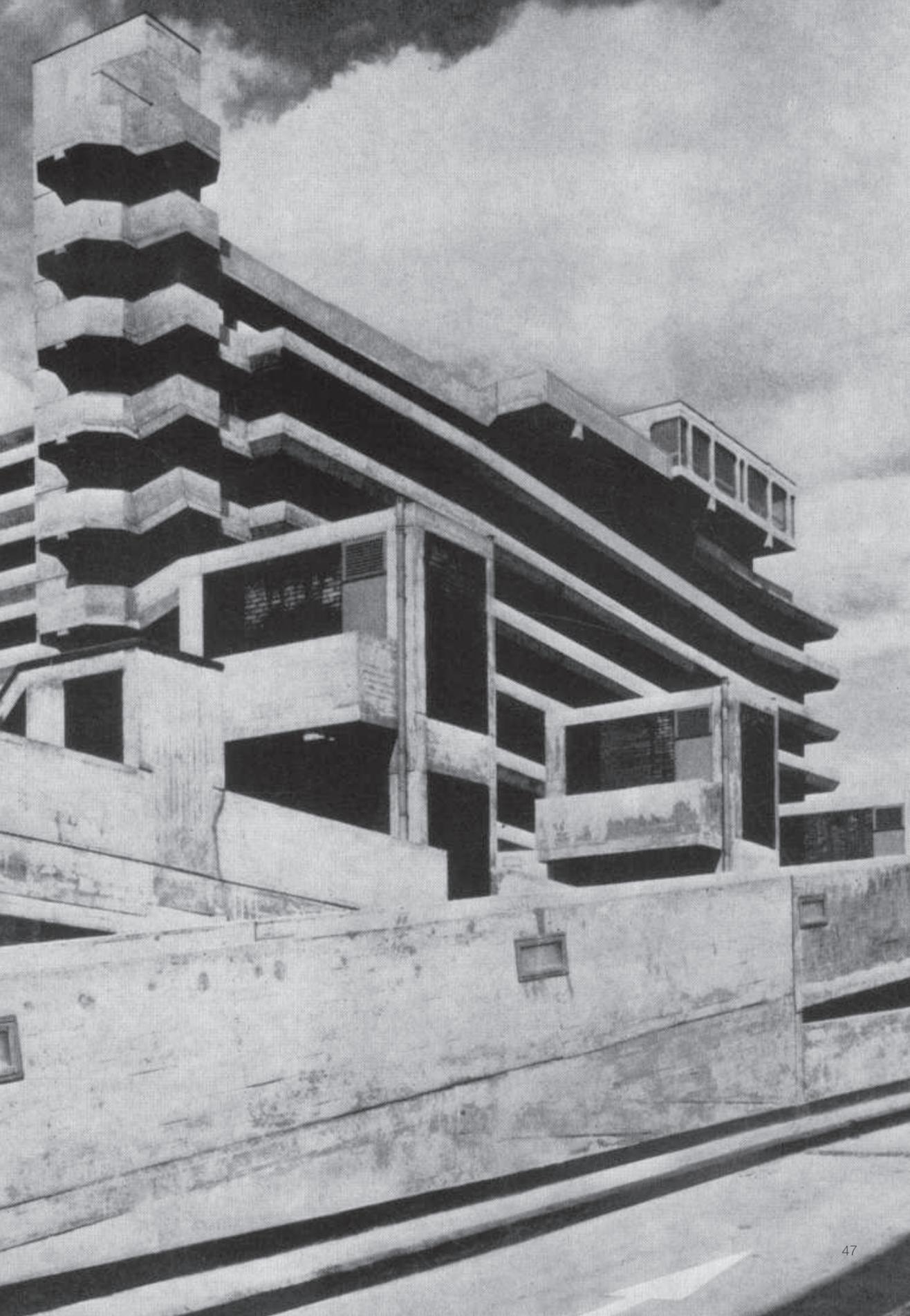


Abb.43: eigene
Grafik: Parkrampe
Abb.44 (nächste
Seite): Owen Luder
Partnership: Trinity
Square Parkhouse

39 Kister/ Neufert; 2009, S.404-405



>5

GMUNDEN GESTERN



Abb.45: Modell einer Plätte zum Salztransport aus dem Kammerhofmuseum

Frühe Siedlungen in der Umgebung des heutigen Gmunden lassen sich bis in die jüngere Stein-, Bronze- und Eisenzeit zurückverfolgen. Die günstige Lage an Fluss und See war ausschlaggebend für die Niederlassungen, denn sie bot nützliche Nahrungsquellen und Verkehrswege. Letztere wurden insbesondere für den Transport von Salz wichtig, welches aus dem inneren Salzkammergut über Gmunden in die ganze Welt verschifft wurde. Reste von Pfahlbauten aus dem 20. Jahrhundert v. Chr. wurden in der Nähe der Traunbrücke und im Bereich des Toscanaparks gefunden. Weitere Funde aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. zeigen die Ansiedlung von Kelten und später auch Römern in diesem Gebiet. Sie nannten den See „lacus felix“, was so viel wie „glücklicher See“ bedeutet.^{40,41}

40 Operschall; 1978, S.18-19

41 Stadtgemeinde Gmunden; 2007, S. 24-25

Das Mittelalter

Im 11. Jahrhundert entwickelte sich an der Mündung des Traunsees in die Traun, also am Gemünde, ein viel frequenter Umschlagplatz des Salzhandels, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts aufblühte. 1213 wurde eine herzogliche Zollstätte erbaut, die als wirtschaftlicher Faktor dazu beitrug, dass Gmunden 1278 zur Stadt erhoben wurde. Eine Stadterweiterung fand 1313 in Richtung des Seeufers statt. Dabei wurde der ursprüngliche Landeplatz der Salzschiffe zum Hauptplatz ausgebaut. Es wurden Stadtgraben und -mauer sowie Seeplanken mit einem Tor für beladene Schiffe errichtet. Dennoch soll Gmunden eher bescheiden gewesen sein. Die Häuser waren großteils eingeschößig und es gab bis ca. 1300 keine Kirche. Im 14. Jahrhundert gab es ca. 80 Häuser und 250 Menschen in Gmunden.^{42,43}

Der Salzhandel war die wichtigste Einnahmequelle und ab 1311 bestimmten Hallstatt – wo auf dem Salzberg ein neues Salzbergwerk entstanden war – und Gmunden diesen. Später kamen Bad Ischl und Ebensee dazu. Das Salz wurde auf riskanten Wasserwegen die Traun und danach den Traunsee hinunter bis nach Gmunden gebracht, wo die Salzkegel verkauft wurden. Dort brachten die Salzfertiger das Salz in Form und verpackten es in sogenannten Küfel. Von hier aus wurde das Salz in die ganze Welt verkauft. Durch den Transport am Wasser entstand außerdem eine beachtliche Werft, die in verschiedenen militärischen Auseinandersetzungen Kriegsschiffe beisteuerte. Mit diesen Wirtschaftszweigen wuchs Gmunden und zählte 1576 bereits 180 Häuser.



Abb.46: Matthäus Merian: Gemünd und Umgebung (1649), Cartonbild

Durch die niedrigen hygienischen Standards des Mittelalters bedrohte in den folgenden Jahrhunderten mehrere Male die Pest die Bevölkerung. Zwar gab es in der heutigen Badgasse bereits vor 1498 ein Stadtbad, neben dem sich auch mehrere Ärzte ansiedelten, und ab 1515 eine erste Wasserleitung, die das Wasser des „Heiligen Bründls“ bis zum Kammerhofgebäude leitete, dennoch war die Seuche ein massives Problem. Viele Einwohner

42 Operschall; 1978, S.29-31

43 Stadtgemeinde Gmunden; 2007, S. 26-27

Gmundens und der Vorstädte verstarben in den darauffolgenden Jahrhunderten an den Folgen der Krankheit.^{44,45}

Die Frühe Neuzeit

Durch die Verpfändung Oberösterreichs an bayrische Herzöge 1620 und den Einmarsch der Bayern kam eine weitere Bedrohung in die Stadt. Die Bauern der Umgebung formierten sich zu einem Heer und bekämpften die Zwangsherrschaft. Es folgten blutige Auseinandersetzungen, die 1626 in der Schlacht bei Pinsdorf ihren Höhepunkt fanden. General Gottfried Heinrich von Pappenheim schlug mit den bayrischen und kaiserlichen Truppen das Bauernheer vernichtend und 2000 Bauern fielen der Schlacht zum Opfer. Erst 1628 zogen die bayrischen Besetzer aus der Stadt. Traundorf und Gmunden wurden während dieser Bauernkriege massiv zerstört. Durch die Belagerungszeit und die unzähligen Auseinandersetzungen waren viele Häuser beschädigt oder niedergebrannt worden. Auch wirtschaftlich war die Gegend nachhaltig beeinträchtigt, der Salzhandel stagnierte und zwei Drittel der Einwohner zog in umliegende Städte. Nur langsam konnte sich die Stadt von dieser Misere erholen.

In den darauffolgenden Kriegen, dem Türkenkrieg und den spanischen und österreichischen Erbfolgekriegen, war Gmunden kein Kriegsschauplatz. Allerdings wurden diese Kriege zur finanziellen Herausforderung, denn die Bewältigung von Flüchtlingsströmen und durchziehenden Kompanien sowie die Verpflegung von Verletzten machten der Stadt zu schaffen. Die ansässige Werft spielte während der gesamten Zeit eine wichtige Rolle. Vor allem während der Türkenbelagerung und den Feldzügen des Prinz Eugen wurden den Heeren hunderte Schiffe pro Jahr zugesandt.

Auch die Auseinandersetzung von 1800 zwischen Frankreich unter Napoleon und Österreich wirkte sich auf die Stadt und deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit aus. Viele Salinenarbeiter wurden vom kaiserlichen Heer eingezogen und man benötigte Salzschiffe für den Armeetransport. Gmunden wurde drei Mal besetzt, bis die Franzosen im Jänner 1810 abzogen.^{46,47}

Die Neuzeit

Zu dieser Zeit wurden in der Salzgewinnung und dem Transportwesen Innovationen realisiert, die sich nachhaltig auswirkten. Viele Arbeiter mussten entlassen werden und verloren ihre Existenzgrundlage. Jedoch versuchte man, in anderen Sparten ein Berufsangebot zu schaffen und den Bädertourismus anzukurbeln. Salinenphysiker und Salzamtsärzte wurden

44 Stadtgemeinde Gmunden; 2007, S. 32-35,46

45 Operschal; 1978, S.29,33,38

46 Operschal; 1978, S.39-44

47 Operschal; 1978, S. 47-48

eingestellt und beauftragt, die Wirkung der Bäder zu erforschen. So entstand 1826 an der Traunbrücke eine private Solebadeanstalt mit 14 Badewannen. Die Verkehrsverbindungen wurden durch die Pferdeeisenbahn (1836) und die Dampfschiffahrt (1839) verbessert und es kamen mehr und mehr Reisende und Künstler in das Salzkammergut. Die dadurch entstandenen Gedichte, Naturbeschreibungen und Gemälde legten den Grundstein für den späteren Badetourismus und die Sommerfrische um die Jahrhundertwende. Nach dem endgültigen Ende des Salzoberamtes 1850 wurde versucht, methodisch den Kur- und Badebetrieb zu fördern. Hotels, Boutiquen, ein Theater und die Promenade wurden entlang des Traunsees errichtet. Auch ein neues Kur- und Badehaus sowie ein See-Schwimmbad wurden 1851 an der Esplanade eröffnet und 1874 kam ein Schwimmbad im Stadtteil Weyer hinzu. Darüber hinaus entstanden um das Zentrum zahlreiche Villen, die sich wohlhabende Sommerfrischler aus den Großstädten leisteten. 1862 stieg Gmunden zur Kurstadt auf und baute an der Infrastruktur weiter. 1898 wurde das Sanatorium mit Kurhotel in der Satoristraße erbaut, das mit einem breiten Angebot an Bädern, Massagen oder Hydrotherapien weiter den Tourismus antrieb.^{48,49}



Abb.47: Esplanade mit Kurhaus

Das 20. und 21. Jahrhundert

Nach dem Ausbruch des ersten Weltkriegs 1914 wurde eine Jugendwehr gegründet und es formierte sich die „Salzkammergut Kompanie“ aus freiwilligen oberösterreichischen Schützen. Außerdem wurden eine Pflegestätte des Roten Kreuzes und ein Notspital eingerichtet. Der Krieg brachte Armut und Hunger in die Stadt und 162 Gmündner verloren ihr Leben. Wieder war man staatlich und finanziell angeschlagen und die Arbeitslosenrate stieg

48 Eitler; 1987, S.8-22

49 Schießler; 2014, S.78-79

enorm. Trotzdem versuchte man, touristisch attraktiv zu bleiben, aber ebenso Arbeitsplätze zu schaffen und so wurde 1927 das Naturstrandbad eröffnet.

Wohl aus Unzufriedenheit und aufgrund der wirtschaftlichen Lage fanden sich schon früh Sympathisanten des nationalsozialistischen Gedankenguts in Gmunden. Bereits 1921 wurde eine der ersten österreichischen Ortsgruppen der NSDAP gegründet und der Einmarsch Hitlers großteils begrüßt. Der Anschluss an das Deutsche Reich 1938 wirkte sich auf die Wirtschaft zunächst positiv aus. Gmunden konnte sich umliegende Ortschaften mit starker Industrie einverleiben und durch große Bauvorhaben die Arbeitslosigkeit senken.

Abb.48: NSDAP
am Gmundner
Stadtplatz (1938)
Abb.49: Garnison
des Bundesheeres
in den 1930er
Jahren



Auch der Tourismus wurde durch Aktionen wie „Kraft durch Freude“ angekurbelt und bereits Ende 1938 gab es keine Arbeitslosen mehr. Doch änderte sich diese Situation mit Beginn des Kriegs schlagartig. Männer wurden eingezogen und die Industrie, der Handel und Kaufleute bekamen die Auswirkungen der Rationierung von Lebensmitteln und der Rüstungsindustrie zu spüren. Gmunden wurde zur Lazarettstadt. Flüchtlinge, Verletzte und Gefangene wurden in Schulen, Hotels und Schlössern untergebracht. 1944, als der Luftkrieg über Oberösterreich begann, wurde Gmunden verschont. Dennoch starben insgesamt 483 Gmundner im zweiten Weltkrieg. Die US-Amerikaner kamen 1945 nach Gmunden, doch es dauerte über ein Jahr, bis sich die Lage wieder normalisierte und Besatzungsmächte sowie ein Großteil der Flüchtlinge die Stadt wieder verlassen konnten.

Die fortschreitende Motorisierung veränderte die Verkehrssituation nachhaltig und brachte grundlegende strukturelle Veränderungen. Die Bedeutung Gmundens als Kurstadt und die Sommerfrische, die zuvor mehrere Monate dauerte, wurden vom „Fremdenverkehr“ abgelöst.^{50,51,52}

Am Stadtrand gab es mehrere Firmengründungen, die sich positiv auf die Wirtschaft auswirkten und Gmundens Wohlstand garantieren konnten. Man versuchte, den Tou-

50 Operschal; 1978, S.46-47

51 Stadtgemeinde Gmunden; 2007, S. 53-63

52 Eitler; 1987, S.36

rismus mit dem Kammerhofmuseum (1946) und der Grünbergseilbahn (1957) anzukurbeln, doch die Anzahl der Hotels und Betten in Gmunden sank stetig. Investitionen wie das geplante Hotelprojekt am Seebahnhof oder im Toscanapark konnten bis dato nicht umgesetzt werden. Auch die geplante Eurotherme wurde aufgrund des Widerstands der Bevölkerung nicht realisiert.^{53,54}

Im Zuge des „Stadtspaziergangs für Einheimische“ 2011 wurde erklärt, dass das Wort Gmunden „[...] letztlich von „münden“ kommt. Falls auch ein bisschen „mündig“ in dem schönen Namen steckt, wäre für die Zukunft wünschenswert, dass die BürgerInnen ihre Rolle als die eigentlichen Entscheidungsträger der Kommune anerkennen und nicht im Verweis auf die Macht von Investoren und Politikern stagnieren.“⁵⁵

53 Stadtgemeinde Gmunden; 2007, S. 102/158

54 Brandner; 2013

55 Steger; 2012, S. 62

>6

GMUNDEN HEUTE



Abb.50: Ansicht Gmundens vom Schloss Ort

Bezirk Gmunden:

Fläche:	1433 km ²
Einwohner:	99.924 (1.1.2014)
Bevölkerungsdichte:	70 EW. pro km ²

Stadt Gmunden:

Fläche:	63,55 km ²
Einwohner:	13.105 (1.1.2014)
Bevölkerungsdichte:	206 EW. pro km ² ⁵⁶

Geografie:

Die Topografie des Salzkammergutes ist zu großen Teilen auf die eiszeitliche Vergletscherung des Gebietes zurückzuführen. Der Traungletscher, der sich zur Würmeiszeit bis nach Gmunden erstreckte, ließ gut erkennbar Endmoränen zurück, die heute am Beispiel des Hochkogels abzulesen sind.⁵⁷

⁵⁶ Amt der Oö. Landesregierung; 2015

⁵⁷ Trausinger; 2010, S.21-25



Passau

Rornbach

Freistadt

Schärding

Braunau

Ried im Innkreis

Wels

Linz

Steyr

Rocklabruck



Kirchdorf

Bad Ischl

München

Salzburg



Linz

Wels

Steyr

Krems

St. Pölten

Wien

Eisenstadt

Bregenz

Innsbruck

Lienz

Graz

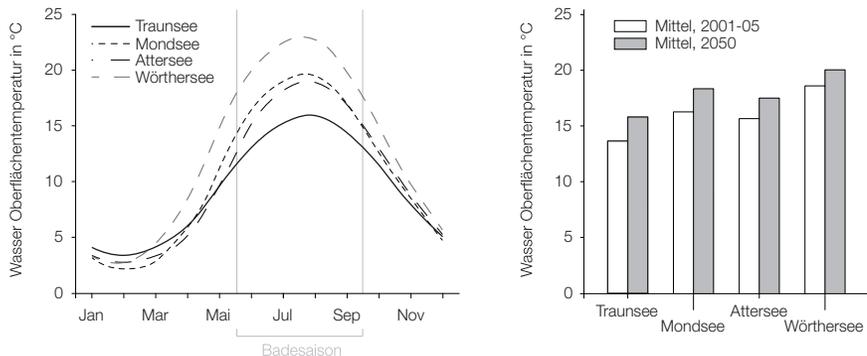
Villach

Klagenfurt

Abb.51: eigene Grafik: Übersichtskarte Oberösterreich

Gmunden liegt im Alpenvorland und bildet den Übergang vom alpinen Süden zum Flachland im Norden. Der markanteste Berg, der als Hausberg der Stadt gilt und sich mit schroffen, steil abfallenden Seiten der Stadt zeigt, ist der Traunstein, dessen Westwand direkt in den Traunsee mündet. Hier befindet sich auch die tiefste Stelle des Gewässers, das mit 191 Metern der tiefste und somit auch einer der kältesten Seen Österreichs ist. Das Jahresmittel beträgt in einer Tiefe von 0-1 Meter 11,4 °C, wobei in den Sommermonaten bis zu 24 °C erreicht werden können. Die Wassertemperatur jedoch, kann abhängig von der Fließgeschwindigkeit und dem Winde, an den Uferseiten oder in Buchten stark variieren. Der Traunsee wird in seiner gesamten Länge von 12 Kilometern von der Traun durchflossen, welche in Ebensee in den See mündet und ab Gmunden in Richtung Norden weiterfließt.^{58,59}

Abb.52: eigene Grafik: Jahreskurven der Wassertemperaturen an der Oberfläche von vier Seen in Österreich
Abb.53: eigene Grafik: Mittel der Wassertemperaturen 2001-2005 und Prognosen für 2050



Eine Analyse der Temperaturänderungen von Gewässern wurde 2009 von den Österreichischen Bundesforsten in Auftrag gegeben und man erstelle Prognosen über das Jahr 2050. Dabei spielen die Zuflüsse eine große Rolle, die im Fall des Traunsees zu 80 % die Traun ausmacht und eine Erneuerung des Wassers innerhalb 1,04 Jahre bewirkt. Durch den raschen Wasseraustausch und die große Tiefe des Sees war in den vergangenen Jahren eine geringere Erwärmung zu verzeichnen, trotzdem ist laut Dokulil auf lange Sicht eine Verschlechterung der Wasserqualität, die auch Auswirkungen auf den Fischbestand haben wird, zu erwarten.⁶⁰

Verkehr

Durch die Westautobahn ist Gmunden hervorragend an das Verkehrsnetz angebunden. Zu den Auffahrten Regau oder Steyermühl benötigt man mit dem Auto ca. zehn bis 15 Minuten und ist somit in rund 50 Minuten in Linz oder Salzburg. Innerstädtisch gab es jedoch Probleme, da es zu Stoßzeiten zu starker Staubbildung kam. Vor allem der Durchzugsverkehr war problematisch, woraufhin die Nordumfahrung im August 2015 durch eine Ostumfahrung ergänzt wurde.

58 Mittermeier; 2006, S.48

59 Amt der Oö. Landesregierung; 2015

60 Dokulil; 2009, S.37-39

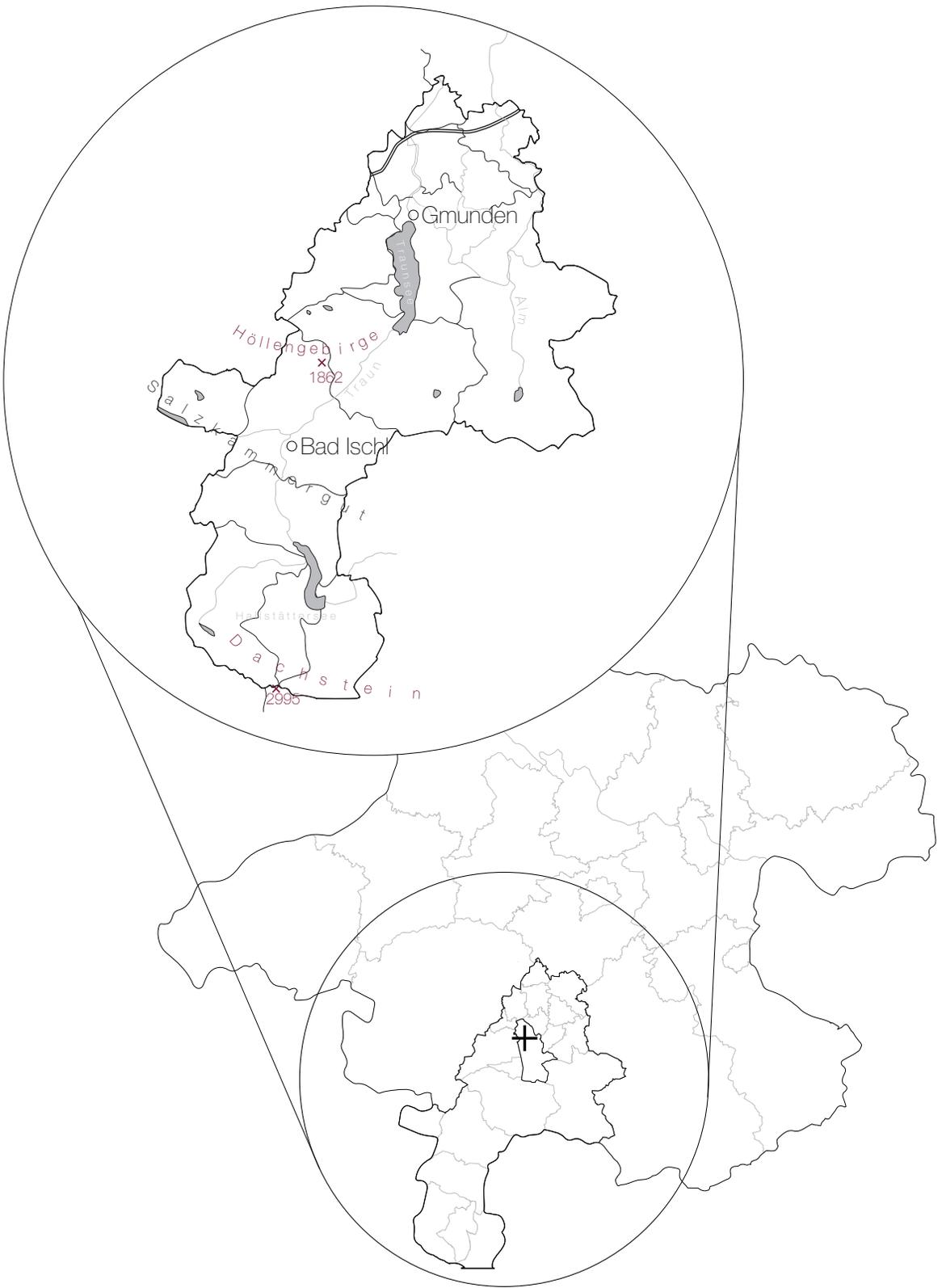
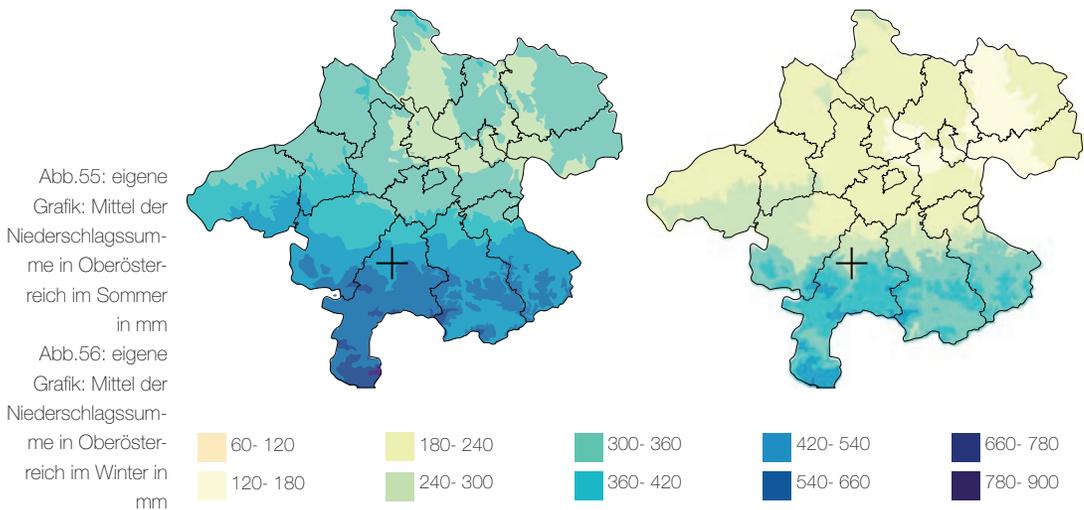


Abb.54: eigene Grafik: Übersichtskarte Bezirk Gmunden

Der Bahnhof Gmunden liegt auf der Bahnstrecke Stainach-Irdning – Attnang-Puchheim und ist stündlich in beide Richtungen angebunden. Des Weiteren gibt es am Nordostufer der Stadt den sogenannten Seebahnhof. Von hier aus wurde das Salz mittels Pferdeeisenbahn in Richtung Budweis und Linz weitertransportiert und verkauft. Heute verkehrt von hier aus die Traunseebahn nach Vorchdorf, die bis 2016 durch das Projekt „Stadt.Regio.Tram“ mit der Straßenbahn durch die Innenstadt erweitert werden soll. Außerdem verkehren Buslinien nach Bad Ischl, Wels, Vöcklabruck, Schwanenstadt, Kirchdorf, Grünau im Almtal oder Altmünster vom innerstädtischen Busbahnhof.⁶¹

Klimatische Bedingungen

Die durchschnittlichen Temperaturen liegen im Jänner bei $-0,5\text{ }^{\circ}\text{C}$, im Juli bei $+15,5\text{ }^{\circ}\text{C}$ und es gibt 4,2 Sonnenstunden pro Tag. Aufgrund der Lage am Rand des Alpenvorlands ist Gmunden im Vergleich zu anderen Städten sehr anfällig für Niederschlag. Die Niederschlagssumme beträgt durchschnittlich 1126 mm pro Jahr.⁶² Im Vergleich dazu hat Wien rund 600 mm, und Graz 819 mm.⁶³



61 Stadtgemeinde Gmunden; o.J.

62 Land Oberösterreich (DORIS); o.J.

63 Wikipedia; o.J.



Zement Hartschek

Stadtgrenze

OKA Siedlung

Berufsschule

Katholisches
Pfarramt

LKH Gmunden

Yachtclub

Fliegerschulsiedlung

Gymnasium "Ort"

Landschloss Ort

Toscana Congress

Stadtgrenze

Strandbad

Bäckerwinkel

Toscana Park

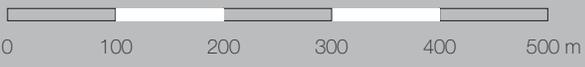
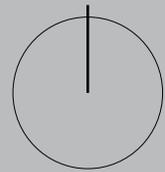
Toscana Halbinsel

Abb.57: eigene Grafik: Schwarzplan Gmunden



Schloss Ort

Traunsee



Tourismus

Sowohl die Stadt als auch der Bezirk Gmunden sind stark von Tourismus geprägt. Vor allem Bad Ischl, Gosau, Hallstatt und Obertraun schaffen ein breites Angebot, die den Bezirk zum tourismusstärksten Oberösterreichs machen. In der Bezirkshauptstadt hingegen halten sich Probleme hartnäckig.

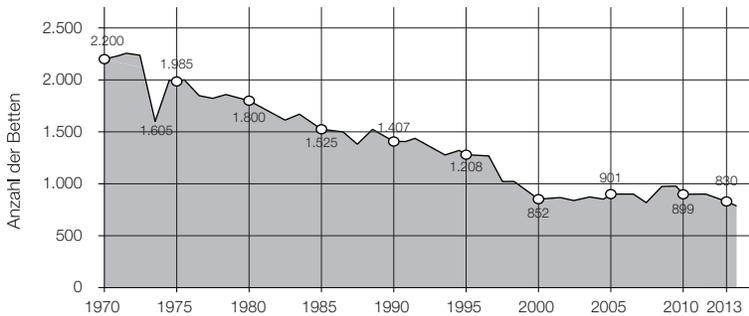


Abb.58: eigene Grafik: Bettenangebot in Gmunden von 1970 bis 2013

„Die Zahl der Betten sank in Gmunden zwischen 1970 und heute (2013) von 2200 auf 830. Alleine in den vergangenen fünf Jahren verlor die Ferienregion Traunsee 880 Betten.“ Laut Andreas Murray, dem Gmundner Tourismusdirektor mussten „für 2014 mehrere Großveranstaltungen abgesagt werden, weil es keine Möglichkeit gibt, die Gäste unterzubringen“,⁶⁴ so die Oberösterreichischen Nachrichten.

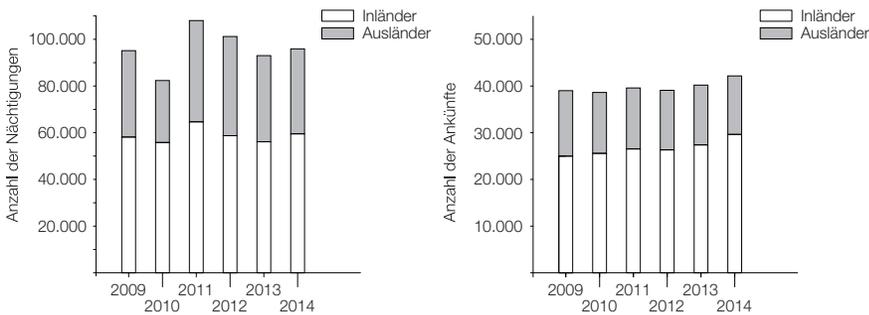


Abb.59: eigene Grafik: Nächtigungen und Ankünfte in Gmunden von 2009- 2014

Es ist jedoch den Diagrammen abzulesen, dass der Tourismus trotz des geringen Nächtigungsangebots wachsen konnte und vor allem Inländer, speziell Oberöreicher, das Angebot nutzen. Jedoch ist auch zu sehen, dass die Dauer der Aufenthalte durchschnittlich sehr kurz ist und Gäste meist nur wenige Tage bleiben.

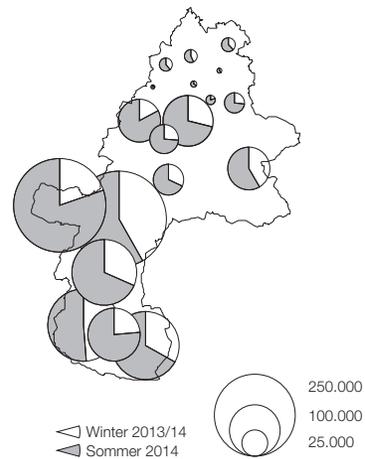
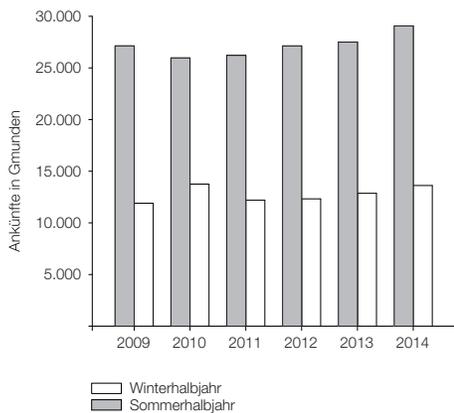
Gmunden bietet vielseitige Angebote, die ein ebenso vielseitiges Publikum anlocken. Vor allem Freunde des Bergsports kommen hier auf ihre Kosten. Der Traunstein bietet mit mehreren Aufstiegen in verschiedenen Schwierigkeiten auch für Geübte vielseitige Herausforderungen, wohingegen der Grünberg mit dem Niederseilgarten und der Sommerrodelbahn vor allem für Familien ein Freizeitangebot bietet, das mit der Seilbahn zu erreichen ist. Der See ist ebenfalls

64 Brandner; 2013

ein Touristenmagnet und bringt sowohl Badeurlauber, als auch Segler, Ruderer und Taucher nach Gmunden. Auch die facettenreiche Innenstadt lockt jährlich viele Urlauber an und beeindruckt mit der Esplanade entlang des Traunsees, dem Glockenspiel am Rathaus oder den Museen. Laut Harald Keck, der auf eine Studie des Instituts für Sozialökologische Forschung von 2005 verweist, sind 20 % Pauschal- bzw. Badeurlauber, 16 % Gewohnheitsurlauber, 15 % Kulturreisende, 14 % familienorientierte Urlauber, 14 % Natur- und Outdoorurlauber, 11 % Fun- und Action-Reisende und 10 % Entdecker und Individualisten.⁶⁵

Jedoch beschränkt sich das touristische Angebot der direkten Umgebung auf die Sommermonate und setzt gutes Wetter voraus. Im Gegensatz dazu werden Städte wie Gosau durch den Skitourismus, oder Bad Ischl durch den Thermenbetrieb und eine gute Vermarktung als ehemalige Kaiserresidenz ganzjährig gebucht und schaffen eine sichere Bettenauslastung über das ganze Jahr.⁶⁶

Abb.60: eigene Grafik: Ankünfte in Gmunden im Sommer- und Winterhalbjahr von 2009- 2014
Abb.61: eigene Grafik: Nächtigungen im Sommer- und Winterhalbjahr 2013/14



Bildung

Gmunden verfügt über eine Vielzahl von Bildungseinrichtungen und zieht somit viele Schüler aus den umliegenden Gemeinden in die Stadt. Es gibt vier Kindergärten, vier Volksschulen, drei Hauptschulen und drei Gymnasien. Außerdem stehen eine Polytechnische Schule, eine Handelsakademie und zwei Berufsschulen zur Verfügung.⁶⁷

⁶⁵ Keck; 2011

⁶⁶ Bundesanstalt Statistik Austria; 2015

⁶⁷ Stadtgemeinde Gmunden; o.J.

Vision Gmunden

2011 wurde das Projekt „Vision Gmunden“ von der Kunstuniversität Linz mit Mag. arch. Tobias Hagleitner, Mag. arch. Bernhard Rihl, DI Richard Steger und Mag. arch. Gunar Wilhelm ins Leben gerufen. Im Auftrag der Stadt Gmunden wurden die Innenstadt analysiert, Potentiale und Problemzonen erörtert und in weiterer Folge unterschiedliche Interventionen geplant. Dabei waren die stark gestiegenen Immobilienkosten, der Leerstand, die Gestaltung von öffentlichen Plätzen, die Verkehrsproblematik und der Tourismus zentrale Themen.



Abb.62 und 63:
Interventionen in der
Innenstadt

Im Anschluss der Analyse wurden drei Szenarien dargestellt, wie sich die Stadt entwickeln könnte. Neben der „Jungen Stadt Gmunden“ und der „Residenzstadt Gmunden“ ist das Szenario der „Reiseregion Gmunden“, in der sich Gmunden als „gastfreundlich, erlebnisreich, gemütlich, weltoffen und regional vernetzt“ zeigt. Als Maßnahmen werden vorgeschlagen:

„Alleinstellungsmerkmale entwickeln, etwa ‚das KERAMIKBAD‘, spannendstes Thermalbad Mitteleuropas oder ‚Luftkurort Neu‘ – Gmunden muss in zumindest einem Punkt unschlagbar gut und konkurrenzlos dastehen | Hotel und Unterkünfte ausbauen, abwechslungsreiches Angebot für alle Kategorien etc. | Outdoorsport etablieren (vgl. Gardasee) | Gastronomisches Angebot verbessern, mehrere Cafés und Gasthäuser an der Esplanade und in der Innenstadt | Altstadt als Einkaufserlebnis (durchgehende Passagen mit attraktiven Zielen (Plätze zum Verweilen, touristische Ziele etc.) | Kongresstourismus durch ein gut abgestimmtes Ganzes wiederbeleben | Gmunden als ‚ZENTRUM FÜR REGIONALE EXKURSIONEN‘ etablieren. Gäste nächtigen in Gmunden und fahren mit Bussen nach Hallstatt, Ischl, Dachsteinhöhlen, Grünau etc. Position innerhalb ‚Salzkammergut‘ stärken und Standortvorteil nutzen [...]“⁶⁸

68 Steger/ Hagleitner/ Rihl/ Wilhelm; 2012, S.90

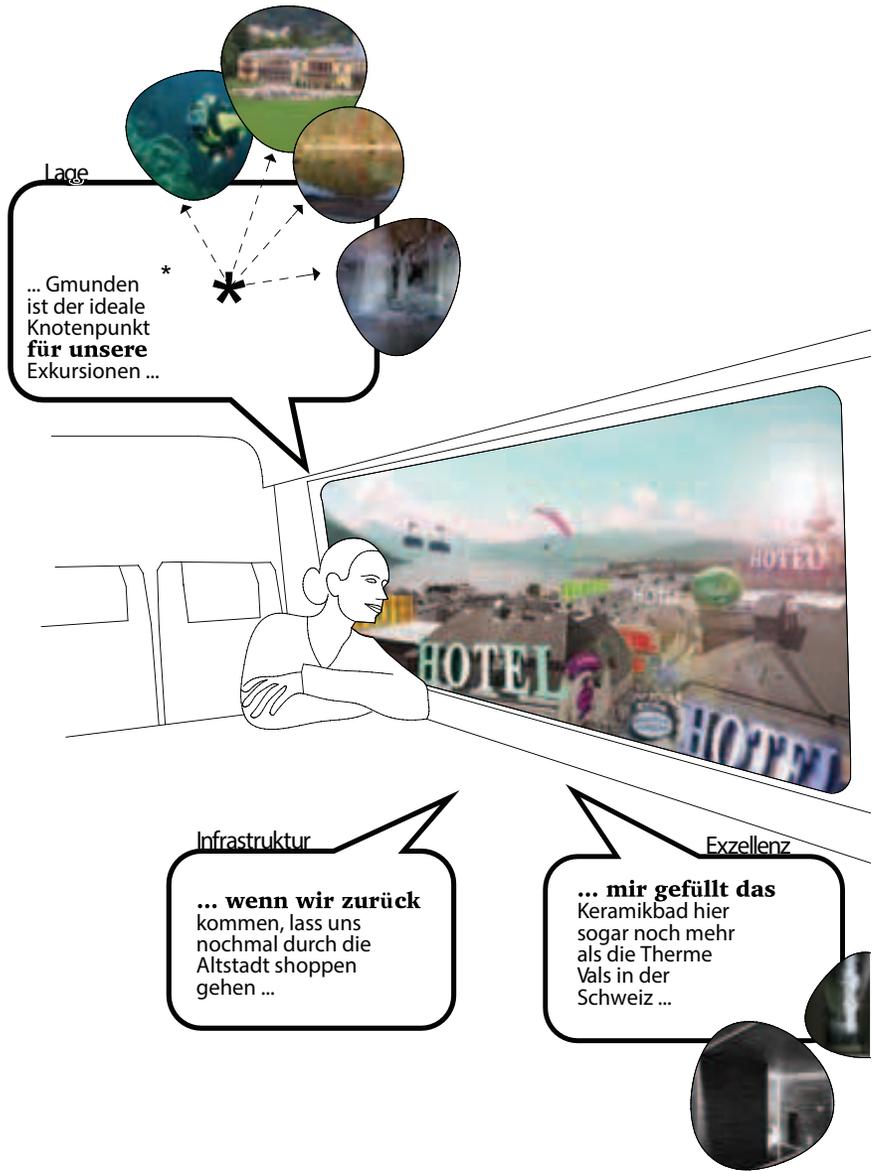


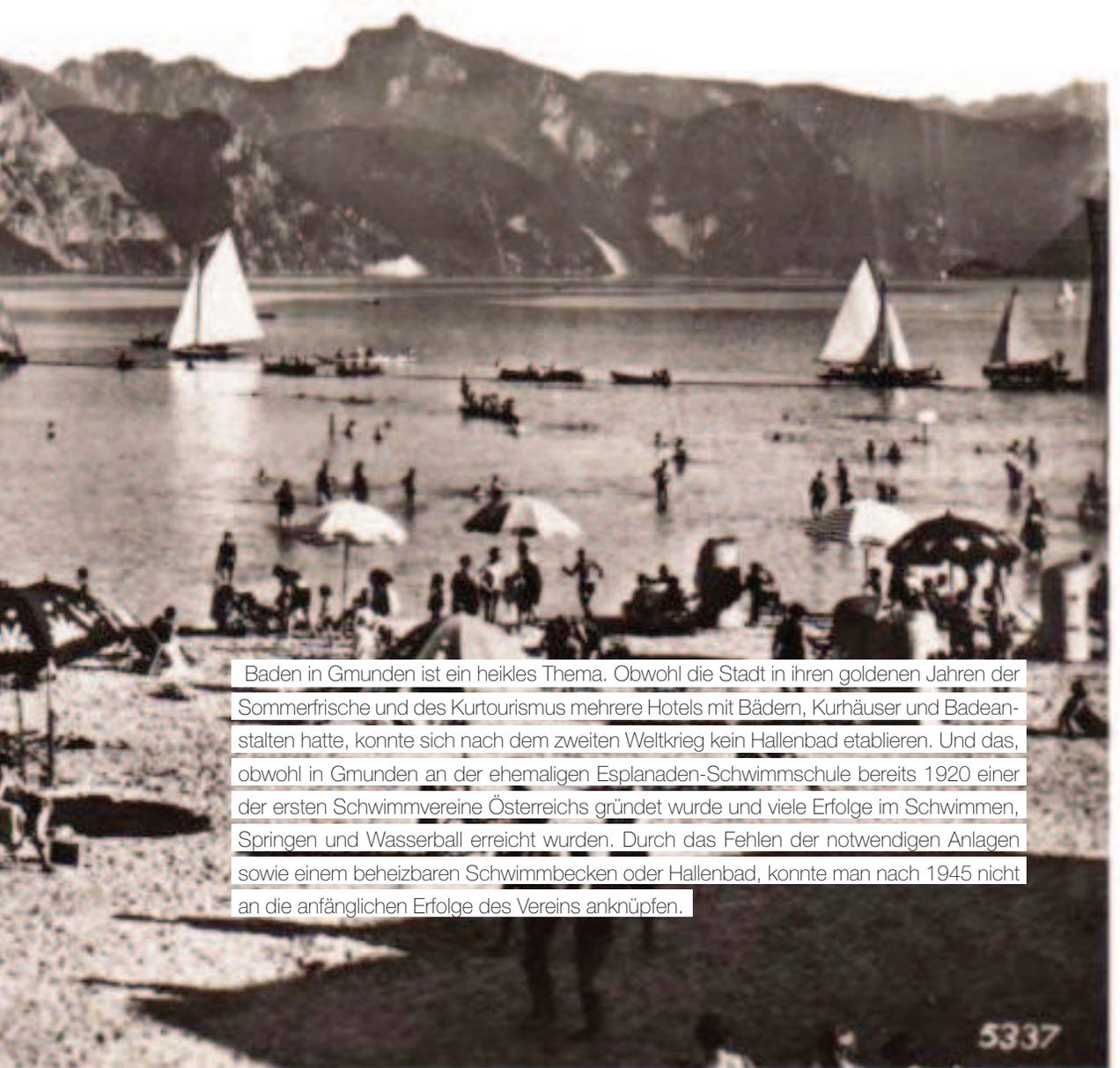
Abb.64: Szenario: Reiseregion Gmunden

>7

BADEN
IN GMUNDEN



Abb.65: Strandbad Gmunden 1939



Baden in Gmunden ist ein heikles Thema. Obwohl die Stadt in ihren goldenen Jahren der Sommerfrische und des Kurtourismus mehrere Hotels mit Bädern, Kurhäuser und Badeanstalten hatte, konnte sich nach dem zweiten Weltkrieg kein Hallenbad etablieren. Und das, obwohl in Gmunden an der ehemaligen Esplanaden-Schwimmschule bereits 1920 einer der ersten Schwimmvereine Österreichs gegründet wurde und viele Erfolge im Schwimmen, Springen und Wasserball erreicht wurden. Durch das Fehlen der notwendigen Anlagen sowie einem beheizbaren Schwimmbecken oder Hallenbad, konnte man nach 1945 nicht an die anfänglichen Erfolge des Vereins anknüpfen.



Abb.66: Schwimmwettbewerb an der Esplanade

Politische Diskussionen und die Planung von Thermen, Sport- oder Erlebnisbädern gibt es seit den 50er-Jahren. Auch 1963, als man versuchte, ein Kurhaus mit Hallenbad am Areal des 1941 abgebrannten Kurhauses oder in Weyer zu realisieren. Die Finanzierung war beschlossen und nach einem ausgeschriebenen Architekturwettbewerb sollte am Kurhausplatz das Gebäude errichtet werden. Über einem unterirdischen Parkgeschoss sollte neben einem Restaurant, der Kurverwaltung, einem Reisebüro, einer Wechselstube, einem großen Saal mit Café und Terrasse, verschiedenen Veranstaltungsräumen und einem Therapiegeschoss mit Sauna, Unterwassermassage und Heilbädern auch ein Hallenbad entstehen. Jedoch fiel das Projekt in letzter Minute.

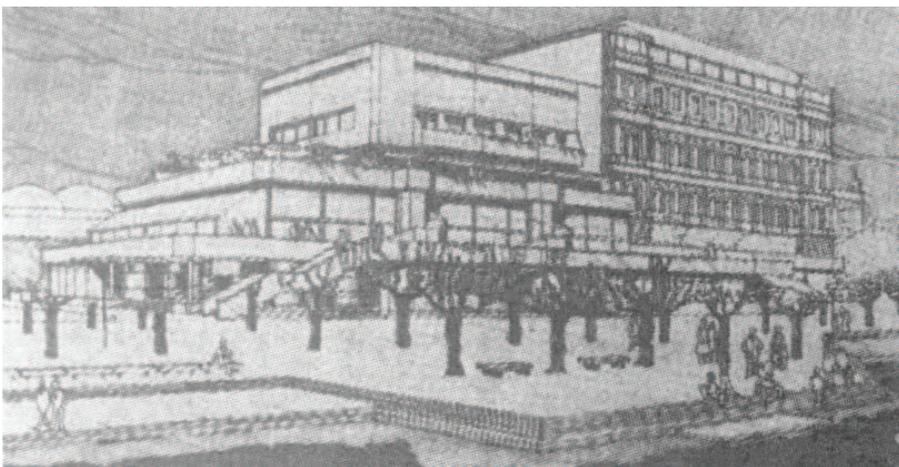


Abb.67: Entwurf des Kurhauses von Hinterwirt Architekten (1963)

Der Toscanapark wurde 1975 vom Land Oberösterreich in Hinblick auf die Errichtung von touristischen Anlagen erworben und ein Kongresszentrum sollte als Teil eines Komplexes erbaut werden.

„Eine wünschenswerte Ergänzung und Komplettierung des Veranstaltungszentrums sollen eine Schwimmhalle und ein Gästehaus bilden. Die Schwimmhalle, die im organisatorischen Zusammenhang mit dem Strandbad gedacht ist, soll zusätzlich Fitneß-Einrichtungen aufweisen, die besonders auch die Urlaubs- und Kurgäste ansprechen würden. Für das Gästehaus kämen die vom Bund nicht benötigten freien Grundstücksflächen in Betracht, die im Norden an das landeseigene Areal grenzen“⁶⁹, so Franz Dudak vor der Errichtung des Kongresszentrums.

1980 wurde eine Planung am Standort des Strandbads von Hinterwirth Architekten vorgenommen. Ein funktionaler Bau mit 25-Meter-Becken in einer zweigeschossigen Beckenhalle und einem Saunabereich wurde im Auftrag der Gemeinde entworfen. Über Treppen sollte es mit dem Strandbad verbunden werden, welches um ein beheiztes Außenbecken mit einer Tribüne und ein Nichtschwimmerbecken erweitert werden sollte. Doch aus finanziellen Gründen wurden lediglich die Außenanlagen realisiert.

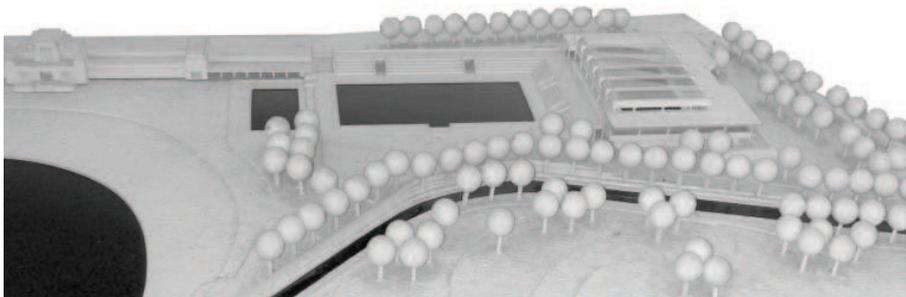


Abb.68: Modell:
Hallenbad von Hinterwirth Architekten
(1980)

Zuletzt wurde 2012 von Investoren der Oberösterreichischen Thermenholding GmbH, die bereits 2008 in Bad Ischl eine Therme umsetzen konnten, eine ähnliche Anlage im Bereich des Strandbads geplant. Das bestehende Freibad, das nun seit 1994 über ein Außenbecken verfügt, sollte in Besitz der Holding übergehen und der Neubau im Bereich dieses Beckens entstehen. Außerdem wurde angedacht, falls notwendig den Saunabereich oder Liegeflächen auf die Toscana-Halbinsel zu verlegen. Genauere Planungen gab es jedoch nicht, da zuerst die Zustimmung der Gemeinde und der Bevölkerung abgewartet wurde. Seitens der SPÖ, FPÖ und den Grünen wurde ein „Positionspapier“ verfasst, welches unter anderem Lösungsvorschläge gewisser Streitpunkte beinhaltete:

69 Dudak/Sandmeier; o.J.

„Die Traunseetherme sollte am Gelände der Halbinsel Toskana, direkt im Anschluß an das Strandbad, auf der anderen Seite des Wattgrabens errichtet werden. Dieses Gelände ist seitens des Denkmal- und Naturschutzes für den Bau von touristischen Einrichtungen gewidmet. Die Frage ist wenigstens einer eingehenden Prüfung (Bundesdenkmalamt) zu unterziehen. Auch andere Lösungen sind denkbar, solange das Strandbad nicht zerstört wird.

Das Strandbad soll in seiner derzeitigen Form erhalten bleiben und weiterhin von der Gemeinde betrieben werden.

Die von der Thermenholding zu errichtende Anlage kann über eine Brücke über den Wattgraben mit dem Strandbad verbunden werden. Damit können die Gäste der Therme die Freibade-Einrichtungen des Strandbades während der Sommer-Monate mitbenützen; die Thermenholding erspart sich in der eigenen Anlage Investitionen in einen großen Freibadebereich. Der Freibadebereich der Therme könnte, wie z.B. in Ischl in der Form gestaltet sein, dass man von einem innen liegenden Schwimmbecken in den Außenbereich in einer einzigen Beckenanlage gelangen könnte, was gerade im Winter bzw. bei Schlechtwetter sehr reizvoll sein kann.

Der Eintritt von Gästen der Therme in das Strandbad erfolgt, wie oben verlangt, über ein Drehkreuz mittels Chip (wie z.B. in Ischl) und könnte über einen Abrechnungsmodus mit dem Strandbad abgerechnet werden. Dieser Vorschlag berücksichtigt auch den schlechten Baugrund im Bereich der derzeitigen Freibadeanlage im Strandbad. Auf der Halbinsel Toskana ist lt. Aussagen von Arch. Hinterwirth die Bodensituation wesentlich besser.

Das Gmundner Strandbad sollte im Gebäudebereich für eine reine Sommer-Nutzung einer Renovierung unterzogen werden. Auch die Freibade-Anlage ist dahingehend zu überprüfen.“⁷⁰

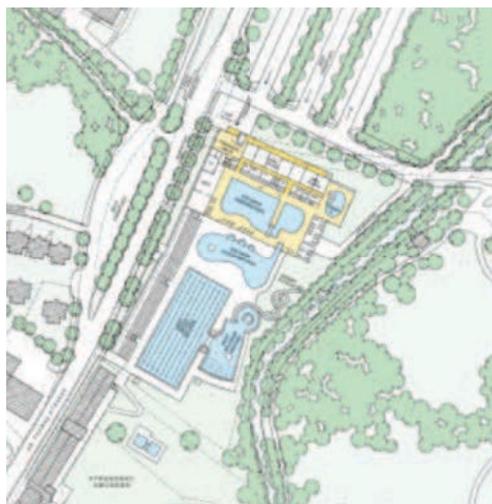


Abb.69: Entwurf Hallenbades Variante 1 (2005)

Abb.70: Entwurf Hallenbades Variante 2 (2005)

70 Salzi; 2012

> 8

DER STANDORT



Abb.72: Gmunden mit Traunsee und Traunstein



Der Standort der Planung liegt im Bereich der Gmundner Bucht im Südosten der Stadt. Hier befindet sich die Toscana-Halbinsel, welche einerseits durch den Traunsee, andererseits durch die Hauptstraße begrenzt wird. Parallel zu dieser Straße verläuft der Wartgraben, der das Strandbad vom Toscanapark und das Areal des Landschlusses vom angrenzenden Wald und der ehemaligen Orther Wiese, auf der sich heute Parkplätze befinden, trennt.

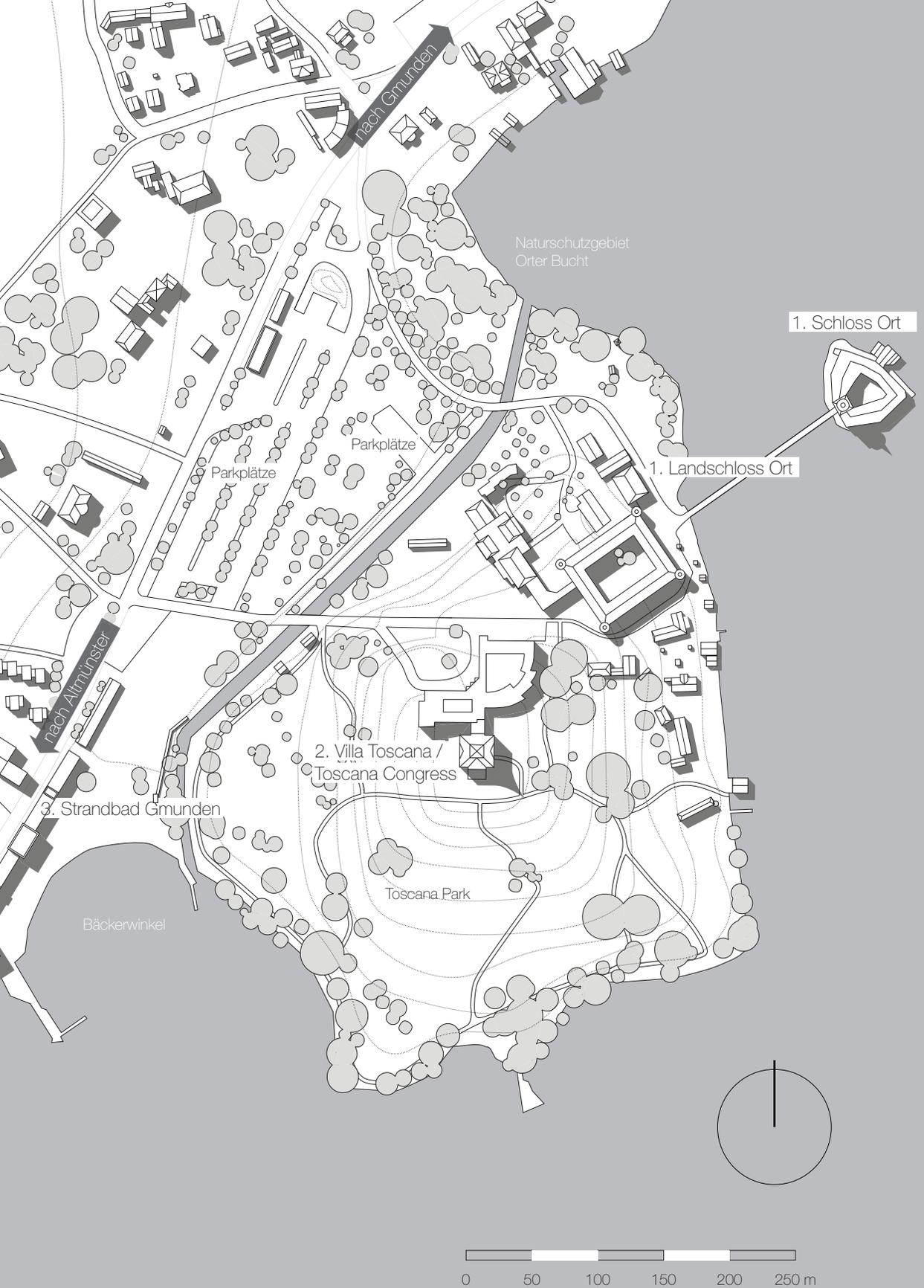


Abb.73: eigene Grafik: Toscana Halbinsel

Das Naturschutzgebiet „Orther Bucht“ liegt mit ca. 14.000 m² im Norden der Halbinsel und wird durch den See sowie die Zufahrtsstraße zum See- und Landschloss begrenzt, die sich südöstlich befinden. Zentral auf der Bucht befindet sich die Villa Toscana, die heute mit einem Kongresszentrum verbunden ist und sich dem zugehörigen Park öffnet. Das Strandbad liegt im sogenannten Bäckerwinkel, der als seichte Bucht die Halbinsel einleitet. Im Westen wird es ebenfalls von der Hauptstraße und im Norden von der Zufahrtsstraße zum Kongresszentrum eingefasst.⁷³

Seeschloss Ort / Landschloss Ort

Urkundlich wurde das Seeschloss Ort das erste Mal 909 erwähnt. Vermutet wird, dass es auf den Ruinen eines Römerkastells entstand und zu einer Wasserburg umgebaut wurde. Ende des 11. Jahrhunderts waren die steirischen Markgrafen, die „Herren von Orth“, Lehnsherren und gaben der Gegend ihren Namen. Mit diesem Lehen war auch die hohe Gerichtsbarkeit des Landesgerichts verbunden und es finden sich heute noch Kerkerzellen und der Hungerturm im Schloss.

Danach wechselten die Besitzer mehrmals. Die Habsburger, die Stadt Gmunden, aber ab 1625 auch die Bayern in Person von Graf von Herberstorff waren Lehnsherren. Damals brannten Aufständische im Zuge des Bauernkriegs die Gebäude an der Stelle des heutigen Landschlusses und das Seeschloss nieder. Als die Bauern den Krieg verloren, mussten sie als Strafe das Landschloss, wie wir es heute kennen, errichten. Schloss Ort wurde 1634 mit seinem barocken Säulengang in heutiger Form erbaut.

Von 1867 bis 1897 kauften die Großherzöge der Toscana das gesamte Gebiet Orth. Johann Salvator von Toskana, der sich, nachdem er seinen Adelstitel abgelegt hatte, Johann Ort nannte, blieb jedoch nach einer Reise nach Südamerika verschollen und so fiel der Besitz 1911 an Kaiser Franz Joseph.

Abb.74: Lucas von Valckenborch: Gmunden und Schloss Ort (1594)

Abb.75: Schloss Ort von Gmunden heute



Während des ersten Weltkrieges war im Landschloss ein Lazarett untergebracht. Als der Krieg beendet war, gingen beide Schlösser in Besitz der Staatsforstverwaltung über. 1919 wurde im Seeschloss eine Forstschule untergebracht, die sich heute in den Räumlichkeiten an Land befindet. 1995 kaufte die Stadtgemeinde das Seeschloss Ort und ließ es rundum sanieren. Heute befinden sich darin ein Veranstaltungsraum für Hochzeiten, ein Restaurant und ein Souvenirladen.⁷⁴

73 Land Oberösterreich; 2015

74 Stadtgemeinde Gmunden; o.J.

Villa Toscana / Toscana Congress

Als Großherzog Leopold II. die Halbinsel Ort im Jahre 1868 kaufte, ließ sich seine Gattin Maria Antonia eine klassizistische Villa auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel inmitten des Toscanaparks bauen. Dieser wurde im selben Jahr nach den Plänen des Landschaftsarchitekten Albert Esch neu gestaltet. Großzügige Wiesenflächen öffnen sich zwischen dicht arrangierten Baumgruppen und ermöglichen immer wieder Blickbeziehungen zur Villa. Geschwungene Wege schlängeln sich im Sinne des englischen Landschaftsgartens durch den 110.000 m² großen Park und verbinden die Schlösser Ort und die Villa Toscana mit der Uferpromenade. Seit 2000 ist die Parkanlage unter Denkmalschutz.

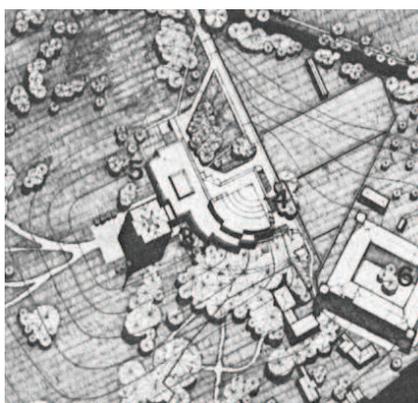


Abb.76: Villa
Toscana
Abb.77: Grundriss
der Villa Toscana mit
Congress

Die Villa wurde bereits wenige Jahre nach der Fertigstellung umgebaut. Dabei wurde anhand der Pläne von Ernst Ziller der klassizistische Giebel durch eine aufgesetzte Laterne ersetzt. 1898 starb die Eigentümerin und die Söhne erbten das Gebäude einschließlich des Parks und verkauften es an Margarethe Stonborough. Sie ließ das Anwesen von Rudolf Perco, einem Schüler Otto Wagners umbauen und die Einrichtung durch Jugendstilmöbel ergänzen. Die Toscana blieb im Familienbesitz der Stonborough, bis 1975 ein Teil und 1994 der gesamte Park vom Land Oberösterreich erworben wurden.

Es wurde ein Kongresszentrum, das „Toscana Congress Centrum“ mit Durchgang zur Villa geschaffen und das bestehende Gebäude restauriert. Darüber hinaus wurde eine große Anzahl an Parkplätzen geschaffen, um auf große Veranstaltungen vorbereitet zu sein, aber auch, um touristisch ausreichend Stellplätze anbieten zu können. Dabei wurde stark in die solitäre Wirkung und Extrovertiertheit der Villa als Zentralbau eingegriffen und Teile des Parks mussten neu adaptiert werden. Heute befinden sich Seminarräume und ein Café mit großzügiger Terrasse an der Hauptfassade in der Villa Toscana.^{75,76}

75 Bernhard, Rosegger-Bernhard, Spiegelfeld, 2012; S.201

76 Berger, 2003; S.134

Strandbad Gmunden

Das Strandbad Gmunden wurde nach den Plänen des Otto-Wagner-Schülers Franz Gessner 1927 realisiert. In knapp zehn Wochen wurde das Bauvorhaben in der schwierigen Zwischenkriegszeit von der Firma Stadlmayr fertiggestellt. Standort war der sogenannte Bäckerwinkel, der eine windgeschützte Bucht zwischen Gmunden und Altmünster darstellt, und an den Toscanapark grenzt. Schon lange vor dem Bad kamen die Bewohner der Umgebung, um hier zu baden. Die Bucht öffnet sich einem eindrucksvollen Bergpanorama und verläuft seicht in den See. So steigt die Wassertemperatur schneller und auch Nichtschwimmern kann eine große Badefläche geboten werden. Durch einen Betonrand wurde die 5.500 m² große Sandfläche zum Wasser hin begrenzt, von der heute lediglich 525 m² übrig geblieben sind.



Abb.78: Gemälde vom Strandbad Gmunden

Der symmetrischen Bau beinhaltet zentral gelegen den Haupteingang und seitlich Garderoben mit Platz für 250 Schränke und 350 Kabinen. Er schafft auf einer Länge von 138 Metern eine Grenze zur Straße, die nordwestlich parallel zum Bad verläuft und Altmünster und Gmunden verbindet. Auf den Dachterrassen befinden sich Sonnenbäder, wobei heute ein Teil zur Beheizung der Becken verwendet wird. Südlich findet sich das Strandbadrestaurant, das beträchtlich verkleinert und mehrmals umgebaut wurde. Als man das Strandbad in den 90er-Jahren sanierte, wurde darüber hinaus ein solarbeheiztes 50-Meter-Sport- und ein Kinderbecken mit Rutsche angebaut und das Bad um weitere Sportanlagen erweitert. Parkplätze, die sowohl für das Bad, als auch für den Toscana Congress gedacht waren, wurden an der Hauptstraße zwischen dem Bad und der Einfahrtstraße zu den Schlössern errichtet.^{77,78}

77 Eitler, 1987; S.177

78 Stadtgemeinde Gmunden, 2007; S.177



Abb.79: Werbung für das Strandbad Gmunden
Abb.80: Strandbad um 1930

Eintrittspreise Strandbad Gmunden 2015

	Tageskarten	ab 15 Uhr	ab 17 Uhr
Erwachsene	5,50 €	4,30 €	2,60 €
Schüler, Studenten	3,50 €	2,70 €	1,40 €
Senioren	4,00 €	2,90 €	1,40 €
Kinder (6- 14 J.)	2,50 €	1,80 €	1,00 €
Familienkarte (1 EW +1 Kind)	7,00 €		
Familienkarte (1 EW + <2 Kinder)	8,50 €		
Familienkarte (2 EW + Kinder)	12,00 €		

	Saisonkarte mit Kabine
2 Erwachsene	200,00 €
Familienkarte/ 2 EW + Kinder	220,00 €

	Saisonkarte ohne Kabine
Erwachsene	80,00
Schüler, Studenten	40,00
Senioren	55,00
Kinder (6- 14 J.)	26,00
Familienkarte (1 EW + Kinder bis 14)	7,00
Familienkarte (1 EW + <2 Kinder)	8,50
Familienkarte (2 EW + Kinder)	12,00

	Gruppentarif ab 15 Personen
Erwachsene	4,30 €
Schüler	2,30 €
Schulklassen	1,50 €

	Leihgebühr
Sonnenliege (Kaution € 15,00)	5,00 €
Sonnenschirm (Kaution € 15,00)	3,00 €
Tageskabine (Kaution € 10,00)	5,00 €
Tageskästchen (Kaution € 10,00)	2,00 €

Öffnungszeiten Strandbad Gmunden 2015

Mai und September 10:00 bis 18:00 Uhr

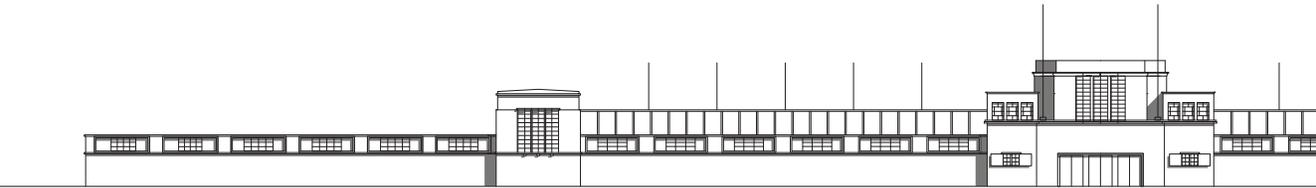
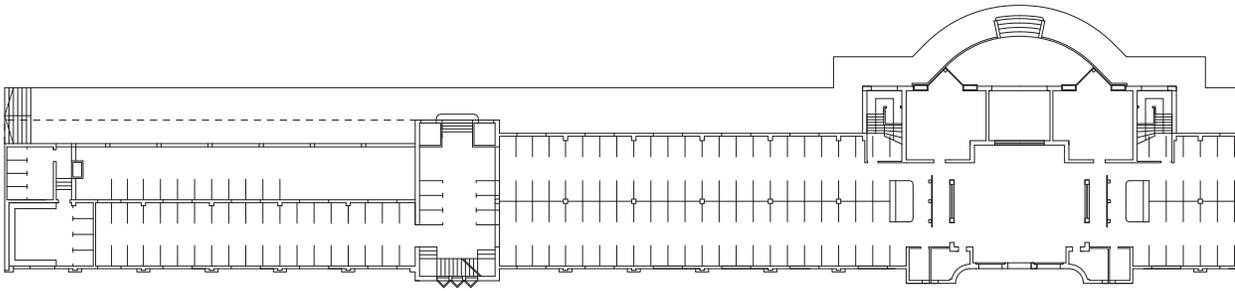
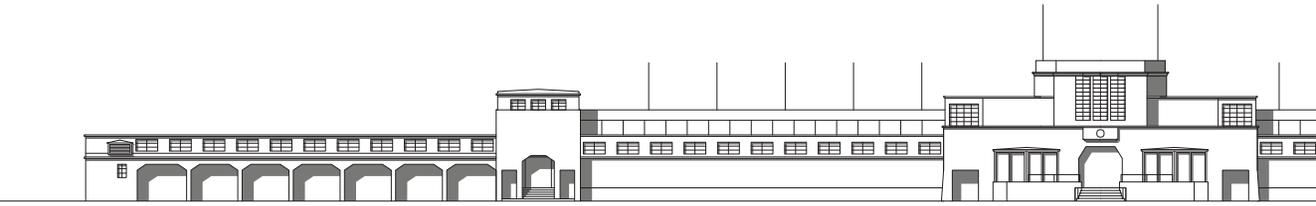
Juni, Juli, August 9:00 bis 20:00 Uhr

Journaldienst an Regentagen:

Montag bis Freitag von 10:00 bis 12:00 Uhr

Kein Journaldienst an Samstagen sowie Sonn- und Feiertagen⁷⁹

⁷⁹ Stadtgemeinde Gmunden; o.J.



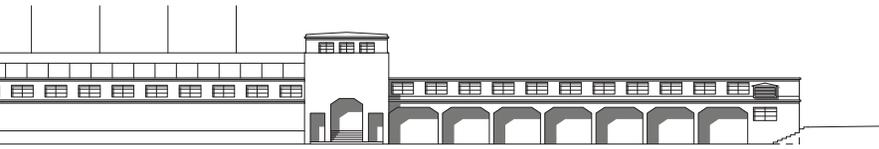


Abb.81: Südostansicht des Standbads

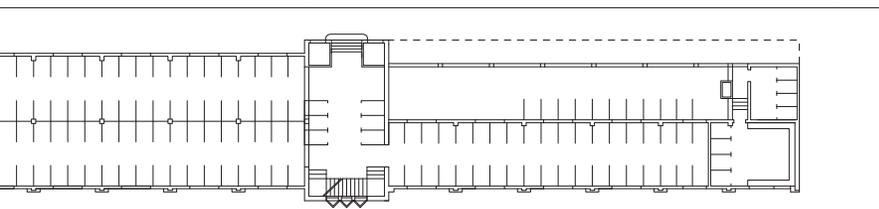


Abb.82: Grundriss EG des Standbads

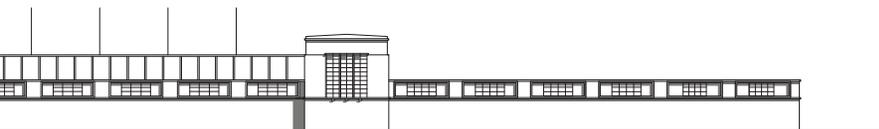


Abb.83: Nordwestansicht des Standbads

Esplanade

Die Esplanade Gmunden ist eine Promenade die entlang des Traunsees vom Zentrum bis zur Stadtgrenze zu Altmünster verläuft. Sie wurde ab 1850 als Flaniermeile für die Gäste der Sommerfrische in mehreren Etappen errichtet und mit Pavillons, einem Kurhaus, Caféhäusern und anderen Gebäuden erweitert. Bis 2008 reichte sie bis zum Union Yachtclub Traunsee, doch im Zuge der Landesausstellung wurde sie mit der Johann Orth Allee verbunden, um den Zusammenschluss zwischen Innenstadt und Toscana-Bucht zu vervollständigen. Aufgrund vieler gebührenfreier Parkplätze, die für das Kongresszentrum und das Strandbad errichtet wurden, bildet diese Lage zwischen Esplanade und Toscanapark für etliche Touristen einen willkommenen Startpunkt für Spaziergänge. Vor allem Tagestouristen aus der näheren Umgebung nutzen die Esplanade und genießen das Panorama auf Grünberg und Traunstein. Doch Stefan Krapf, der seit 2014 das Amt des Bürgermeisters belegt, hat mehr mit der Esplanade vor:⁸⁰

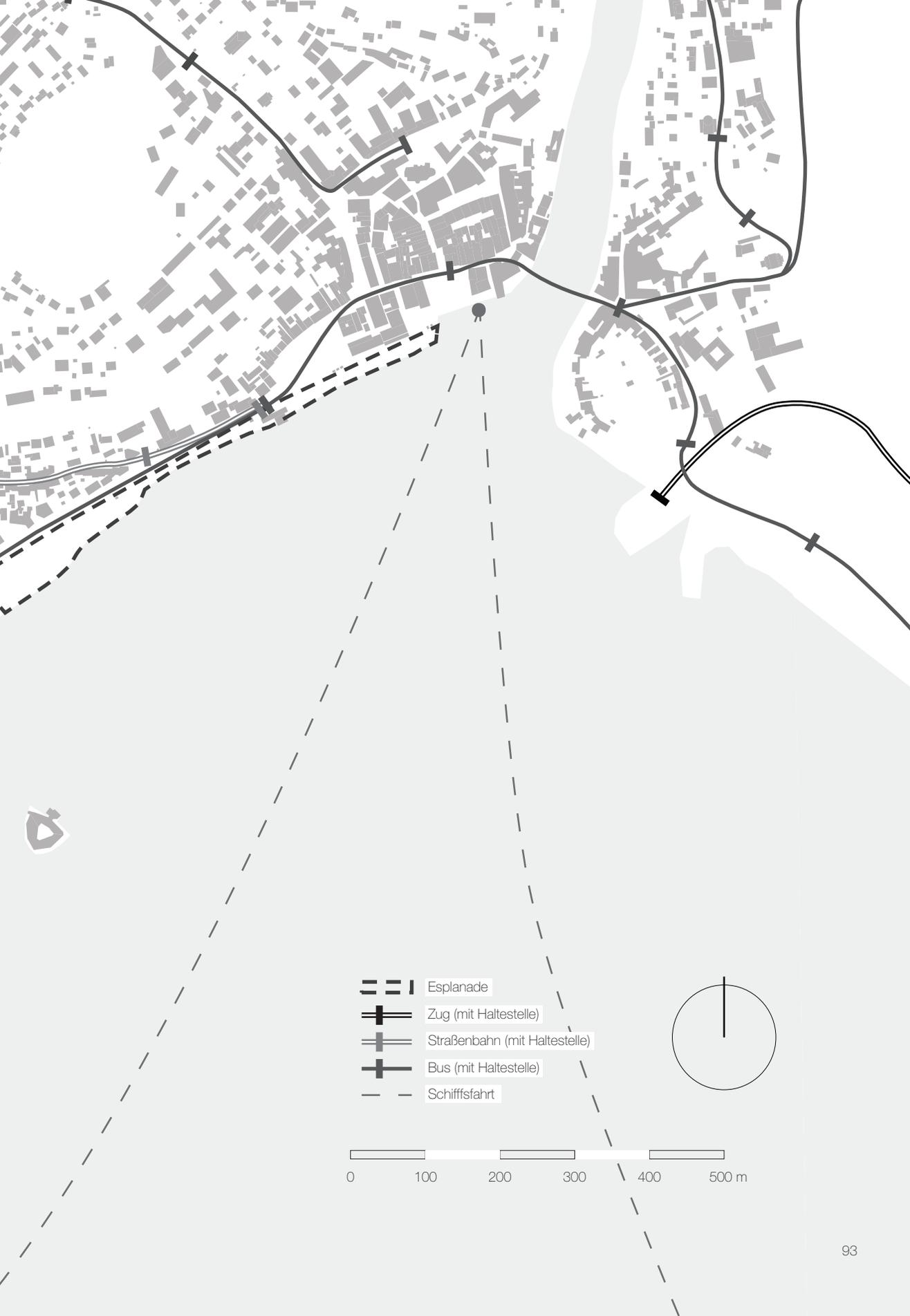
„Unser Stadtzentrum liegt direkt am Seeufer. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, das wir besser nutzen müssen“, sagt Stefan Krapf. Der Gmundner VP-Bürgermeister will die Esplanade in den kommenden Jahren deshalb umgestalten und aufwerten. [...]

Der Bürgermeister will zwischen Yachtclub und Schillerlinde direkte Zugänge zum See schaffen und Barrieren aus Beton durch Abstufungen und flache Uferzonen ersetzen. „Es spricht doch nichts dagegen, dass hier Menschen baden gehen oder Kinder am Wasser spielen“, sagt er. Auch einen Beachvolleyballplatz könnte sich Krapf vorstellen. Ebenso Gastgärten und überdachte Einkehrmöglichkeiten.“⁸¹

80 MTV Ferienregion Traunsee; o.J.

81 Brandner; 2015

Abb.84: eigene Grafik: Öffentlicher Verkehr



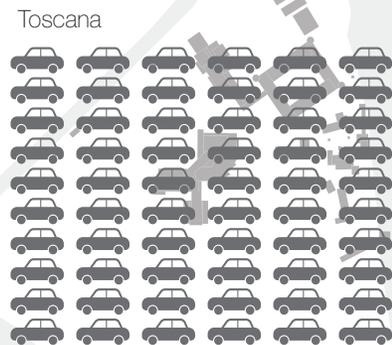
- Esplanade
- Zug (mit Haltestelle)
- Straßenbahn (mit Haltestelle)
- Bus (mit Haltestelle)
- Schiffsfahrt



Parken in Gmunden

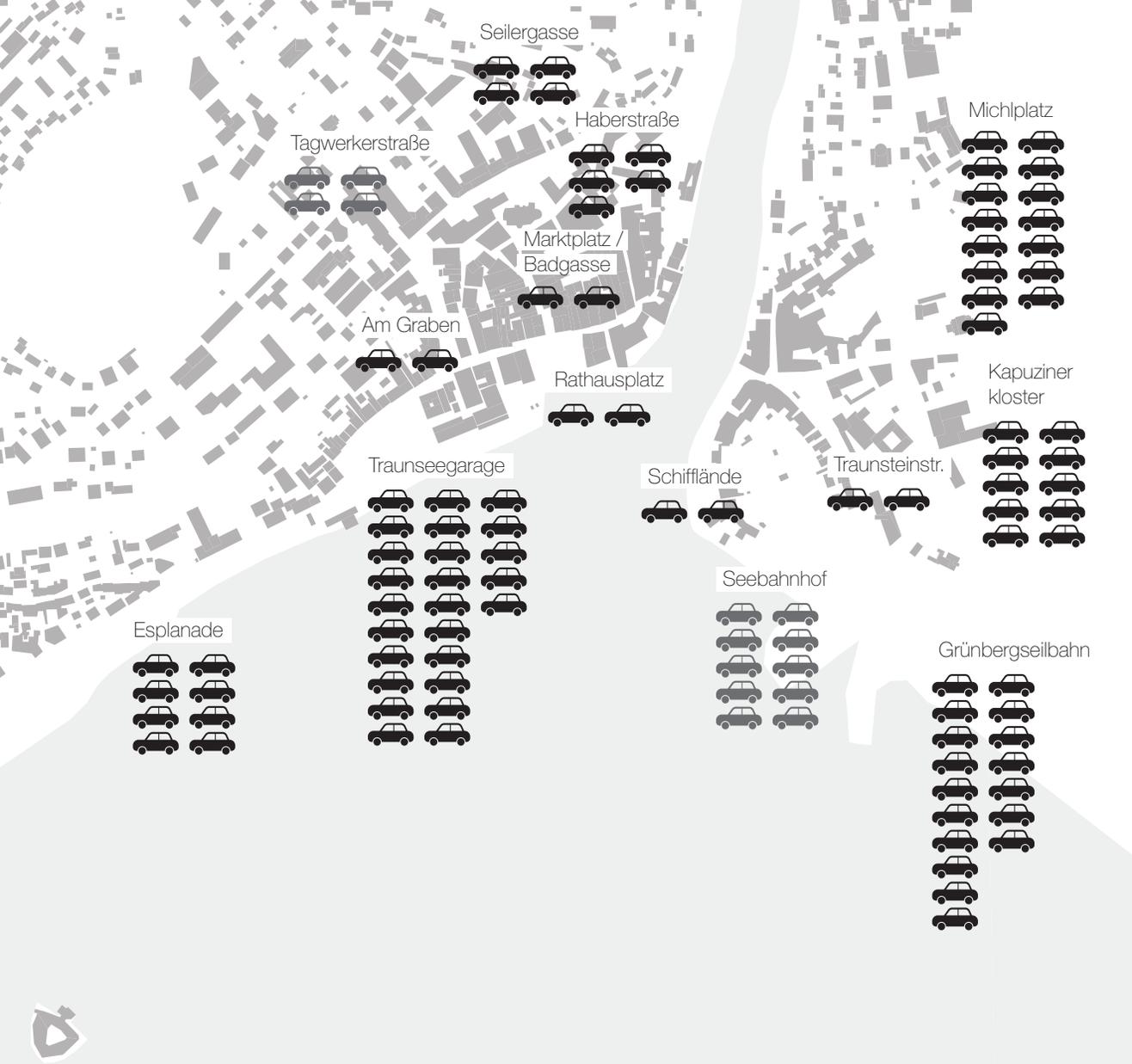
Es gibt in Gmunden sowohl innerstädtisch, als auch außerhalb des Zentrums mehrere Parkmöglichkeiten, die sich jedoch in der Innenstadt aufgrund des Platzmangels eher auf einige kleinere Plätze und die Tiefgarage aufteilen. Die „Traunseegarage“ kann bis zu 252 Autos fassen und befindet sich am Ende des Franz Josef-Platz direkt am See. Insgesamt verfügt die Stadt über 900 zentrumsnahe Parkplätze, die bis auf die Stellplätze in der Tagwerkerstraße und am Seebahnhof gebührenpflichtig sind. In der Verlängerung der Esplanade befindet sich der gebührenfreie Toscanaparkplatz, der vor allem für Besucher des See- oder Landschlusses, des Kongresszentrums, des Parks oder des Strandbades errichtet wurde. Doch auch als Startpunkt für Spaziergänge entlang der Esplanade wird der Parkplatz bei Touristen gerne genutzt.

	Parkplätze
Am Graben	20
Badgasse / Marktplatz	19
Tagwerkerstraße	40
Rathausplatz (Anfang Oktober- Ende April)	23
Schiffslände	24
Seebahnhof	100
Seilergasse	37
Traunsteinstraße	17
Traunseegarage	252
Esplanade	79
Michlplatz	155
Kapuzinerkloster	103
Grünbergseilbahn	170
Toscana	600 ⁸²



82 Stadtgemeinde Gmunden; o.J.

Abb.85: eigene Grafik: Parken in Gmunden



10 gebührenpflichtige Parkplätze



10 gebührenfreie Parkplätze

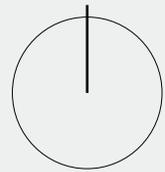




Abb.86: eigene Grafik: Blickrichtung: Sportfläche des Strandbads



Abb.87: Sportfläche des Strandbads



Abb.88: eigene Grafik: Blickrichtung: Pfahlbauweg



Abb.89: Pfahlbauweg



Abb.90: eigene Grafik: Blickrichtung: Parkplatz

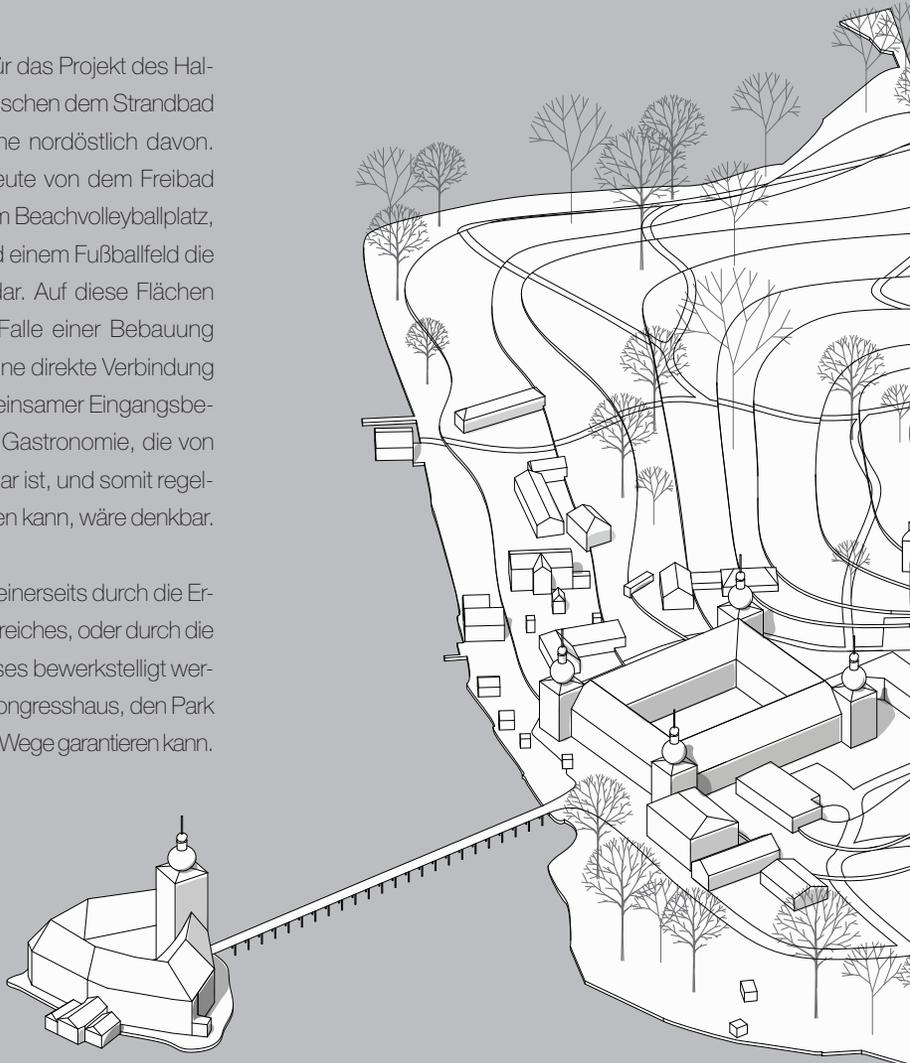


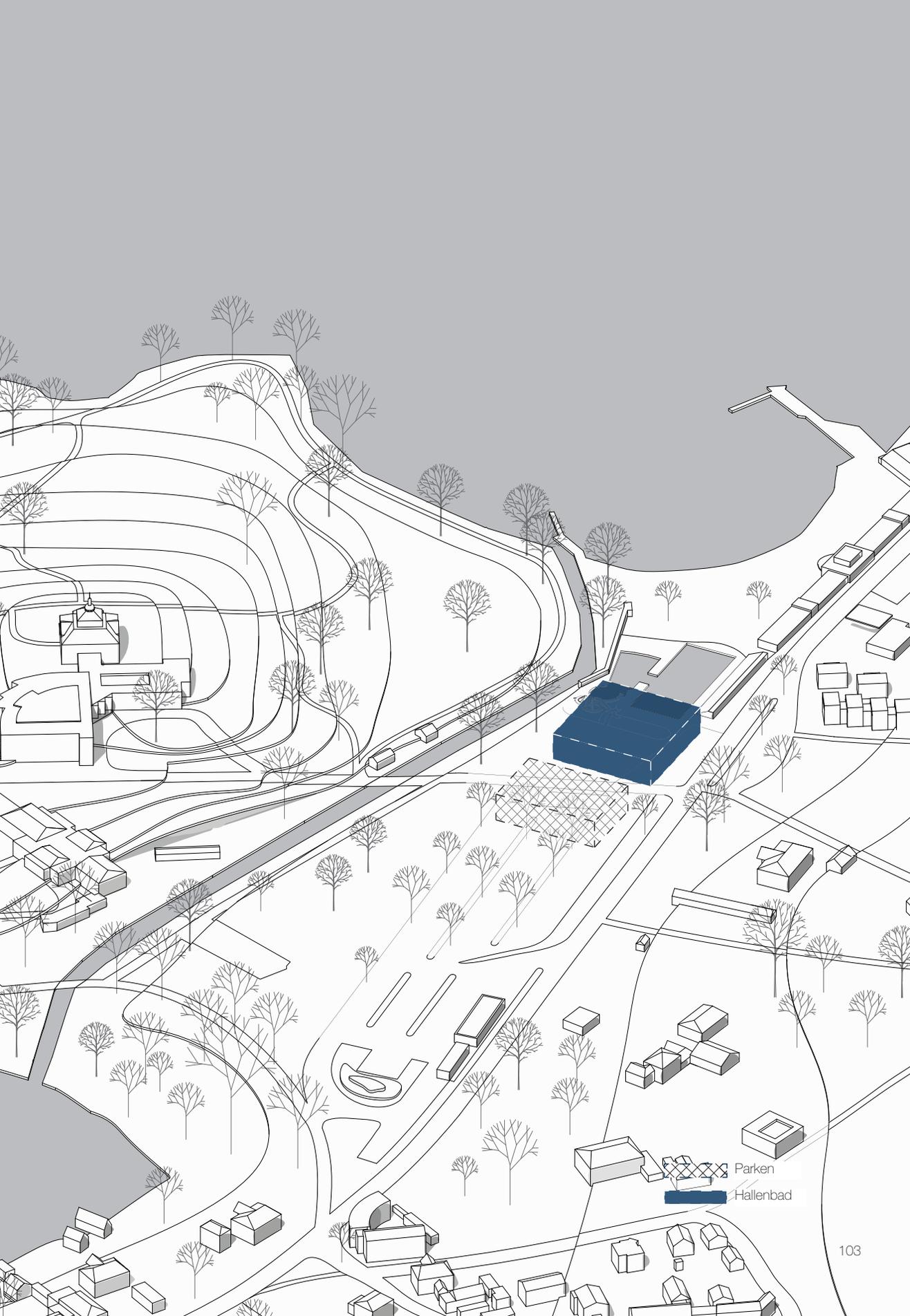
Abb.91: Parkplatz

Bauplatz 1

Ein möglicher Bauplatz für das Projekt des Hallenbades befindet sich zwischen dem Strandbad und der großen Parkfläche nordöstlich davon. Diese Grünfläche wird heute von dem Freibad genutzt und stellt mit einem Beachvolleyballplatz, einem Basketballkorb und einem Fußballfeld die Sportfläche des Bades dar. Auf diese Flächen müsste das Freibad im Falle einer Bebauung verzichten, dafür wären eine direkte Verbindung der Bäder sowie ein gemeinsamer Eingangsbereich möglich. Auch eine Gastronomie, die von Frei- und Hallenbad nutzbar ist, und somit regelmäßiger frequentiert werden kann, wäre denkbar.

Die Parksituation könnte einerseits durch die Erweiterung des Parkplatzbereiches, oder durch die Errichtung eines Parkhauses bewerkstelligt werden, das sowohl für das Kongresshaus, den Park sowie für das Freibad kurze Wege garantieren kann.



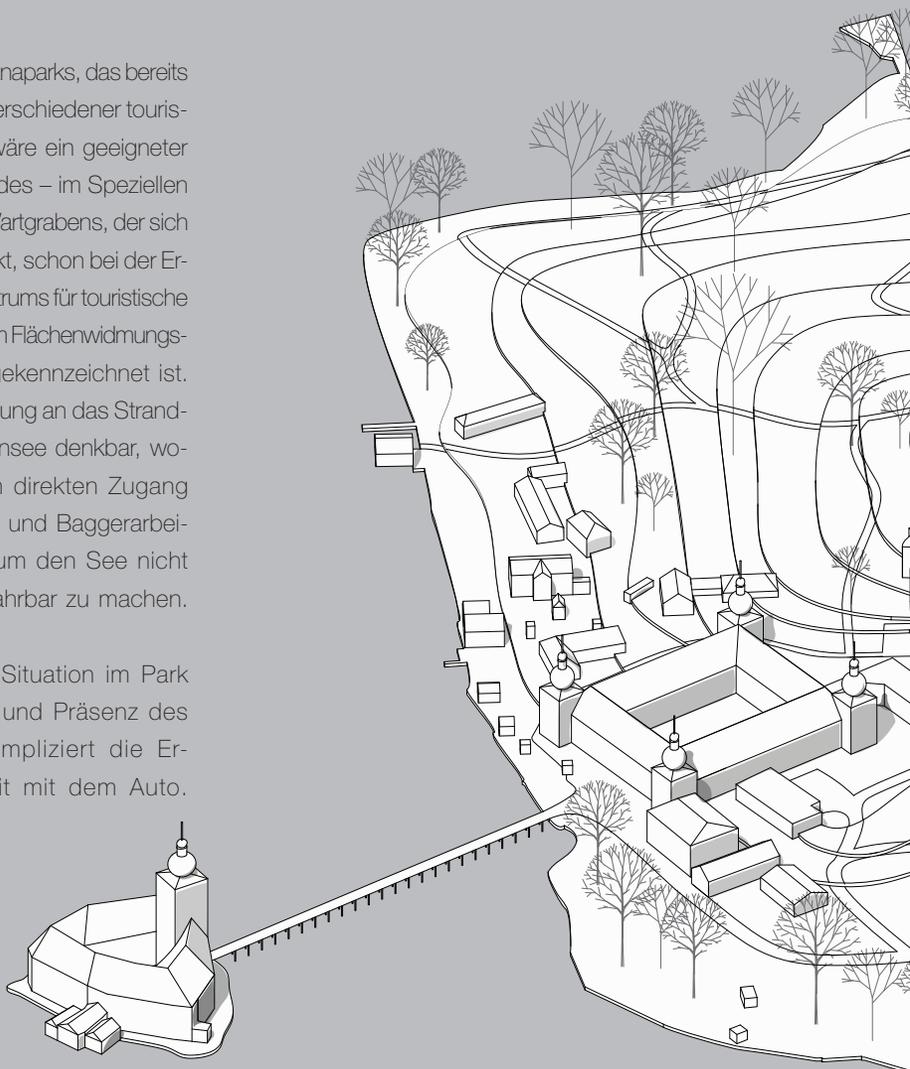


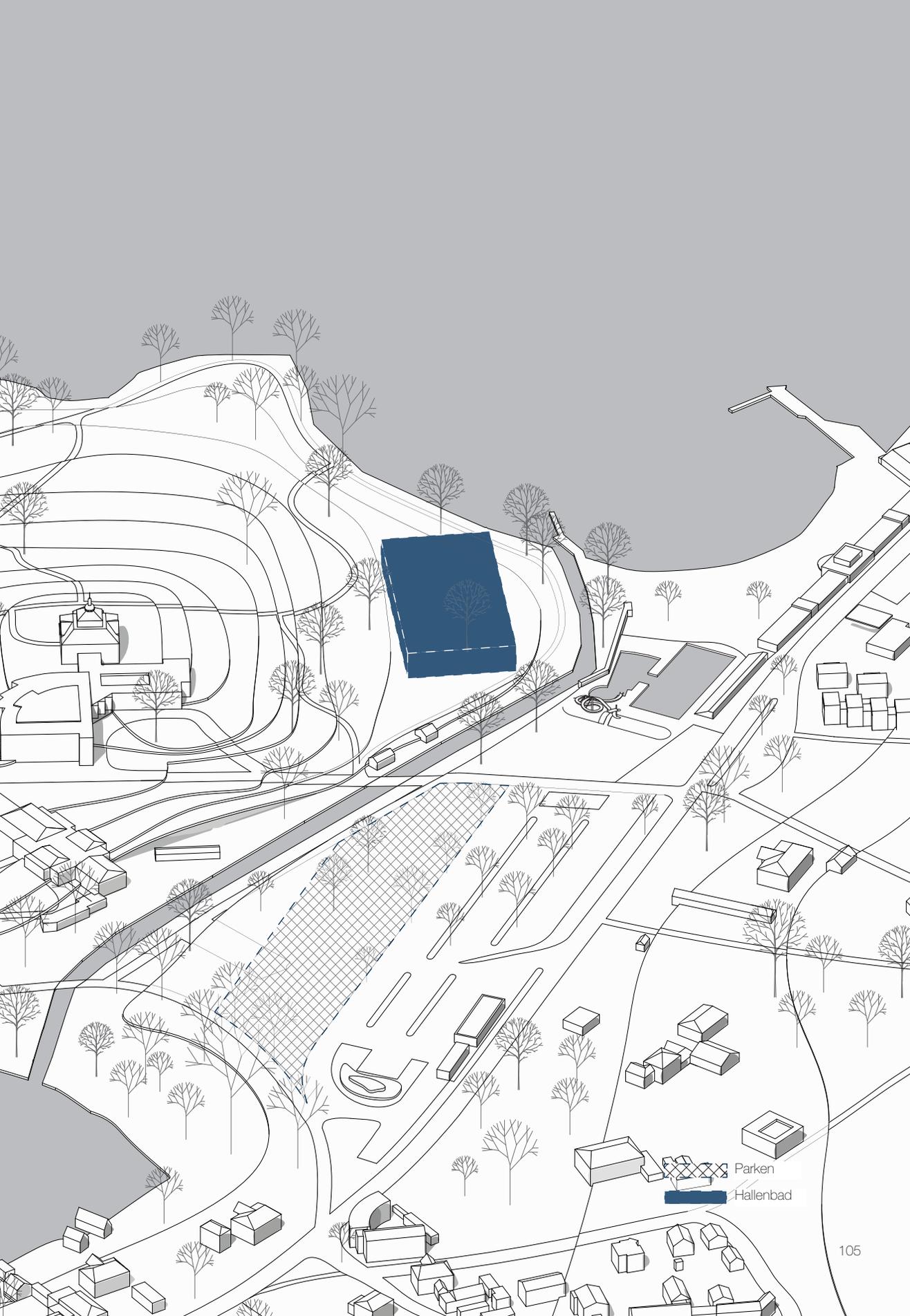
Bauplatz 2

Auch das Areal des Toscanaparks, das bereits mehrmals Gegenstand verschiedener touristischer Planungen war, wäre ein geeigneter Standort für ein Hallenbades – im Speziellen der Bereich entlang des Wartgrabens, der sich bis zum Traunsee erstreckt, schon bei der Errichtung des Kongresszentrums für touristische Zwecke gedacht war und im Flächenwidmungsplan als Sondergebiet gekennzeichnet ist.

Auch hier ist eine Anbindung an das Strandbad aber auch den Traunsee denkbar, wobei die Bucht für einen direkten Zugang in den See zu seicht ist und Baggerarbeiten notwendig wären, um den See nicht nur aus der Distanz erfahrbar zu machen.

Die etwas versteckte Situation im Park erschwert Sichtbarkeit und Präsenz des Gebäudes und verkompliziert die Erschließungsmöglichkeit mit dem Auto.



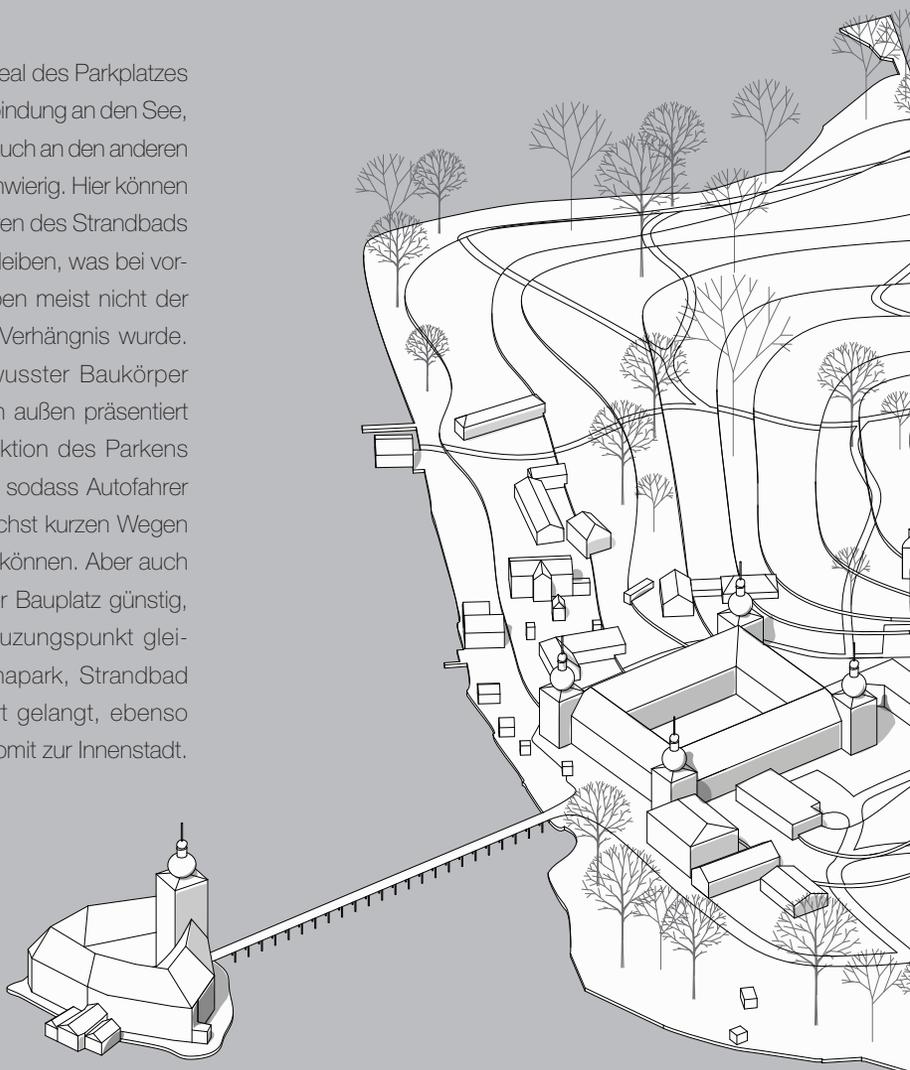


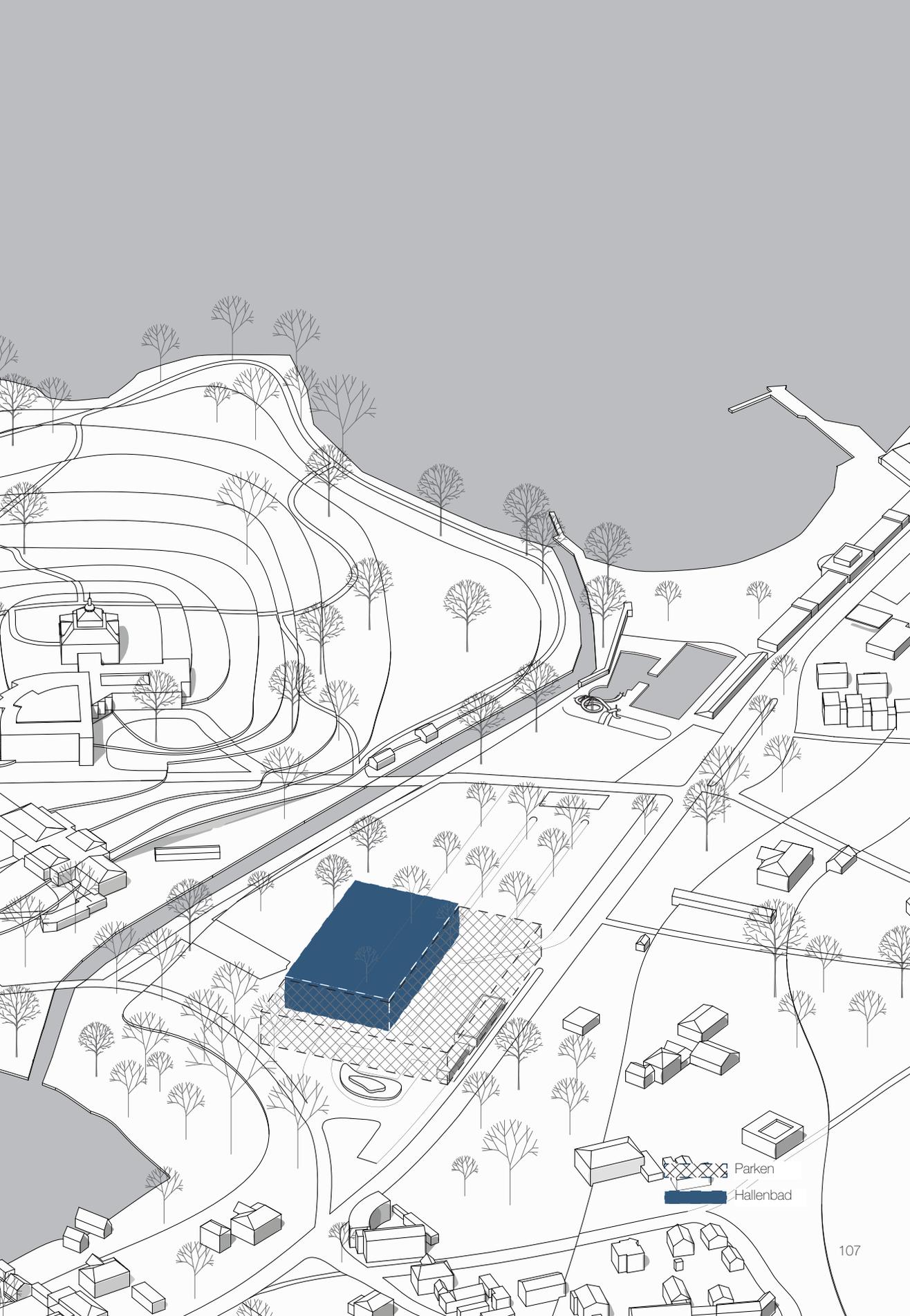
Parken
Hallenbad

Bauplatz 3

Der Bauplatz auf dem Areal des Parkplatzes ermöglicht zwar keine Anbindung an den See, doch gestaltet sich diese auch an den anderen beiden Standorten als schwierig. Hier können die bestehenden Strukturen des Strandbads und des Parks erhalten bleiben, was bei vorhergehenden Bauvorhaben meist nicht der Fall war und ihnen zum Verhängnis wurde.

Es kann ein selbstbewusster Baukörper entstehen, der sich nach außen präsentiert und gleichzeitig die Funktion des Parkens in sich aufnehmen kann, sodass Autofahrer überdacht und auf möglichst kurzen Wegen das Hallenbad erreichen können. Aber auch für Fußgänger liegt dieser Bauplatz günstig, da man an diesem Kreuzungspunkt gleichermaßen zum Toscanapark, Strandbad und den Schlössern Ort gelangt, ebenso wie zur Esplanade und somit zur Innenstadt.



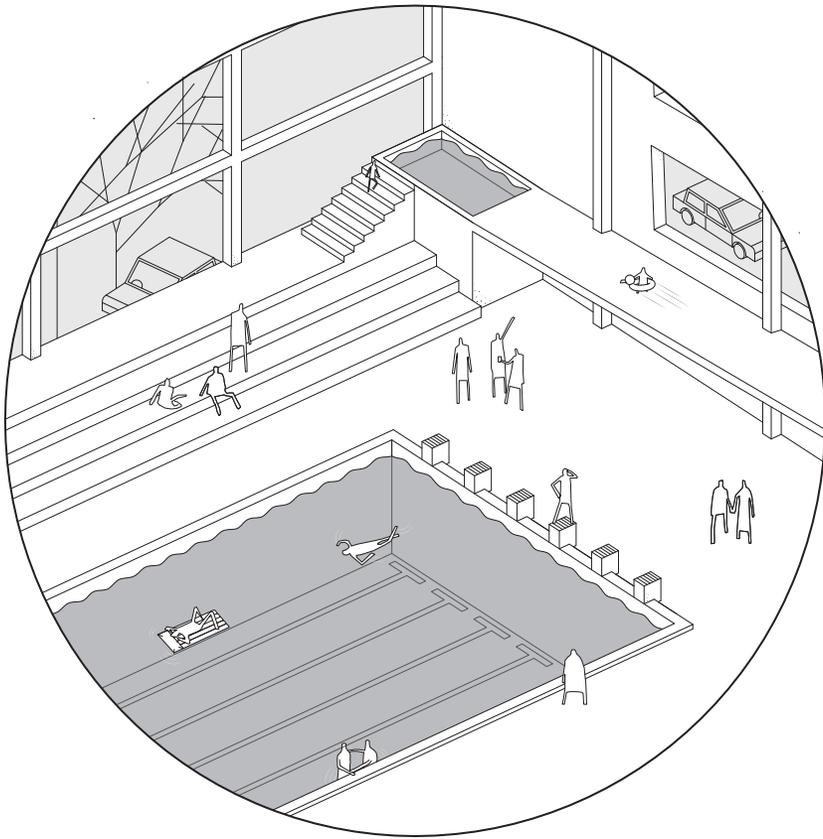


Parken
Hallenbad

9 >

DER ENTWURF

DAS PARKBAD

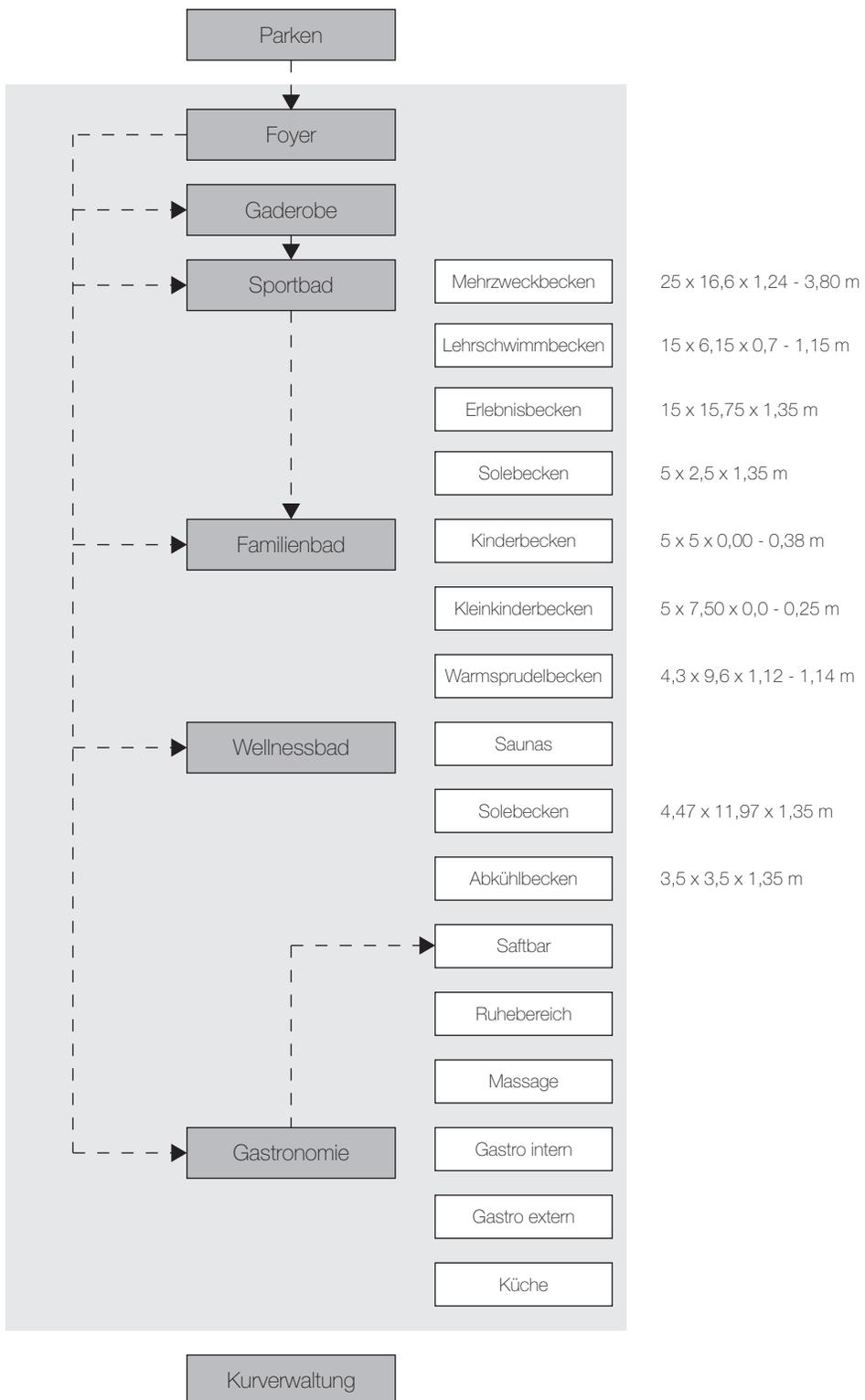


Ziele

Die Errichtung des Bades soll auf der einen Seite den Einwohnern Gmundens und der direkten Umgebung zugutekommen. Privatpersonen, aber auch Schulen und Vereine sollen davon profitieren und das Angebot, das ganze Jahr über baden zu gehen, nutzen können. Dabei soll der sportlich-ambitionierte Schwimmer genauso auf seine Kosten kommen, wie der Entspannungs- und Ruhesuchende.

Auf der anderen Seite ist Ziel des Projekts, den Tourismus weiter zu stärken, vor allem bei Schlechtwetter das Angebot der Aktivitäten zu erweitern und für eine konstantere Auslastung der Betten zu sorgen. In Hinblick auf den Tagestourismus, der sich in den vergangenen Jahrzehnten in der Region etabliert hat, soll das Bad, wie auch die Grünbergseilbahn junge Familien anziehen. Durch ein Teilen der Funktionen in Sport-, Familien- und Wellnessbad sollen diese Absichten erreicht werden.

In der nebenstehenden Grafik sieht man einen ersten Entwurf dieser Funktionen und deren Bezug zueinander.



Konzept: Parken

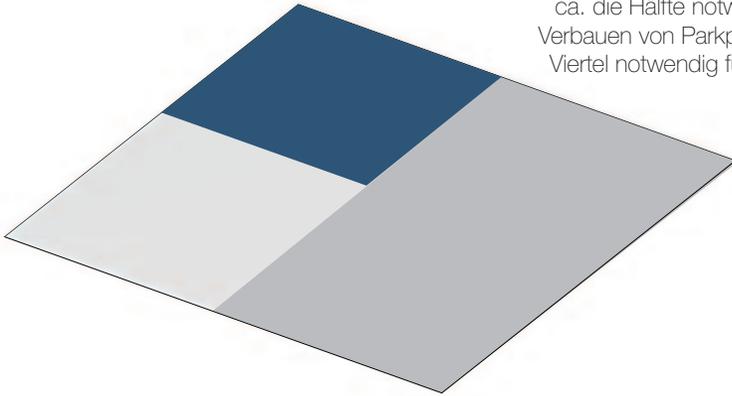
Das Konzept des Entwurfs basiert auf dem Umgang mit den benötigten Stellflächen für das Projekt. Wie bereits im Kapitel der Bauplätze veranschaulicht, wird trotz des großzügigen Angebots an Parkplätzen für den Fall einer Auslastung von Kongress, Schloss Ort und Strandbad weiter Parkraum benötigt.

Die verlangte Anzahl der Stellflächen setzt sich laut Neufert: Bauentwurfslehre zusammen aus:⁸³

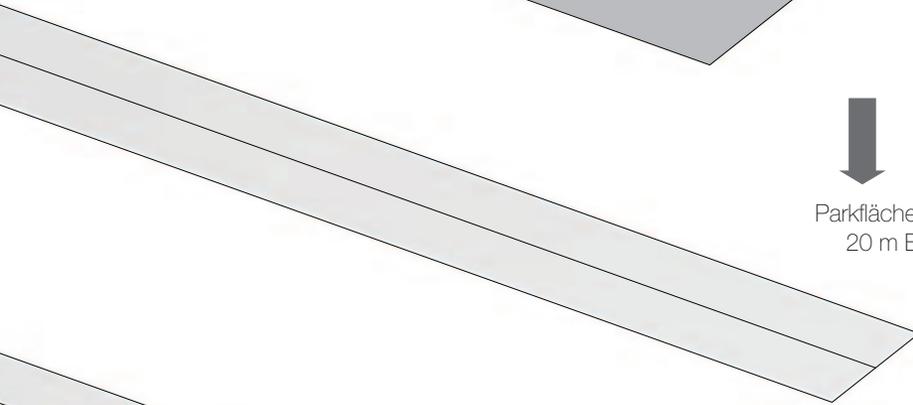
Garderobenschränke 1.....	93 PP
Garderobenschränke 2.....	18 PP
Zuschauerplätze.....	20 PP
<u>Sitzplätze Gastronomie.....</u>	<u>35 PP</u>
<u>Parkplätze Gesamt.....</u>	<u>166 PP</u>

Dies ergibt eine Fläche von rund 4.000 m². Zusätzlich muss durch die Wahl des Bauplatzes ca. 8.900 m² (ca. 350 PP) Parkfläche bereitgestellt werden. Da Bauland teuer und ein weiteres Versiegeln von Grünflächen stark zu hinterfragen ist, soll sich die Parkfläche als Erweiterung des Straßenraums in die Vertikale winden. Eine Rampe von 6 % vermeidet große vertikale Erschließungsflächen, da man diese bereits als Parkraum nutzen kann. Als „Band“ mit einer Breite von 20 Metern schlängelt sich das Gebäude L-förmig empor und schafft in seiner Mitte Platz für das Bad. Nicht nur Badegäste sollen diese Stellplätze nutzen können, sondern auch Tagestouristen oder Besucher der umliegenden Attraktionen.

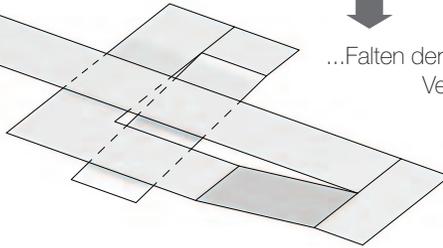
Parkfläche als Quadrat 18.300 m²:
ca. die Hälfte notwendig durch
Verbauen von Parkplätzen und ein
Viertel notwendig für Badegäste



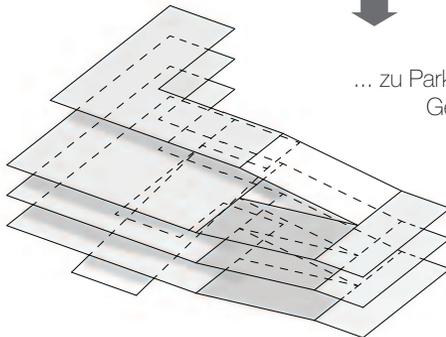
Parkfläche als als Bahn mit 2 x
20 m Breite (18.300 m²)



...Falten der 20 m Bahn in die
Vertikale...



... zu Parkfläche über vier
Geschoße



Konzept: Baden

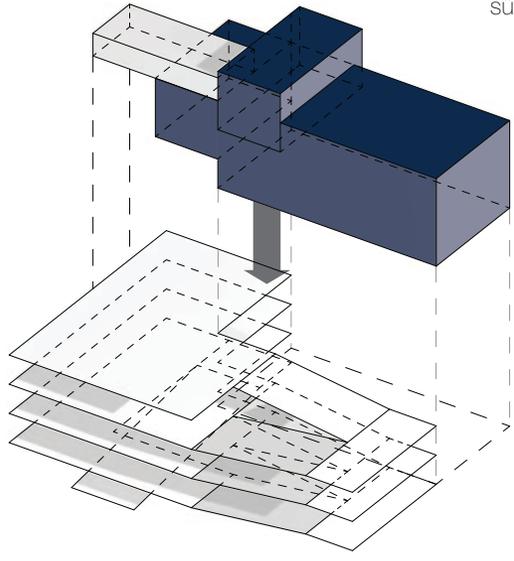
Das Bad gliedert sich, wie erwähnt, an der Südostseite in das Gebäude ein. Durch die implementierte Parkfunktion können Gehwege für Autofahrer kurz gehalten und ein überdachtes Erreichen des Bades gewährleistet werden.

Im Erdgeschoß des Gebäudes befindet sich die Haustechnik, worauf sich der Hauptkörper des Bades mit Sport- und Familienbad, Garderoben und Foyer befindet. Fußgänger erschließen das Bad über eine Rampe, die als eine Fortführung der Esplanade gesehen werden kann und sowohl als End- wie auch als Anfangspunkt für Spaziergänger dient.

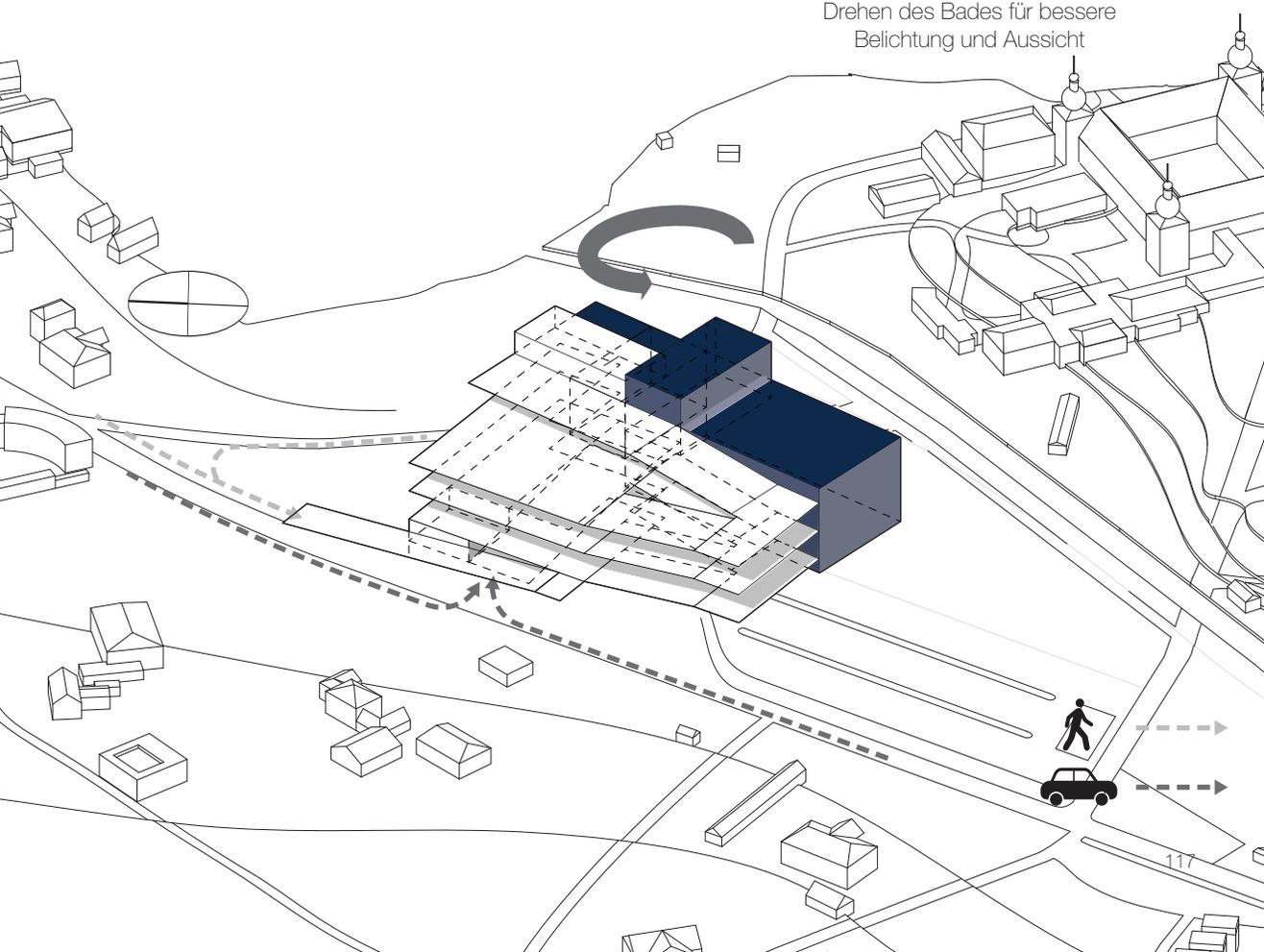
Die Badehalle variiert je nach Funktion in der Höhe und wird durch einen Geschoßsprung gegliedert. Das Wellnessbad hingegen liegt gesondert von diesen Bereichen als solitärer Baukörper im dritten und vierten Obergeschoß.

Um einen günstigen Ausblick in Richtung Traunsee, Park und der Schlösser zu generieren und die Belichtung zu verbessern, wird das Bad zum Parkbereich um sechs Grad gedreht. So entstehen zwischen den Rampen schmale Lichthöfe, die eine natürliche Belichtung ermöglichen sollen.

Einfügen des Bads an der südöstlichen Ecke des Gebäudes



Drehen des Bades für bessere Belichtung und Aussicht



Konzept: Material und Tragwerk

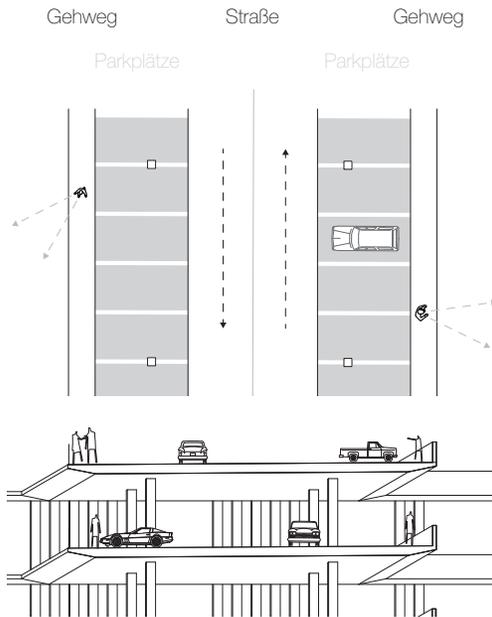
Sowohl der Parkbereich, als auch das Bad sind durch ein klares statisches System, das sich aus den Dimensionen der Fahrzeuge ergibt, gegliedert. Das Achsraster von ca. 10 Meter resultiert aus den Abmessungen der Stellplätze, der Fahrbahn und des Gehwegs. Um diese Spannweiten der Flachdecke zu ermöglichen ist ein geringes Eigengewicht der Decke Voraussetzung. Durch Hohlkörper in der Konstruktion kann dies gewährleistet und effizient umgesetzt werden.

Der Gehweg soll als außen liegendes Element für einen guten Ausblick sorgen.



Abb.92: Beton

Die gesamte Konstruktion besteht aus Stahlbeton, welche nach außen sichtbar ist und das Erscheinungsbild prägt. Die massiven Decken verjüngen sich in zwei Ansichten zur Fassade und dem Atrium. So kann einerseits mehr Licht in das Gebäude strömen und andererseits eine dynamische horizontale Schichtung an der Fassade entstehen.



An den beiden anderen Seiten ist die Skelettstruktur ebenfalls ablesbar und sie soll auch in der Badehalle spürbar sein.



Abb.93: Terrazzo

Die Materialität soll im Bad fortgesetzt werden. Ein dunkler, fugenloser Boden aus Terrazzo und Sichtbeton sollen dies gewährleisten. Lediglich der Wellnessbereich soll sich als Baukörper absetzen und an die Metalloberfläche der Schwimmbecken erinnern.

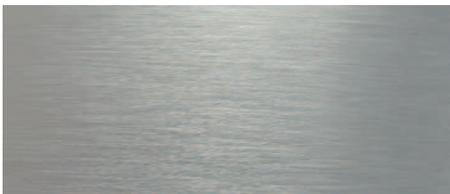
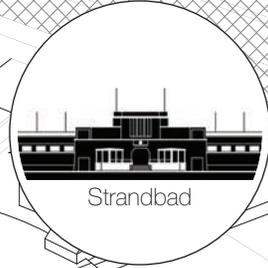
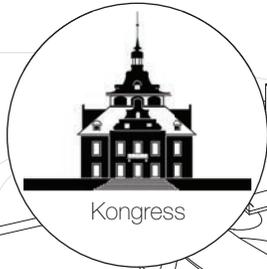
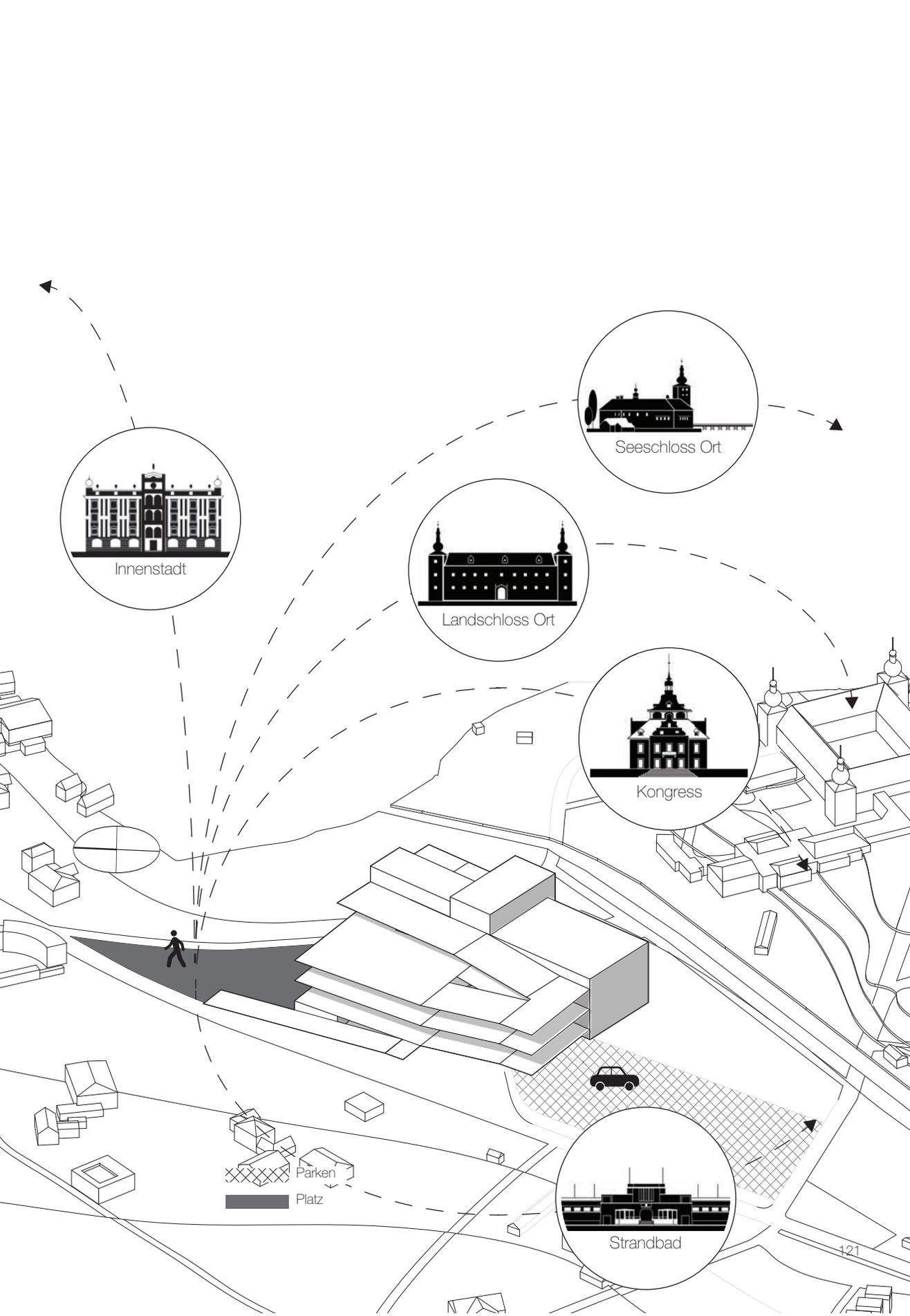


Abb.94: Edelstahl

Konzept: Lage

Das Gebäude orientiert sich an der stark befahrenen Scharsteiner Straße und ist auf dem angrenzenden Parkplatz platziert. Dieser wird dadurch in zwei Teile getrennt. So ergibt sich ein der Innenstadt zugewandter Teil, der autofrei gestaltet ist und als Sammelpunkt oder Treffpunkt für Touristen oder Besucher der umliegenden Funktionen fungieren soll. Hochzeitsgesellschaften, Reisegruppen oder Familien mit dem Ausflugsziel Gmunden haben an diesem Ort die Möglichkeit, die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt in Gehweite zu erreichen und sich davor in der Kurverwaltung und Touristeninformation zu informieren.

Der zweite Teil des Parkplatzes wird als solcher erhalten und kann weiterhin genutzt werden. Die Parkfläche zieht sich an gewissen Bereichen, an denen das Parkhaus aufgeständert ist und sich vom Untergrund abhebt, unter das Gebäude.



××××× Parken
■ Platz

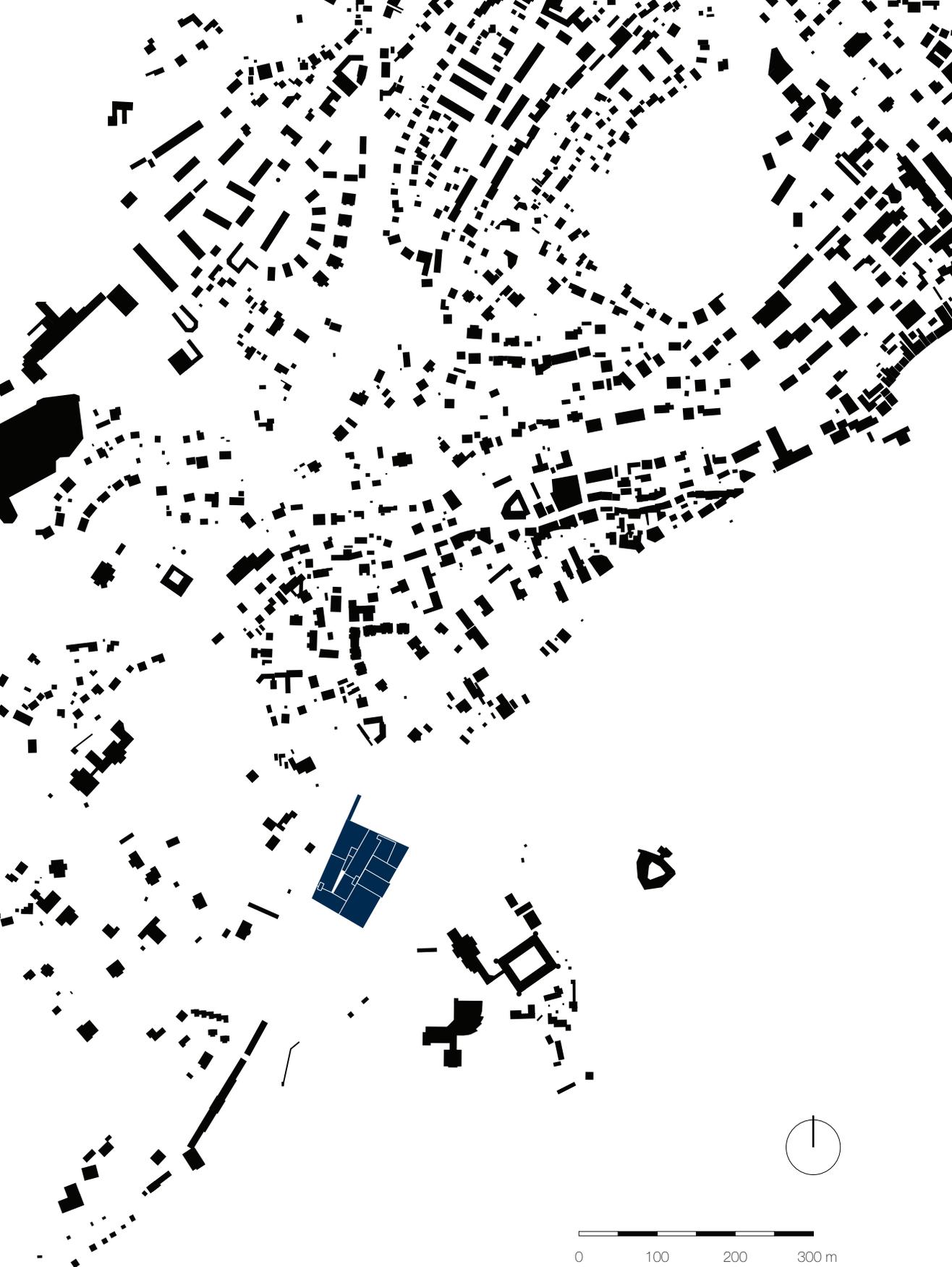
Konzept: Städtebau

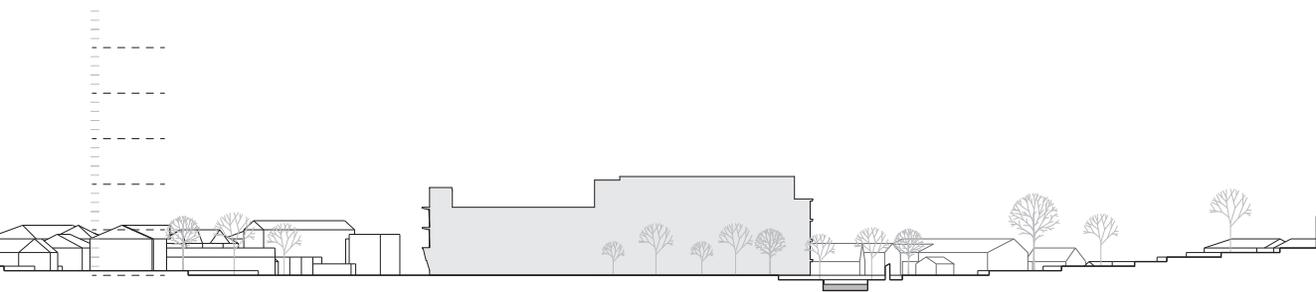
Städtebaulich wirft das Projekt natürlich Fragen auf. Das große Volumen des Parkbads steht einer eher kleinteiligen Bebauung gegenüber und befindet sich an einer prominenten Stelle, die bei der Stadtein- und ausfahrt gut sichtbar ist. Und genau das ist auch der Vorteil des Standorts: Fährt man von Altmünster im Süden nach Gmunden, findet man eine zersiedelte Gegend vor, deren Wohngebiete ineinander verlaufen. Die Stadteinfahrt ist lediglich durch die Ortstafel gekennzeichnet und weder durch eine signifikante Änderung der Bebauungsdichte und des Bebauungsgrads, noch einer städtischen Anmutung erkennbar. Das Parkbad kann an diesem Standort als selbstbewusster Körper eine attraktive, urbane Umgebung generieren.

Die Funktion des Parkens nicht zu verstecken, sondern nach außen zu präsentieren, ist eine bewusste Entscheidung, die zeigen soll, dass Parkhäuser nicht zwingend ein Ort des Unbehagens sein müssen. Dabei spielt eine gewisse architektonische Großzügigkeit eine große Rolle, die in der Regel bei Parkbauten zugunsten der Effizienz verloren geht.

Andererseits soll die Präsenz des Gebäudes dabei helfen den innerstädtischen Verkehr zu reduzieren und Parkplätze am Hauptplatz oder entlang der Esplanade obsolet zu machen, indem es gut ersichtlich Parkraum anbietet.

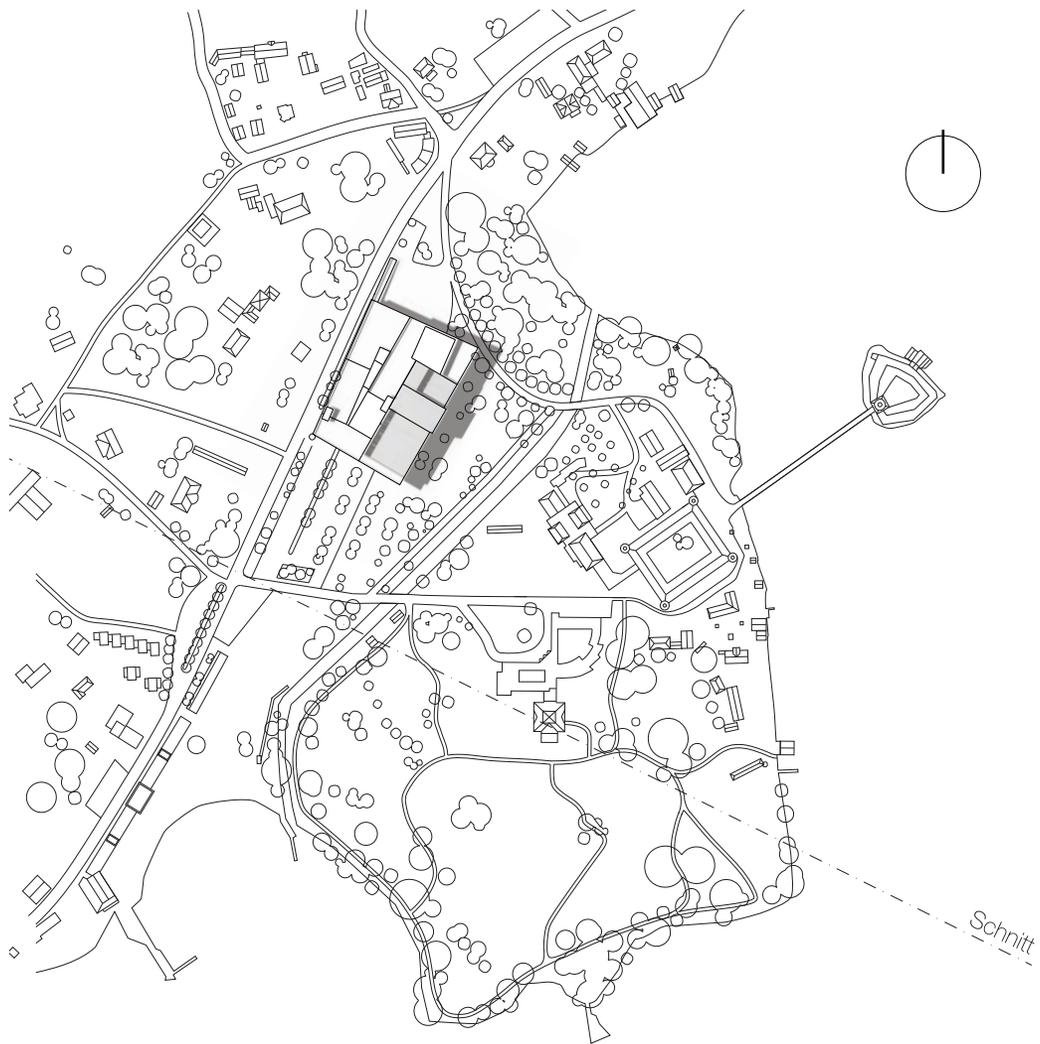






Bauplatz

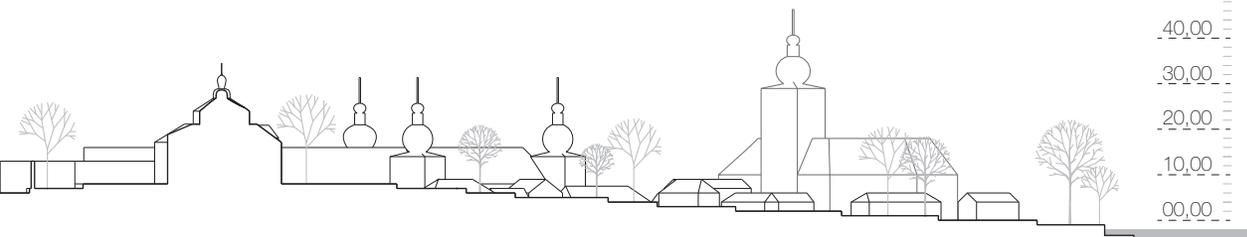
Wartgraben



Villa Toskana

Landschloss Ort

Seeschloss Ort



Toskanapark

Traunsee

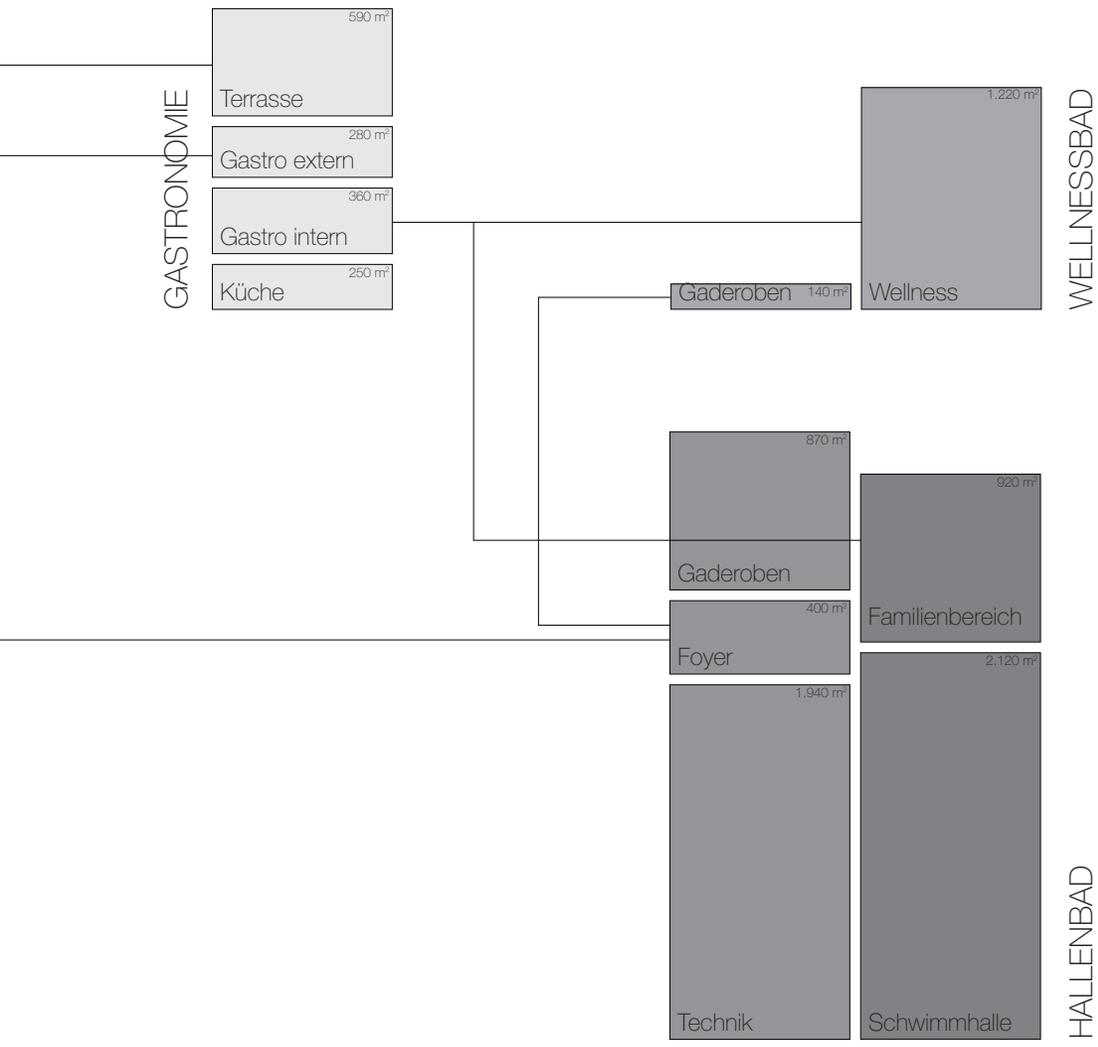
KURVERWALTUNG

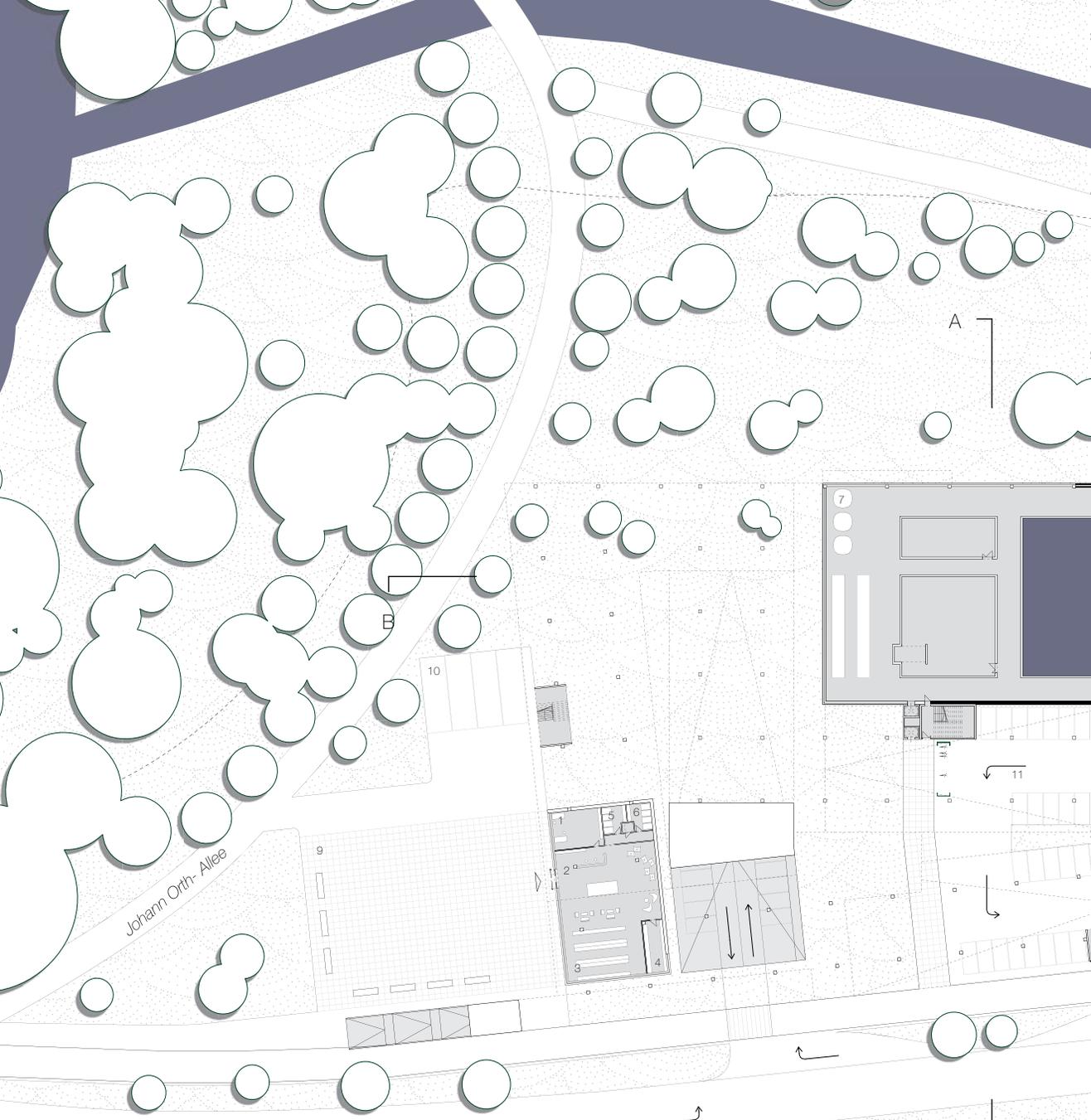


PARKHAUS



Flächen

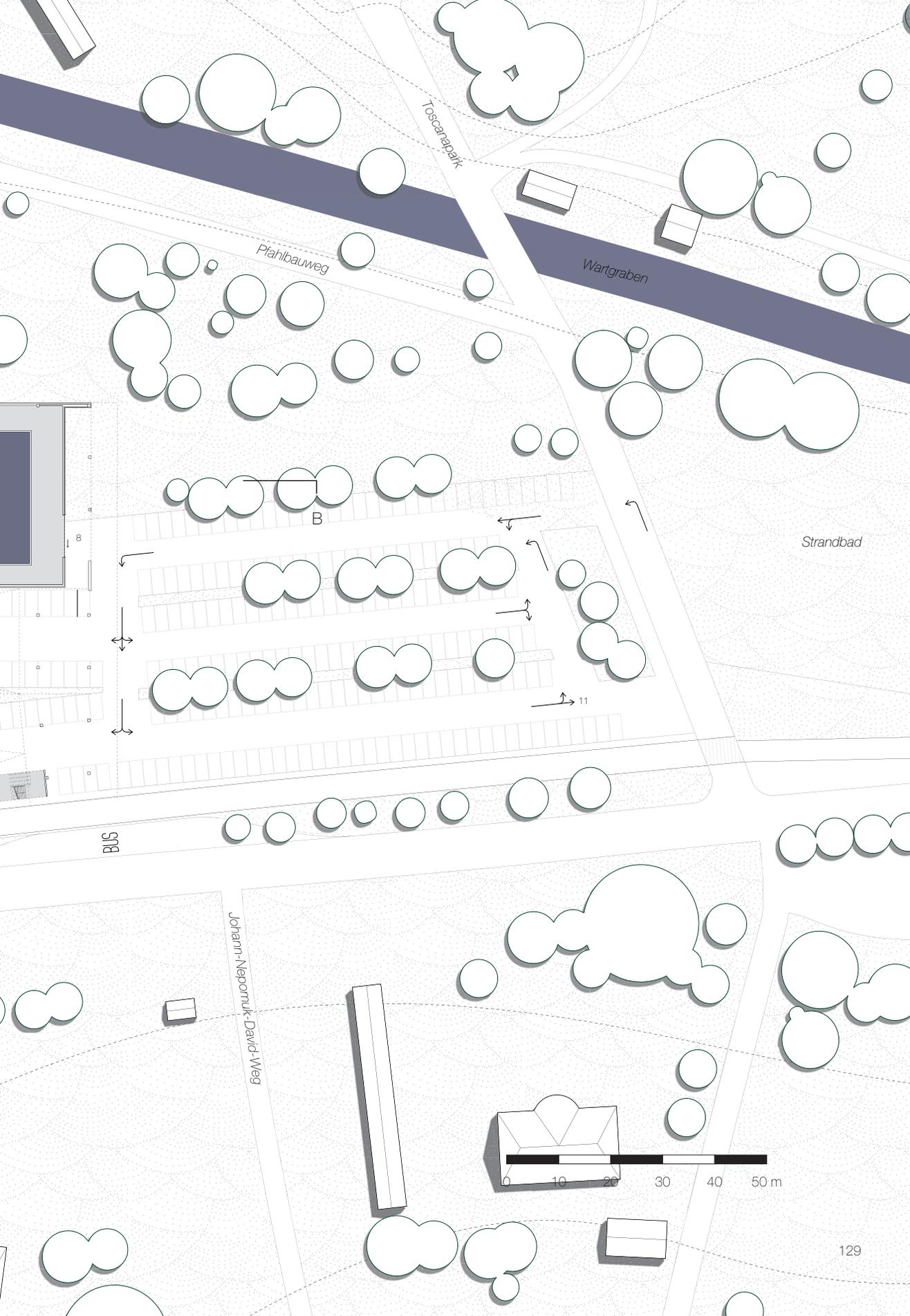




- 1 Büro
- 2 Kurverwaltung
- 3 Shop
- 4 Lager
- 5 WC
- 6 WC
- 7 Technik
- 8 Anlieferung
- 9 Vorplatz
- 10 Parkplatz Busse
- 11 Parkplatz PKW

Grundriss EG

M = 1:1000



Toscanapark

Pfaflbauweg

Wartgraben

B

Strandbad

BUS

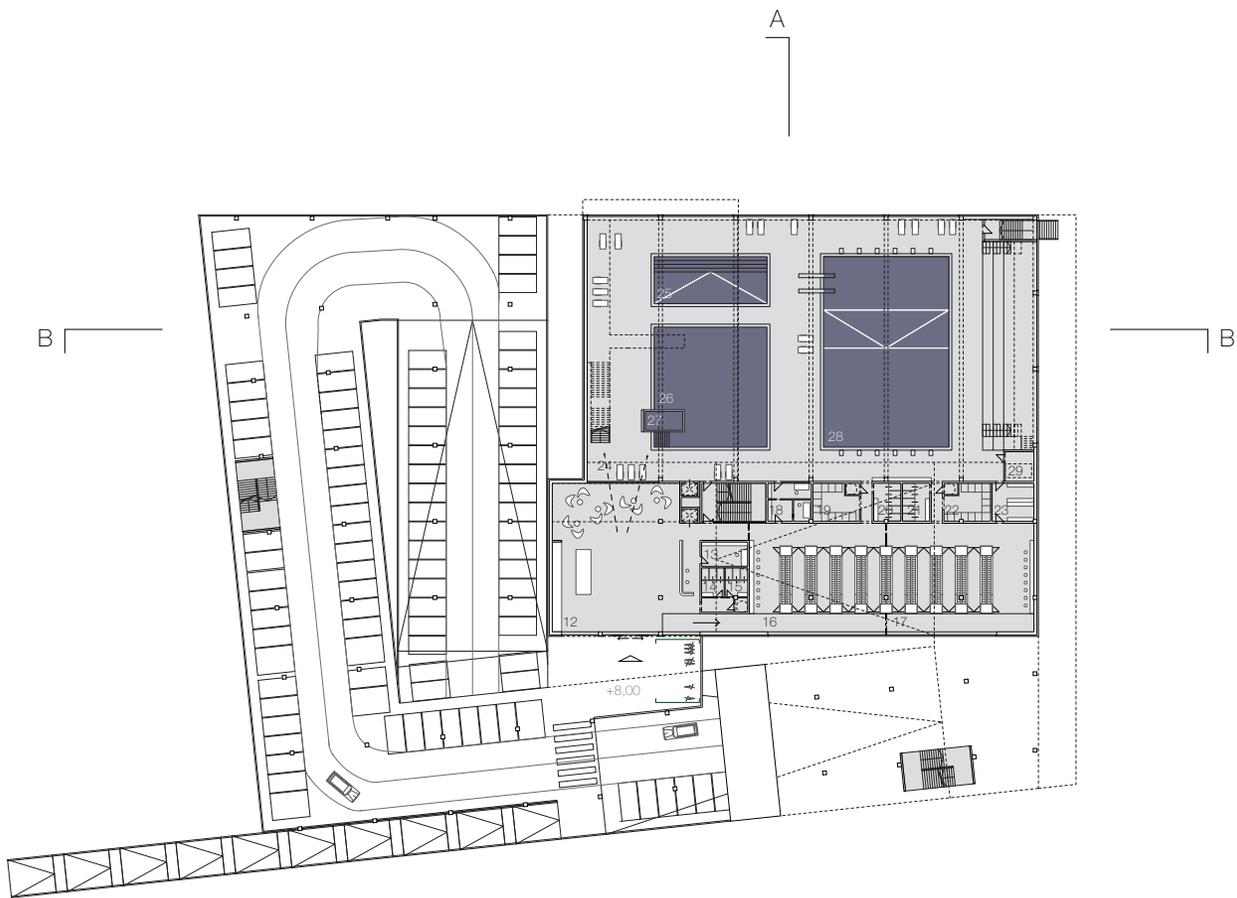
Johann-Nepomuk-David-Weg

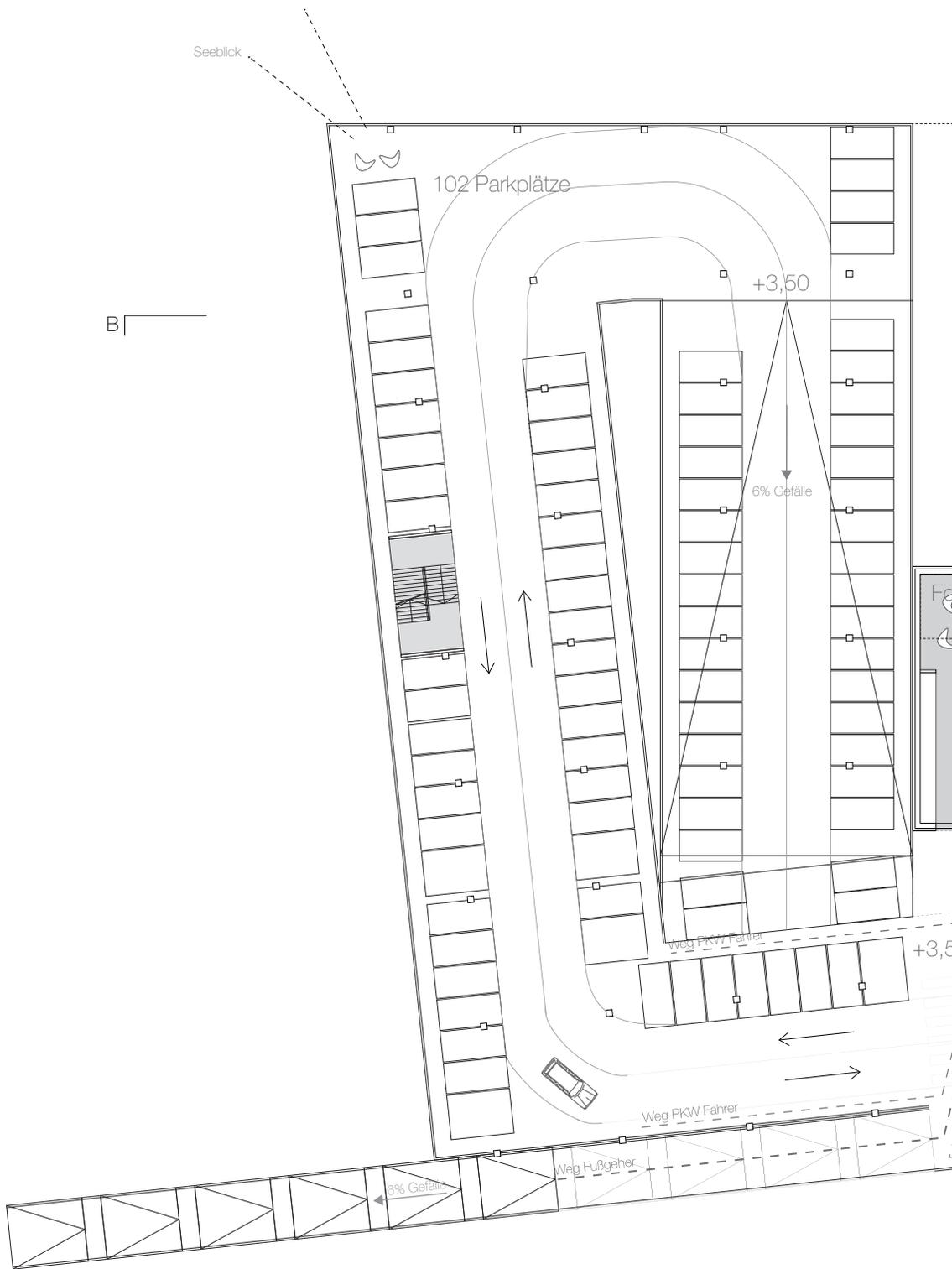
0 10 20 30 40 50 m

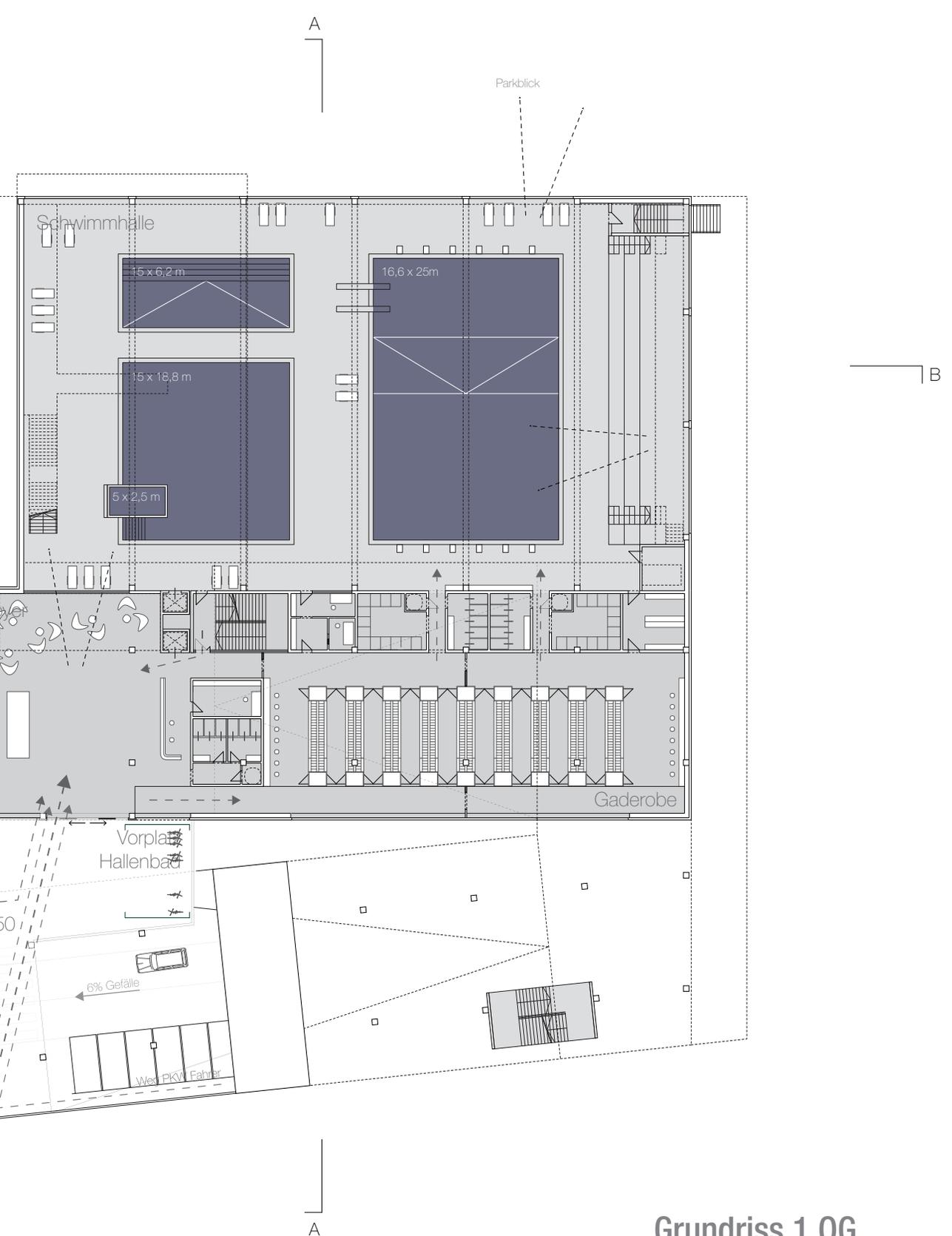
12 Foyer	18 Bademeister	24 Badehalle
13 Büro	19 Dusche Herren	25 Lehrschwimmbecken
14 WC Damen	20 WC Herren	26 Erlebnisbecken
15 WC Herren	21 WC Damen	27 Sprudelbecken
16 Umkleide Herren	22 Dusche Damen	28 Mehrzweckbecken
17 Umkleide Damen	23 Schwimmverein	29 Technik

Grundriss 1.0G

M = 1:1000







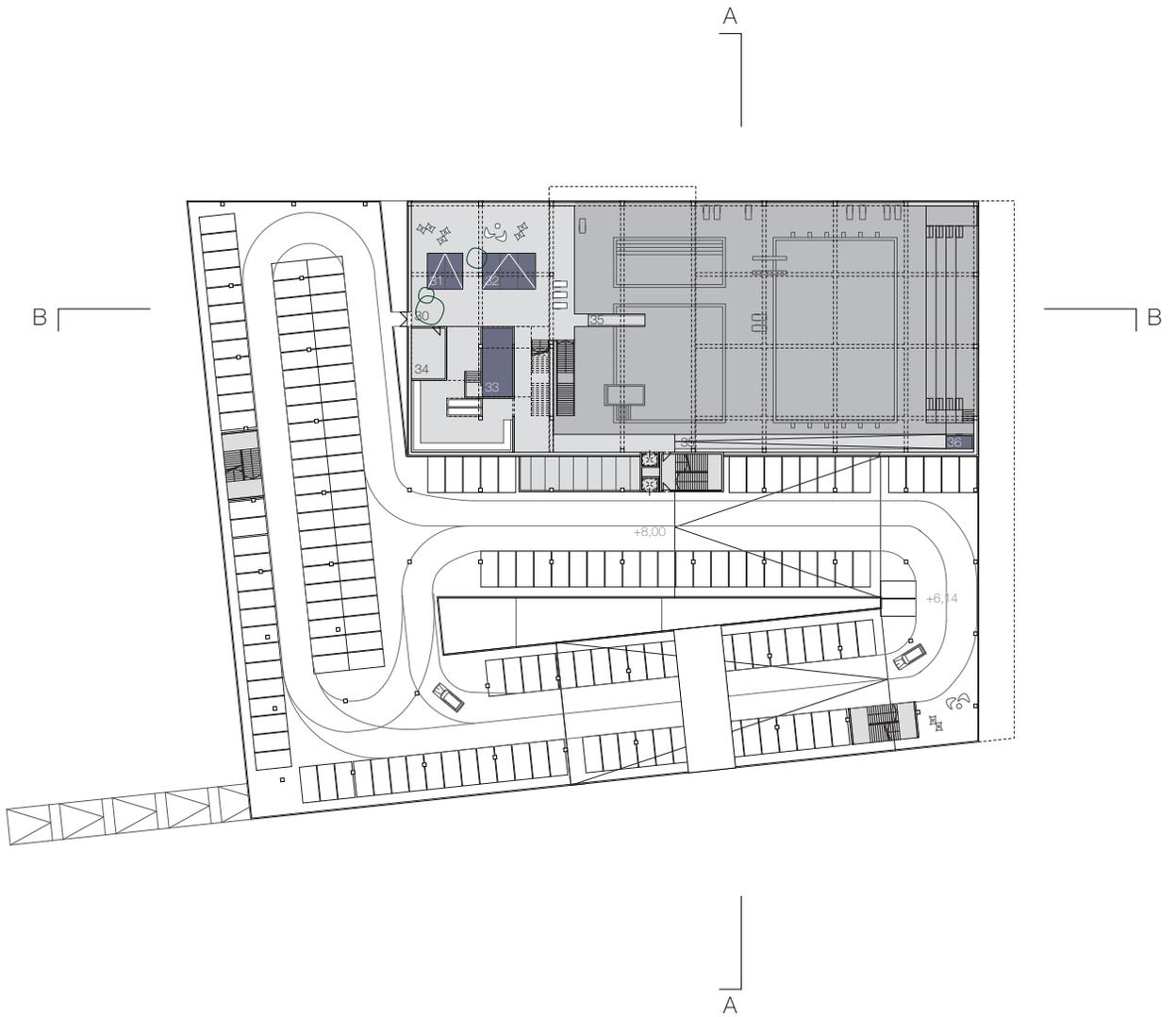
Grundriss 1.0G

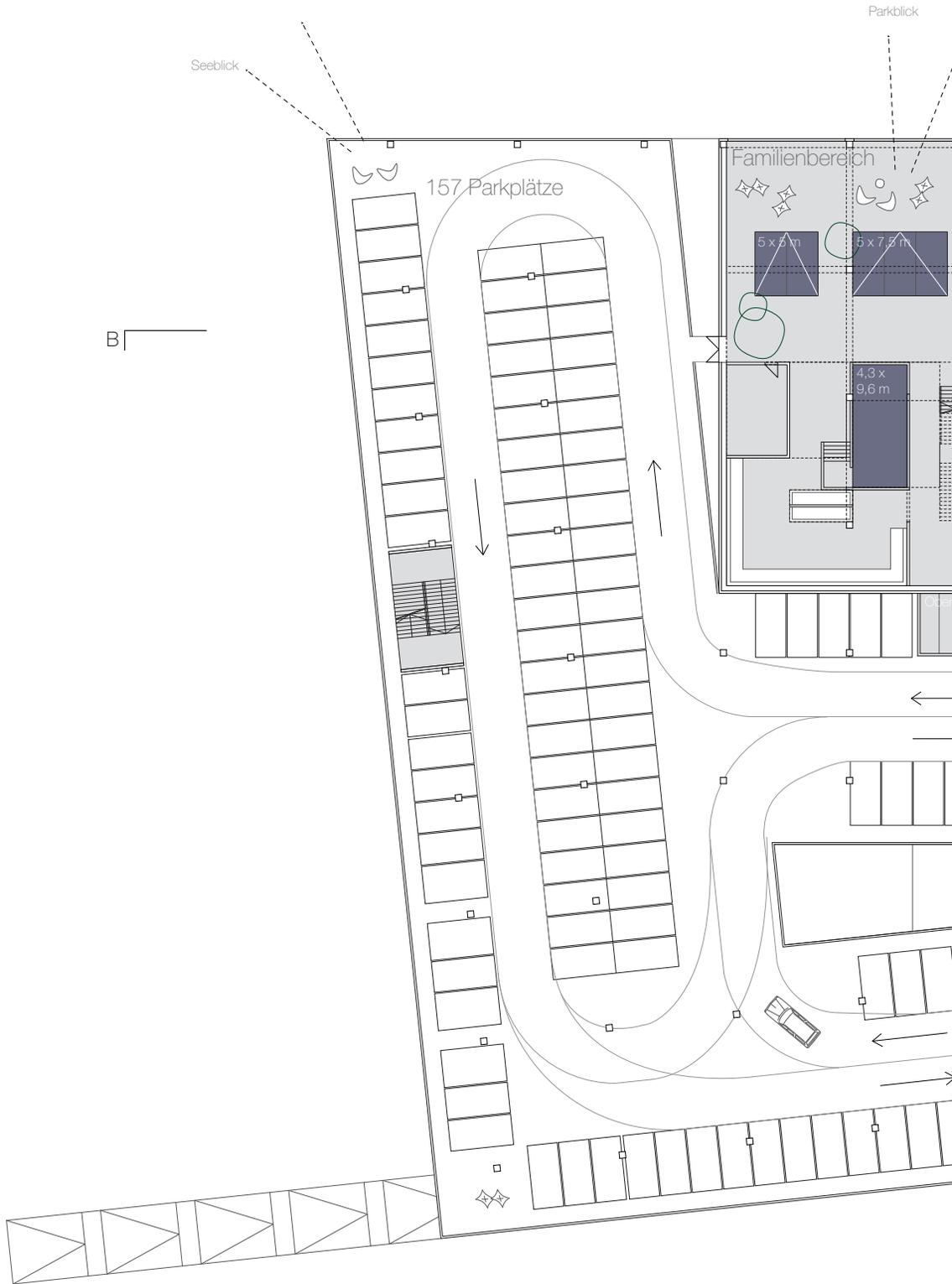
M = 1:500

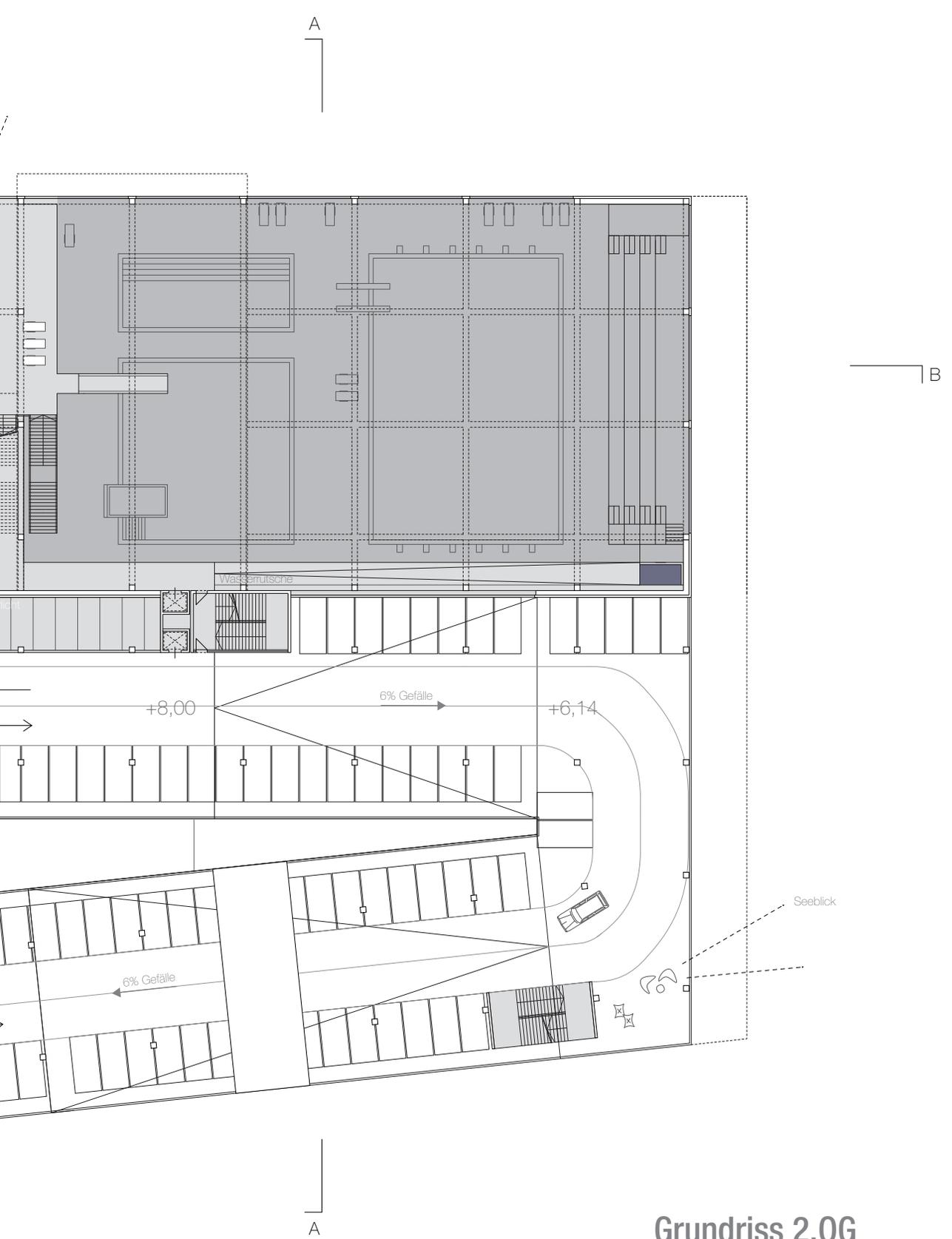
30 Familienbad
31 Kinderbecken
32 Kleinkinderbecken
33 Sprudelbecken
34 Technik
35 Rutsche
36 Auffangbecken

Grundriss 2.0G

M = 1:1000







Grundriss 2.OG

M = 1:500

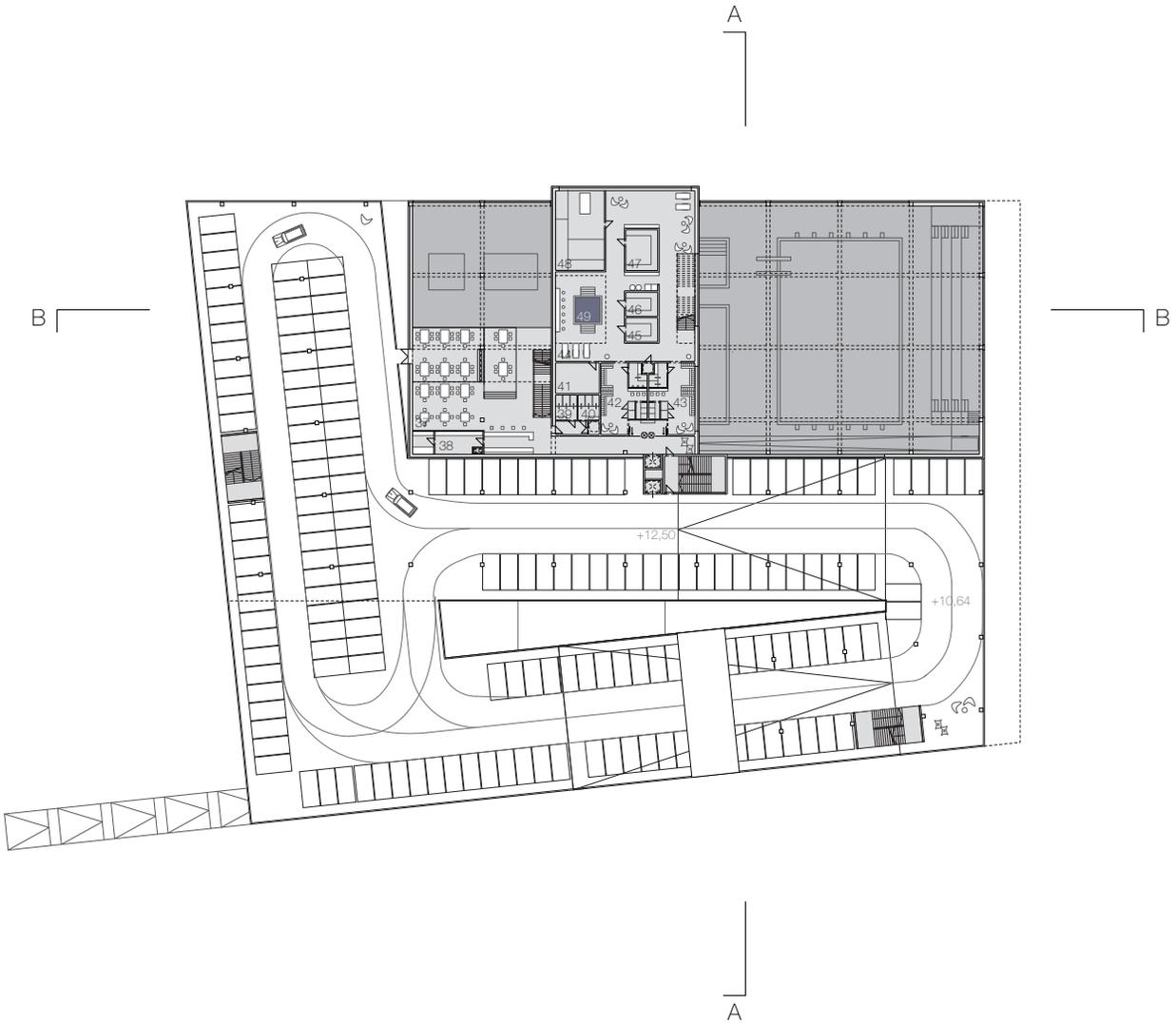
37 Gastro intern
38 Lager
39 WC Damen
40 WC Herren
41 Technik
42 Gaderobe Herren

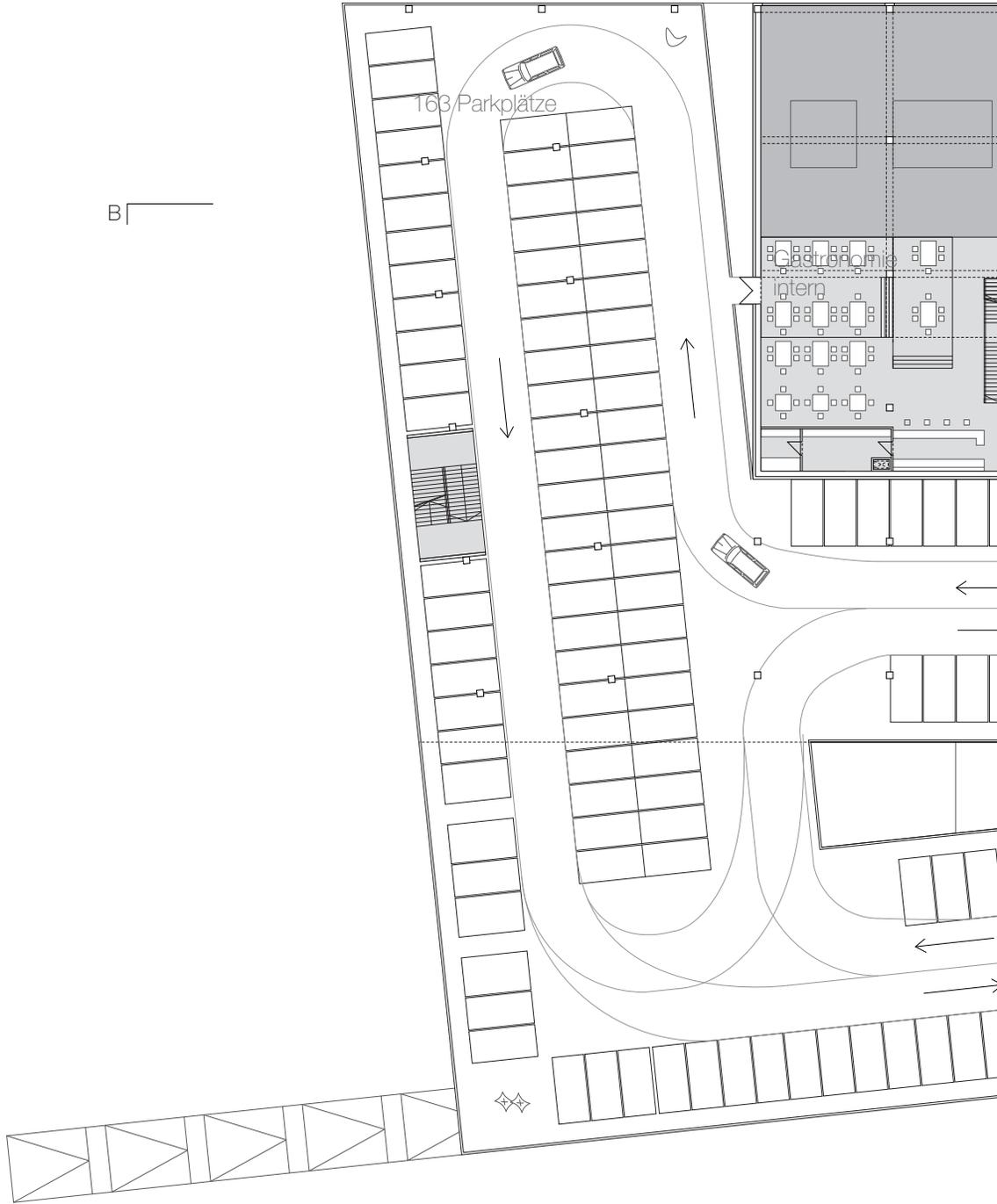
43 Gaderobe Damen
44 Wellnessbereich
45 Dampfbad
46 Finnische Sauna
47 Salzsaua
48 Panoramasaua

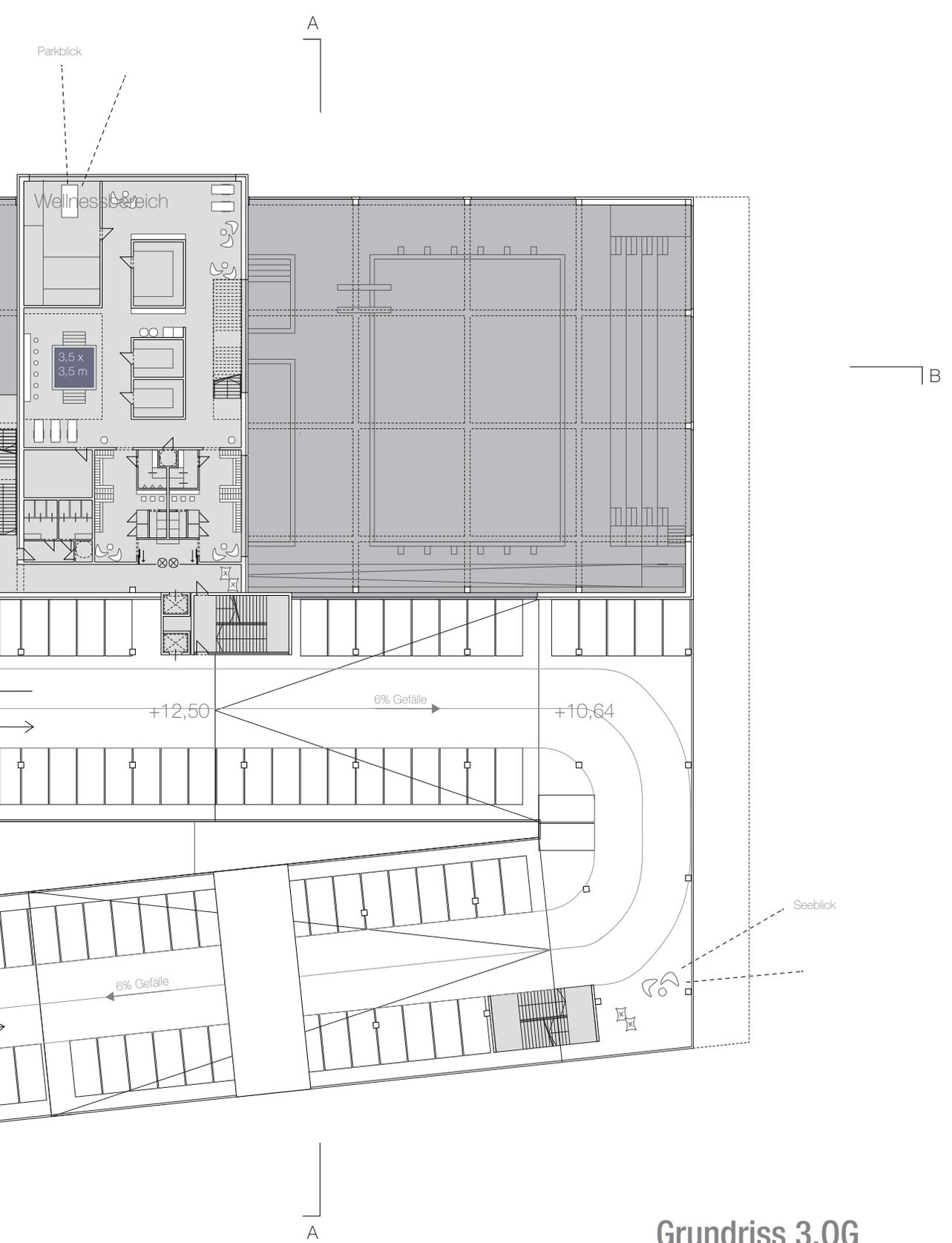
49 Tauchbecken

Grundriss 3.OG

M = 1:1000







Grundriss 3.OG

M = 1:500

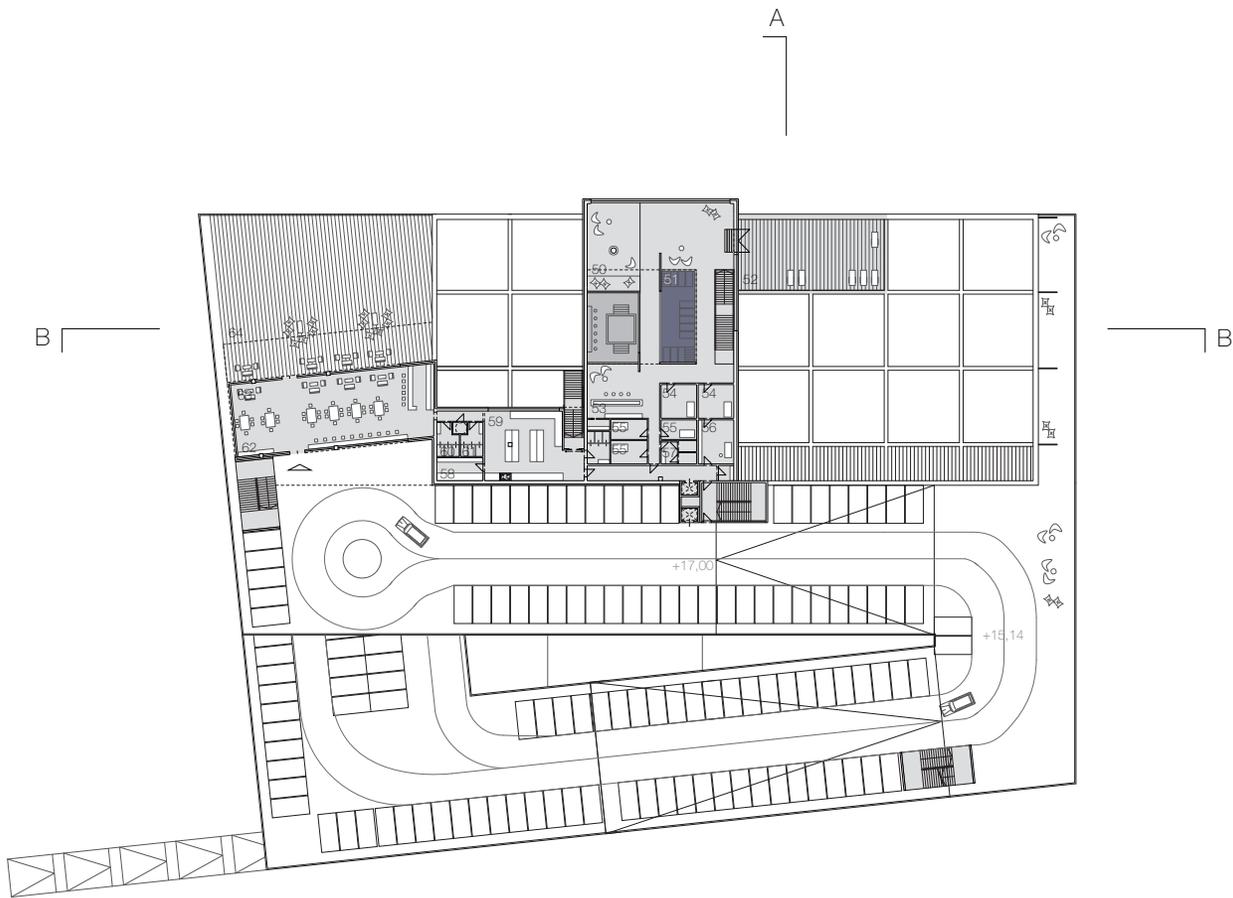
50 Liegebereich
51 Solebecken
52 Terrasse Wellness
53 Saftbar
54 Massageraum
55 Massage

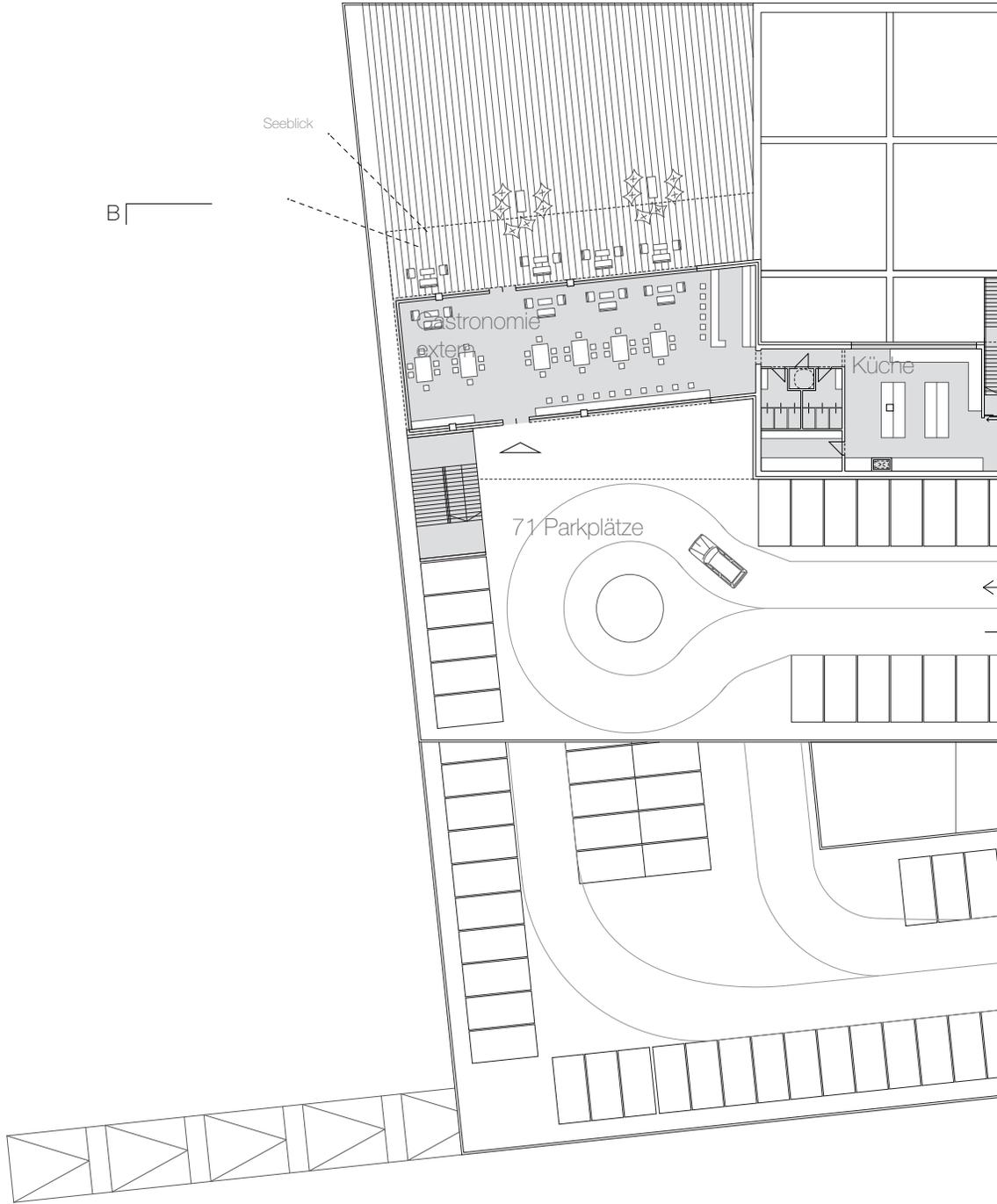
56 Büro
57 WC
58 Lager
59 Küche
60 WC Damen
61 WC Herren

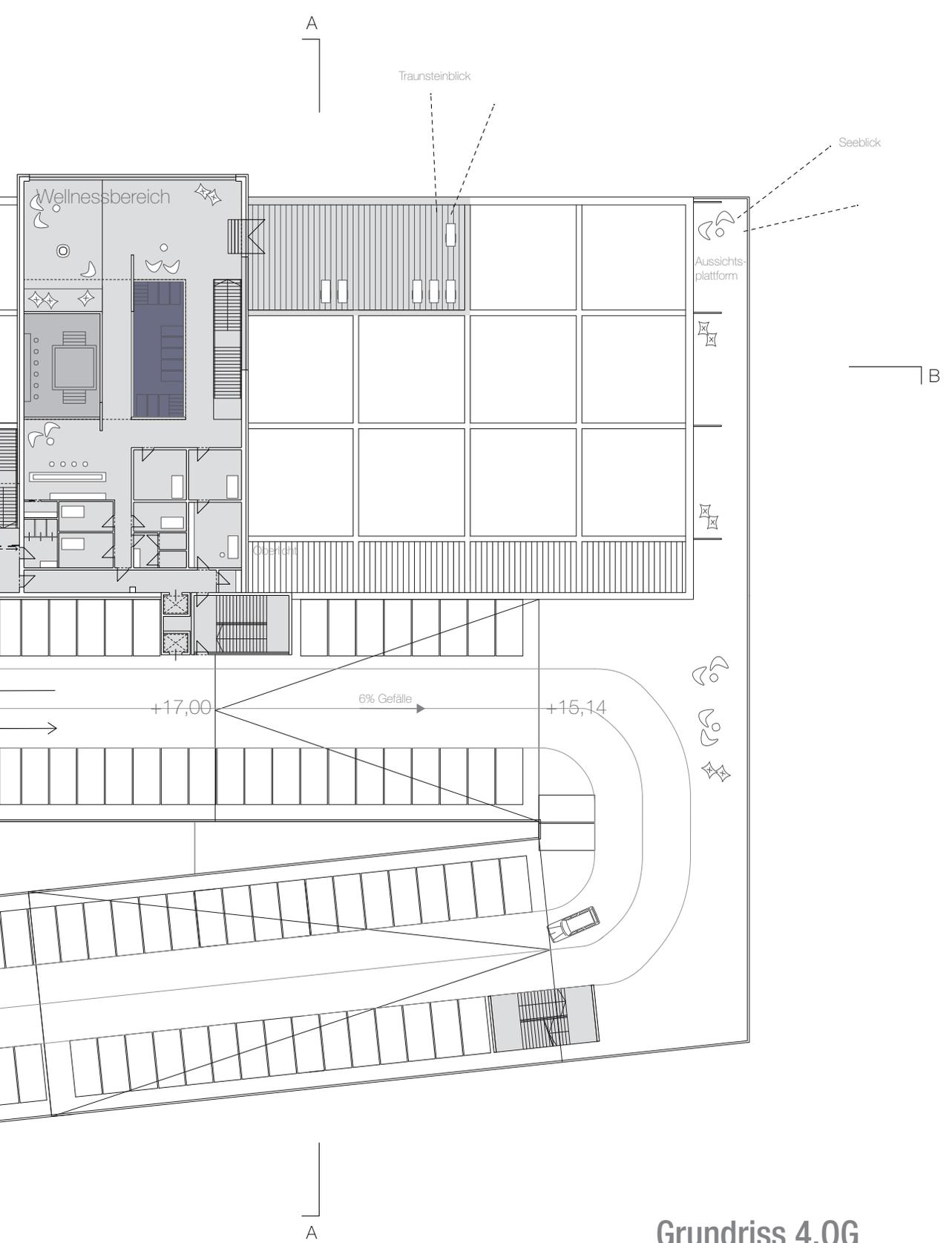
62 Garderobe
63 Gastronomie extern
64 Terrasse Gastro

Grundriss 4.OG

M = 1:1000







Grundriss 4.0G

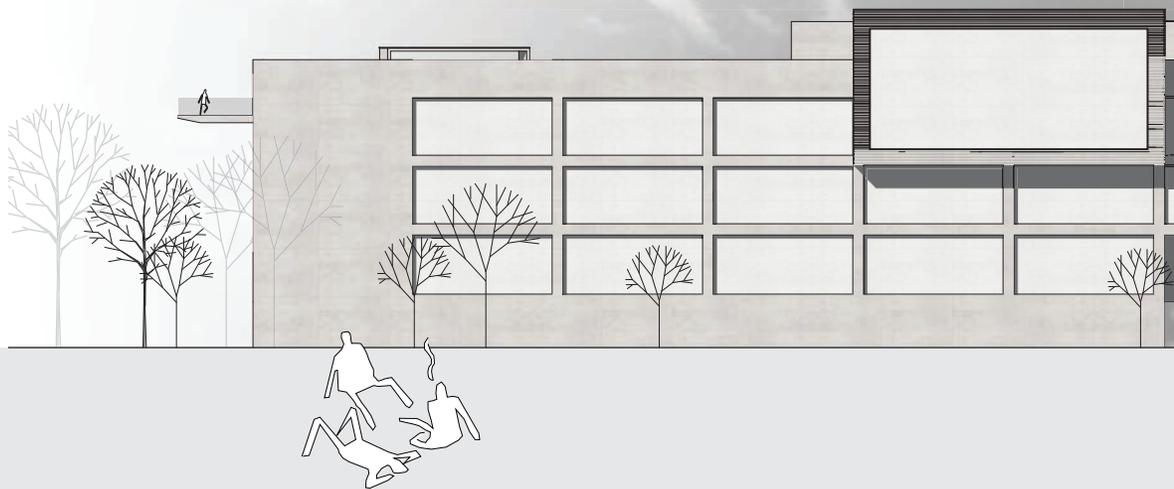
M = 1:500



Ansicht Nord

M = 1:500





Ansicht Ost

M = 1:500

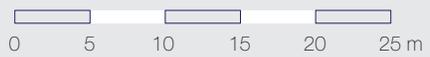


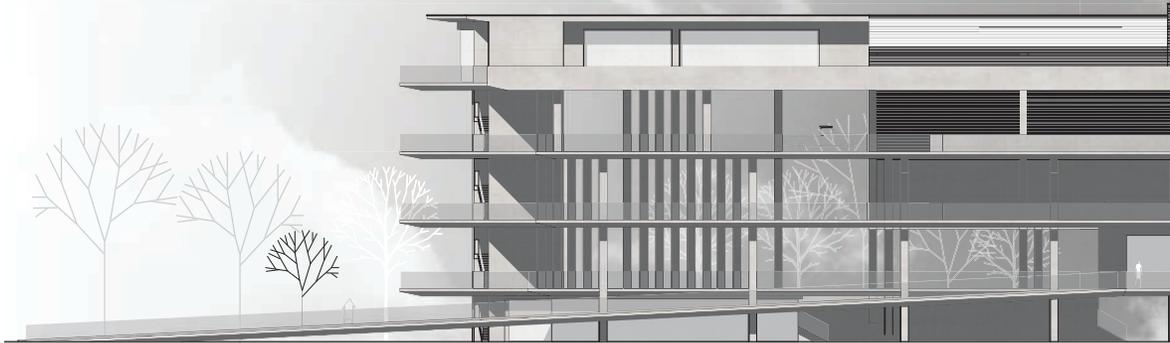
0 5 10 15 20 25 m



Ansicht Süd

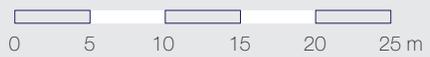
M = 1:500





Ansicht West

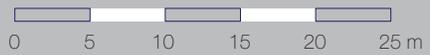
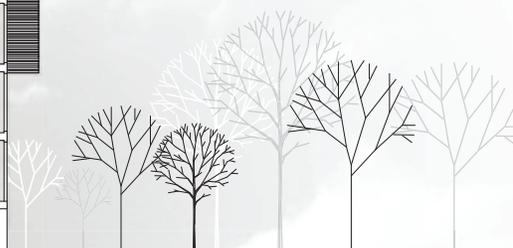
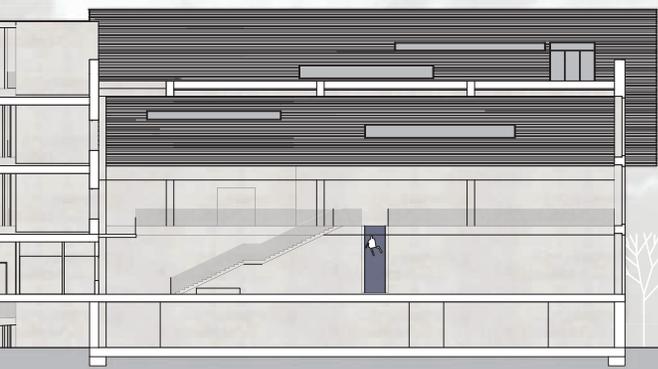
M = 1:500

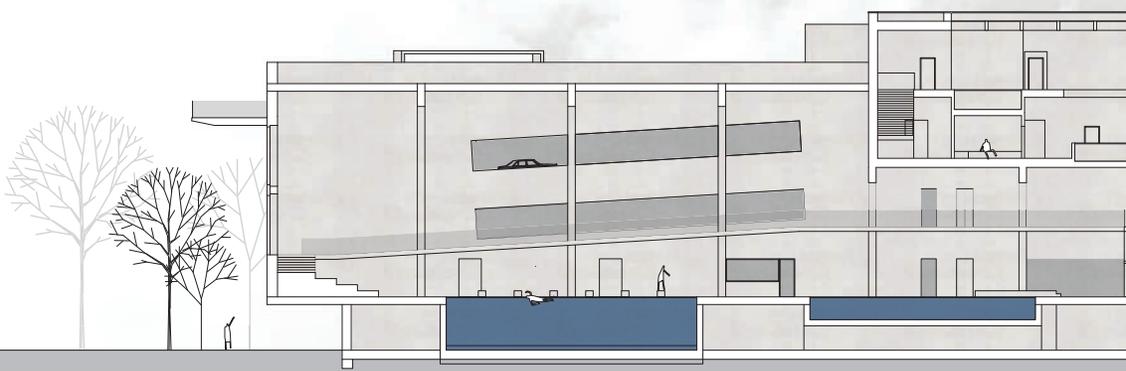




Schnitt A - A

M = 1:500

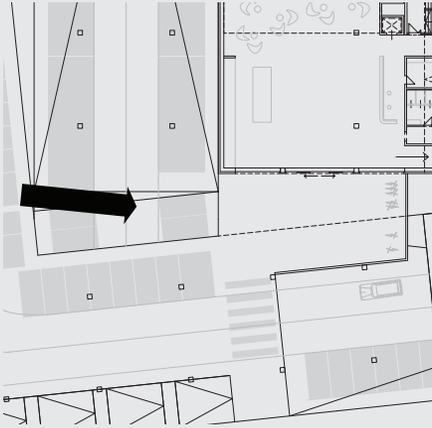




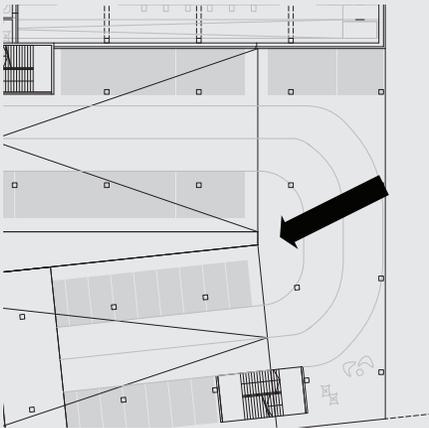
Schnitt B - B

M = 1:500



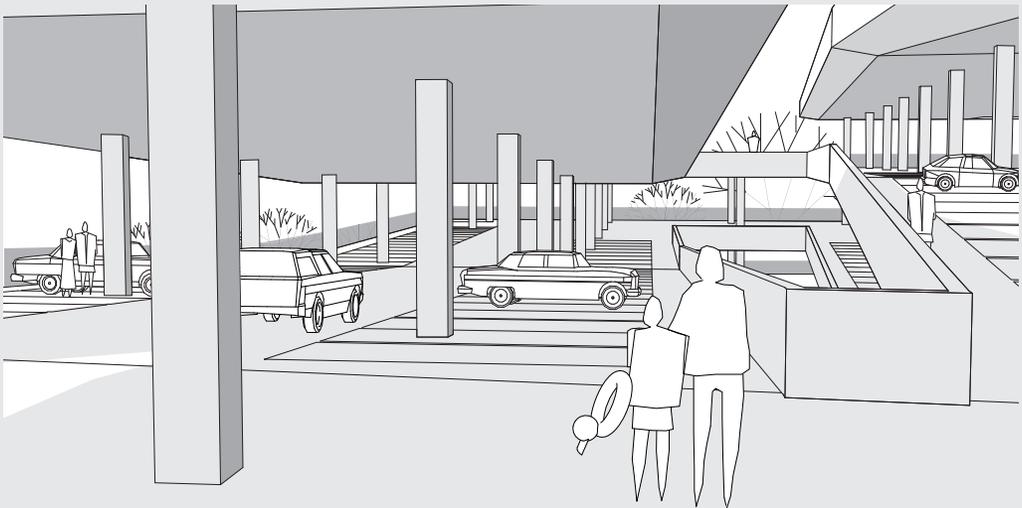
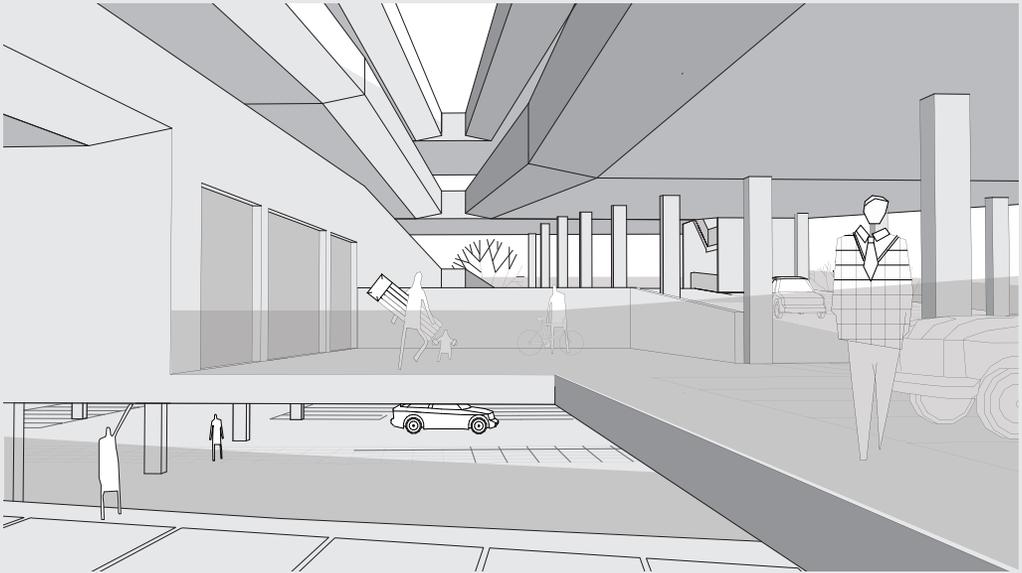


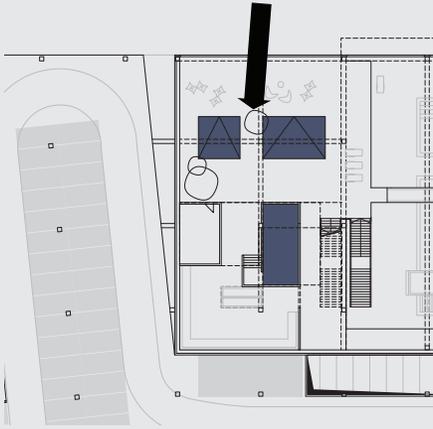
Der Eingangsbereich des Bades wird durch ein Atrium natürlich belichtet. Von hier aus ist der Blick durch das Foyer in die Badehalle möglich.



Mit 6 % Steigung dreht sich die Rampe empor. Gehwege sind an die Ränder der Rampen gegliedert, sodass sich entweder ein Blick in die Landschaft oder in das Atrium ergibt.

Visualisierungen

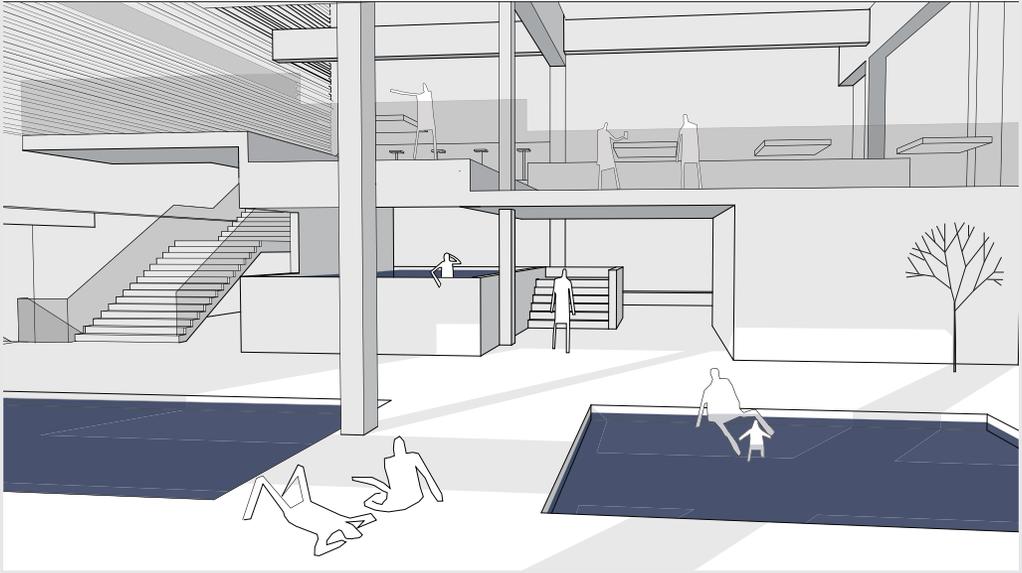




Der Familienbereich ist von der Badehalle durch einen Niveausprung getrennt und bildet im Gegensatz zu dieser einen niedrigeren, kleinteiligeren Abschnitt.



Der Baukörper des Wellnessbereichs liegt auf der Badehalle, also im dritten und vierten Obergeschoss. Dies ermöglicht einen Ausblick auf See und Park.





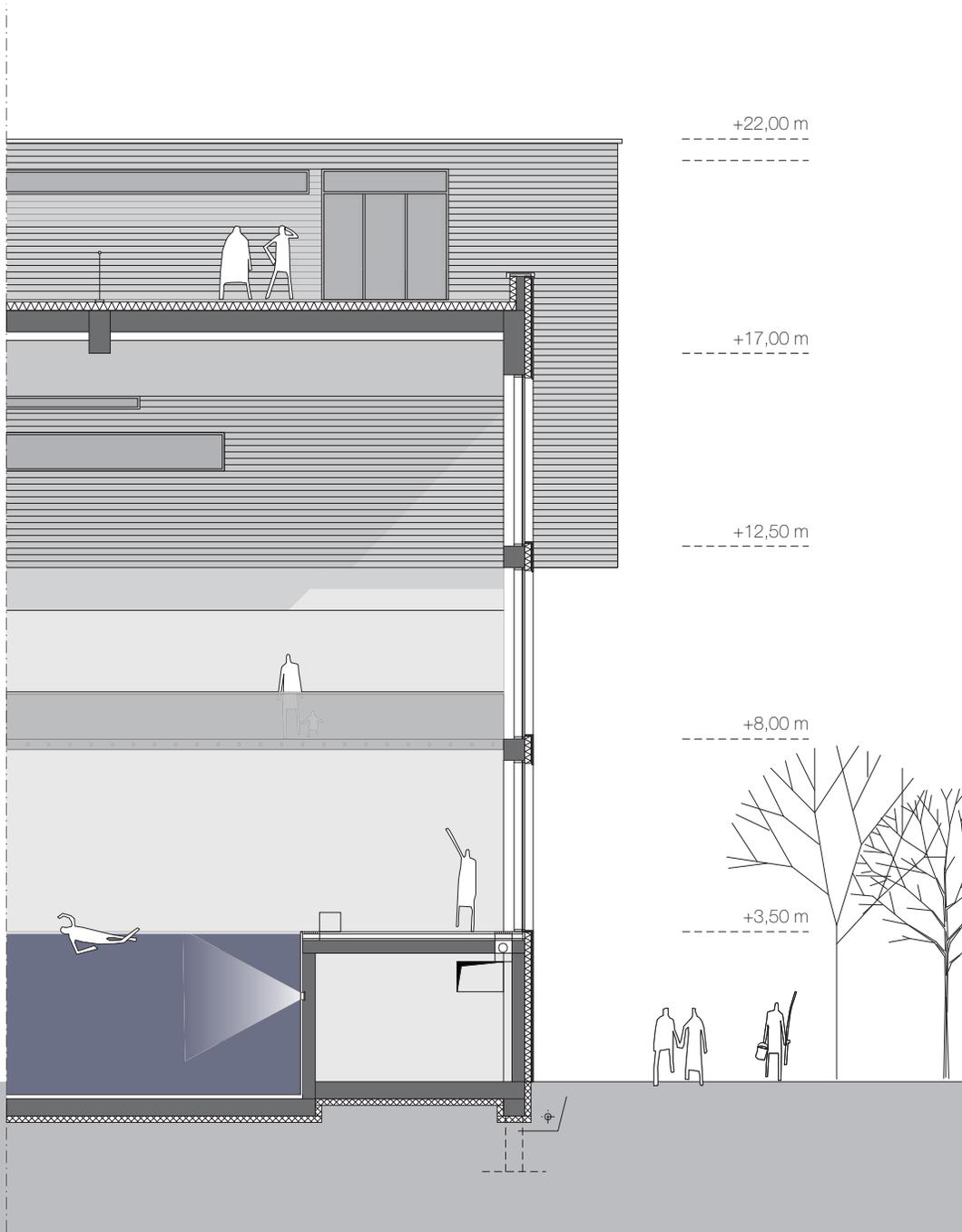












Fassadenschnitt



Danke

Univ.- Prof. Dipl.-Ing. Roger Riewe, Mama, Papa, Steffi, Flo, Fabi, Kaffee, Gmunden, The Killers, Rettenbach, FM4, Les Amis du Port, Koibal, Pauli, BKR, Mö, Chri, Adi, Retrogott, Twin Peaks, Valo, Arlberg, Goofy und Fred, Vitamine, Bene, Bier, Kicki, HCU, Oskar, Hummus, Luki, GAK, Anna, Opsi, Muck, WG, Erobique, Vani, Kiwittsmoor, Kitzal, Pudel, Jerry, Eckhaus, Biken, ERASMUS, Grazer Schule, Mies, der Grazer Kreuzworträtsel, und alle die ich vergessen habe!

≥ 10

QUELLENVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis:

- 1 Ryan, Zoë: Building with water: Concepts|Typology|Design. Basel: Birkhäuser GmbH; 2010; S.7
- 2 Chyong-Yi, Yu: Das Motiv „Wasser“ in der Kunst: unter Berücksichtigung der Werke Bill Violas und Fabrizio Plessis (Hochschulschrift): Trier; 2008, S.12
- 3 Ryan, Zoë: Building with water: Concepts|Typology|Design. Basel: Birkhäuser GmbH; 2010; S.8
- 4 Falkenstein, Ralf: Wasser ist die Grundlage allen Lebens auf der Erde: Seibersbach; 2012; www.wasserbotschaften.eu; Zugriff am 26.06.2015
- 5 Kiby, Ulrika: Badekultur im Orient und Okzident: Antike bis Spätbarock. Köln: DuMont, 1995; S.11
- 6 Brion, Marcel: Die frühen Kulturen der Welt. Schauberg, Köln: DuMont, 1964 Bearbeitet und herausgegeben von Karl Gutbrod (Übersetzung unter Mitabrit von K.H. Bergner, Heidelberg, und E. Heller, Neuried; (Titel der Originalausgabe: „La résurrection des villes mortes“ Librairie Plon, Paris, 1959); S. 60
- 7 Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.11-24
- 8 Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.11-21
- 9 Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.10/24/118
- 10 Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.54
- 11 Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.62/130
- 12 Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.41
- 13 Kiby, Ulrika: Badekultur im Orient und Okzident: Antike bis Spätbarock. Köln: DuMont, 1995; S.53-54
- 14 Der Koran. Stuttgart: Phillip Reclam jun., 1960, S.194 (Einleitung und Anmerkungen von Annemarie Schimmel; Aus dem arabischen Übertragen von Max Henning); S.194
- 15 Kiby, Ulrika: Badekultur im Orient und Okzident: Antike bis Spätbarock. Köln: DuMont, 1995; S.70
- 16 Kiby, Ulrika: Badekultur im Orient und Okzident: Antike bis Spätbarock. Köln: DuMont, 1995; S.18-19
- 17 Grötz, Susanne; Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S.51
- 18 Grötz, Susanne; Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S. 45/51
- 19 Feireiss, Kristin (Hrsg.): Badetempel: Volksbäder aus Gründerzeit- und Jugendstil. Berlin: Ernst, Wilhelm & Sohn, 1993; S.13
- 20 Grötz, Susanne; Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S. 99-134
- 21 Kos, Wolfgang: Zwischen Amüsement und Therapie: Der Kurort als soziales Ensemble in Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gagerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag; 1991, S.220-236
- 22 Pirhojer, Gottfried; Reichert, Ramon; Wurzacker, Martina: Bäder für die Öffentlichkeit. Hallen- und Freibäder als urbaner Raum in Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gagerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag; 1991, S.151-159
- 23 Pirhojer, Gottfried; Reichert, Ramon; Wurzacker, Martina: Bäder für die Öffentlichkeit. Hallen- und Freibäder als urbaner Raum in Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gagerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag; 1991, S.165-67
- 24 Feireiss, Kristin (Hrsg.): Badetempel: Volksbäder aus Gründerzeit- und Jugendstil. Berlin: Ernst, Wilhelm & Sohn, 1993; S. 20-22

- 25 Pirhofer, Gottfried; Reichert, Ramon; Wurzacker, Martina: Bäder für die Öffentlichkeit. Hallen- und Freibäder als urbaner Raum in Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gagerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag; 199, S.167-177
- 26 Feireiss, Kristin (Hrsg.): Badetempel: Volksbäder aus Gründerzeit- und Jugendstil. Berlin: Ernst, Wilhelm & Sohn, 1993; S. 22
- 27 Grötz, Susanne; Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S.156-157
- 28 Riedler, Max; Bachleitner, Reinhard; Kagelmann, H. Jürgen (Hrsg.): ErlebnisWelten: Zur Kommerzialisierung der Emotionen in touristischen Räumen und Landschaften. München Wien: Profil Verlag, 1998; S.72/80
- 29 Hilgers, Claudia; Strauß, Rolf-Peter; Theiß, Eric: Sport- und Freizeitbad Bambados in Bamberg; o.J.; www.baunetzwissen.de; Zugriff am 4.11.2015
- 30 Hilgers, Claudia; Strauß, Rolf-Peter; Theiß, Eric: Sport- und Freizeitbad Bambados in Bamberg; o.J.; www.baunetzwissen.de; Zugriff am 4.11.2015
- 31 Von Salmuth, Alexander: Familien- und Freizeitbad in Fellbach; 2014; www.baederportal.com; Zugriff am 3.11.2015
- 32 Von Salmuth, Alexander: Familien- und Freizeitbad in Fellbach; 2014; www.baederportal.com; Zugriff am 3.11.2015
- 33 Kraemer, Hoffmann: Les Bains des Docks Jean Nouvel; o.J.; www.techno.architektur.tu-darmstadt.de; Zugriff am 4.11.2015
- 34 Kraemer, Hoffmann: Les Bains des Docks Jean Nouvel; o.J.; www.techno.architektur.tu-darmstadt.de; Zugriff am 4.11.2015
- 35 Henley, Simon: Parkhaus-Architekturen. Sulgen, Zürich: Verlag Niggli AG, 2007; S.8
- 36 Henley, Simon: Parkhaus-Architekturen. Sulgen, Zürich: Verlag Niggli AG, 2007; S.8-9
- 37 Kister, Johannes; Neufert, Ernst: Neufert. Bauentwurfslehre, 39. Auflage. Wiesbaden: Vieweg+Teubner/ GWV Fachverlage GmbH, 2009, S.404-405
- 38 Kister, Johannes; Neufert, Ernst: Neufert. Bauentwurfslehre, 39. Auflage. Wiesbaden: Vieweg+Teubner/ GWV Fachverlage GmbH, 2009, S.404-405
- 39 Kister, Johannes; Neufert, Ernst: Neufert. Bauentwurfslehre, 39. Auflage. Wiesbaden: Vieweg+Teubner/ GWV Fachverlage GmbH, 2009, S.404-405
- 40 Operschal, Erwin Heinz: Gmunden, 700 Jahre Stadt (1278 – 1978). Linz: Oberösterreichischer Landesverlag; 1978, S.18-19
- 41 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Das Gmunden Taschenbuch. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, 2007, S. 24-25
- 42 Operschal, Erwin Heinz: Gmunden, 700 Jahre Stadt (1278 – 1978). Linz: Oberösterreichischer Landesverlag; 1978, S.29-31
- 43 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Das Gmunden Taschenbuch. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, 2007, S. 26-27
- 44 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Das Gmunden Taschenbuch. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, 2007, S. 32-35,46
- 45 Operschal, Erwin Heinz: Gmunden, 700 Jahre Stadt (1278 – 1978). Linz: Oberösterreichischer Landesverlag; 1978, S.29,33,38
- 46 Operschal, Erwin Heinz: Gmunden, 700 Jahre Stadt (1278 – 1978). Linz: Oberösterreichischer Lan-

desverlag; 1978, S.39-44

47 Operschal, Erwin Heinz: Gmunden, 700 Jahre Stadt (1278 – 1978). Linz: Oberösterreichischer Landesverlag; 1978, S. 47-48

48 Eitler, Franz: 125 Jahre Kurstadt Gmunden. Gmunden: Salzkammergut-Druckerei Gmunden; 1987, S.8-22

49 Schießler, Heinz: Altgmundener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014, S.78-79

50 Operschal, Erwin Heinz: Gmunden, 700 Jahre Stadt (1278 – 1978). Linz: Oberösterreichischer Landesverlag; 1978, S.46-47

51 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Das Gmunden Taschenbuch. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, 2007, S. 53-63

52 Eitler, Franz: 125 Jahre Kurstadt Gmunden. Gmunden: Salzkammergut-Druckerei Gmunden; 1987, S.36

53 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Das Gmunden Taschenbuch. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, 2007, S. 102/158

54 Edmund Brandner: Gmunden steigt touristisch ab; Linz: 2013; www.nachrichten.at; Zugriff am 16.06.2015

55 Steger Richard: Zukunftsstrategien für die Stadt im regionalen Kontext; 2012; Gmunden, S. 62

56 Amt der Oö. Landesregierung: Bevölkerungsstand; Linz: 2015; www.land-oberoesterreich.gv.at; Zugriff am 16.06.2015

57 Trausinger, Markus: Würm- Eiszeitliche Kiese nördlich Gmunden (OÖ.): Entstehung, Abbau und Rohstoffkunde. (Hochschulschrift): Wien; 2010, S.21-25

58 Mittermeier, Werner: Salzkammergut, Ein Juwel. Berchtesgaden: Verlag Anton Plenk, 2006, S.48

59 Amt der Oö. Landesregierung: Traunsee; Linz: 2015; www.land-oberoesterreich.gv.at; Zugriff am 16.06.2015

60 Dokullil, Martin: Abschätzung der klimabedingten Temperaturänderungen bis zum Jahr 2050 während der Badesaison. Wien; 2009, S.37-39

61 Stadtgemeinde Gmunden: Verkehr; Gmunden: o.J.; www.gmunden.at; Zugriff am 12.10.2015

62 Land Oberösterreich (DORIS): Umwelt. Clairisa; Linz: o.J.; www.doris.at; Zugriff am 9.10.2015

63 Wikipedia: Wien; Bearbeitungsstand: 21.3.2016, 00:05 UTC und Wikipedia: Graz; Bearbeitungsstand: 18.3.2016, 18:32 UTC www.wikipedia.org; Zugriff am 9.10.2015

64 Brandner, Edmund: Gmunden steigt touristisch ab; Linz: 2013; www.nachrichten.at; Zugriff am 10.10.2015

65 Keck, Harald: Der Reisende- Positionierung im Zeitalter der Nachhaltigkeit; 2011

66 Bundesanstalt Statistik Austria: Tourismus; Wien: 2015; www.statistik.at; Zugriff am 11.10.2015

67 Stadtgemeinde Gmunden: Schulen & Bildung; Gmunden: o.J.; www.gmunden.at; Zugriff am 11.06.2015

68 Steger, Richard; Hagleitner, Tobias; Rihl, Bernhard, Gunar, Wilhelm: Vision Gmunden, Zukunftsstrategien für die Stadt im regionalen Kontext. Linz: 2012, S.90

69 Dudak, Franz; Sandmeier, Karl: Projekt eines Kongreß- und Veranstaltungszentrums auf der Toscana-Halbinsel in Gmunden; Linz: o.J.; www.land-oberoesterreich.gv.at; Zugriff am 12.06.2015

70 Salzi.at: SPÖ gegen die Zerstörung des 50m Freibecken im Gmundner Strandbad; Gmunden: 2012; www.salzi.at; Zugriff am 18.06.2015

- 71 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Gmundner Chronik, Band II: 1963-1975. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, o.J.; S. 117-122, 288-289, 422-424
- 72 Google Maps: www.maps.google.at; o.J., 13.10.2015
- 73 Land Oberösterreich: Orther Bucht. Linz: 2015; www.land-oberoesterreich.gv.at; Zugriff am 12.10.2015
- 74 Stadtgemeinde Gmunden: Geschichte der Stadt Gmunden; Gmunden: o.J.; www.gmunden.at; Zugriff am 12.10.2015
- 75 Bernhard, Erich; Rosenegger-Bernhard, Barbara; Spiegelfeld, Markus (Hrsg.): Der Traunsee: Der Mythos der Sommerfrische. Wien: Christian Brandstätter Verlag; 2012; S.201
- 76 Berger, Eva: Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2003, S.134
- 77 Eitler, Franz: 125 Jahre Kurstadt Gmunden. Gmunden: Salzkammergut-Druckerei Gmunden; 1987; S.177
- 78 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Das Gmunden Taschenbuch. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, 2007, S.177
- 79 Stadtgemeinde Gmunden: Strandbad Gmunden; Gmunden: o.J.; www.gmunden.at; Zugriff am 21.10.2015
- 80 MTV Ferienregion Traunsee: Esplanade Gmunden. Gmunden: o.J.; www.traunsee.salzkammergut.at; Zugriff am 22.10.2015
- 81 Brandner, Edmund: Gmunden: Aus Esplanade soll Freizeitgebiet werden; Linz: 2015; www.nachrichten.at; Zugriff am 22.10.2015
- 82 Stadtgemeinde Gmunden: Parken in Gmunden; Gmunden: o.J.; www.gmunden.at; Zugriff am 12.10.2015
- 83 Kister, Johannes; Neufert, Ernst: Neufert. Bauentwurfslehre, 39. Auflage. Wiesbaden: Vieweg+Teubner/GWV Fachverlage GmbH, 2009; S.374

Abbildungsverzeichnis:

Abb.1: Max Klinger: Der Untergang (1884), Radierung und Kaltnadel: <http://www.metmuseum.org/art/collection/search/365110>; Zugriff am 12.10.2015

Abb.2: Albert Viaplana: Rambla de Mar (1994) Barcelona: <http://www.david-herd.com/barcelona-sea/>; Zugriff am 12.10.2015

Abb.3: Promenade in Nizza (um 1880): <https://de.wikipedia.org/wiki/Nizza#/media/File:Nice..jpg>; Zugriff am 12.10.2015

Abb.4: Team Hamburgplan u. Kees Christiaanse: Masterplan Hafencity Hamburg (2000): <http://www.hamburg.de/stadtentwicklung/projekte/hafencity/>; Zugriff am 12.10.2015

Abb.5: Turmspringer: http://img.lumas.de/showimg_hul101_1600_1600.jpg; Zugriff am 13.10.2015

Abb.6: Rekonstruierter Stadtplan von Mohenjo- Daro: Brion, Marcel: Die frühen Kulturen der Welt. Schauberg, Köln: DuMont, 1964 Bearbeitet und herausgegeben von Karl Gutbrod (Übersetzung unter Mitabrit von K.H. Bergner, Heidelberg, und E. Heller, Neuried; (Titel der Originalausgabe: „La résurrection des villes mortes“ Librairie Plon, Paris, 1959); S.62

Abb.7: Frauen im Waschhaus auf Amphora (um 520 v. Chr.): Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.16

Abb.8: Athleten beim Duschen auf Hydria (um 520 v. Chr.): Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.16

Abb.9: Schema eines üblichen Badevorgangs: Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.54

Abb.10: Rekonstruktion eines Caldariums (mit Hypokaustenräume): Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.57

Abb.11: Mehrmals erweiterter Grundriss der Stabianer Thermen: Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.38

Abb.12: Rekonstruktion der Stabianer Thermen: Weber, Marga: Antike Badekultur. München: Beck, 1996; S.38

Abb.13: Türkisches Hamam: <https://de.pinterest.com/pin/30399366211713270/>; Zugriff am 22.3.2016

Abb.14: Öffentliche Badestube (um 1470): Kiby, Ulrika: Badekultur im Orient und Okzident: Antike bis Spätbarock. Köln: DuMont, 1995; S.180

Abb.15: Konrad Kyaser: Badeanstalt auf Stelzen (1405): Kiby, Ulrika: Badekultur im Orient und Okzident: Antike bis Spätbarock. Köln: DuMont, 1995; S.178

Abb.16: Poitevin: Pariser Badeschiff auf der Seine (1761): Grötz, Susanne, Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S.109

Abb.17: Postkarte aus Swinemünde (um 1910): Grötz, Susanne, Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S.136

Abb. 18: Lageplan von Swinemünde (um 1910): Grötz, Susanne, Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architekturgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S.136

Abb.29: Winterschwimmhalle des Dianabades nach dem Umbau 1843: Lachmayer, Herbert, Mattl-Wurm, Sylvia, Gargerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag, 1991; S.158

Abb.20: Oskar Lassar: Volksbrausebad (1883): Grötz, Susanne, Quecke, Ursula (Hrsg.): Balnea: Architek-

turgeschichte des Bades. Marburg: Jonas Verlag, 2006; S.26

Abb.21: Carl Hocheder: Badehalle im Müllerschen Volksbad (1901): https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCllersches_Volksbad#/media/File:Munich_-_Art_Nouveau_Bath_House_-_8455.jpg; Zugriff am 13.10.2015

Abb.22: Gänsehäufel in Wien um 1925: Lachmayer, Herbert, Mattl-Wurm, Sylvia, Gargerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag, 1991; S.171

Abb. 23: Postkarte der Firma Carl Becker und Franz Both in Wien um 1900: Lachmayer, Herbert, Mattl-Wurm, Sylvia, Gargerle, Christian (Hrsg.): Das Bad: Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Residenz Verlag, 1991; S.63

Abb.24: Seagaia Dome in Miyazaki, Japan (1993): <http://hiconsumption.com/2014/03/seagaia-ocean-dome-the-worlds-largest-indoor-beach/>; Zugriff am 13.10.2015

Abb.25: Nachnutzung des Aquatic Center in Beijing als Spaßbad: <http://talkcontract.contractdesign.com/2010/07/checking-in-beijing-water-cube-water-park-project.html>; Zugriff am 13.10.2015

Abb.26: Schnitt und Grundriss des Bambados in Bamberg: http://www.dbz.de/artikel/dbz__329713.html; Zugriff am 3.11.2015

Abb.27: Spaßbecken des Bambados: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bambados_freizeitbereich.jpg; Zugriff am 4.11.2015

Abb.28: eigene Grafik: Tabelle Bamberg nach <http://www.stadtwerke-bamberg.de>; Zugriff am 4.11.2015

Abb.29:eigene Grafik: Axonometrie Bamberg nach <http://www.stadtwerke-bamberg.de>; Zugriff am 4.11.2015

Abb.30: Schnitt und Grundriss des Bades in Fellbach: Salmuth, Alexander von: Familien- und Freizeitbad in Fellbach; 2014; www.baederportal.com; Zugriff am 3.11.2015

Abb.31: Erlebnisbecken des Bades in Fellbach: <http://www.klafs.at/fuer-professionals/referenzen/therme/f3-familien-und-freizeitbad-fellbach-deutschland.html>; Zugriff am 3.11.2015

Abb.32: eigene Grafik: Tabelle Fellbach nach <http://www.baederportal.com>; Zugriff am 3.11.2015

Abb.33: eigene Grafik: Axonometrie Fellbach nach <http://www.baederportal.com>; Zugriff am 3.11.2015

Abb.34: Schnitt und Grundriss des Bades in Le Havre: <http://www.dezeen.com/2009/01/13/les-bains-des-docks-by-jean-nouvel/>; Zugriff am 4.11.2015

Abb.35: Erlebnisbecken des Bades in Le Havre: <http://www.jeannouvel.com/en/desktop/home/#/en/desktop/zoom/le-havre-france-aquatic-complex1>; Zugriff am 4.11.2015

Abb.36: eigene Grafik: Tabelle Le Havre nach <http://www.vert-marine.com>; Zugriff am 4.11.2015

Abb.37: eigene Grafik: Axonometrie Le Havre nach <http://www.vert-marine.com>; Zugriff am 4.11.2015

Abb.38: NL Architects: The Human scale in architecture: <http://www.nlarchitects.nl/slideshow/117/?slide=48>; Zugriff am 2.12.2015

Abb.39: eigene Grafik: Geschößrampe

Abb.40: Herzog de Meuron: 1111 Lincoln Road: <http://ideasgn.com/architecture/1111-lincoln-road-parking-garage-herzog-de-meuron/>; Zugriff am 2.12.2015

Abb.41: eigene Grafik: Halbgeshößrampe

Abb.42: JSWD Architekten: Parkhaus in Aachen: <http://www.detail.de/artikel/farbige-variationen-parkhaus-von-jswd-architekten-in-aachen-10931/>; Zugriff am 2.12.2015

Abb.43: eigene Grafik: Parkrampe

Abb.44: Owen Luder Partnership: Trinity Square Parkhouse: <http://www.architectsjournal.co.uk/>

home/3dreid-bags-planning-for-scheme-to-replace-luders-car-park/8608612.fullarticle; Zugriff am 2.12.2015

Abb.45: Modell einer Platte zum Salztransport aus dem Kammerhofmuseum: eigene Aufnahme; 20.12.2015

Abb.46: Matthäus Merian: Gemünd und Umgebung (1649), Cartonbild: Schießler, Heinz: Altgmündener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014; S.18

Abb.47: Esplanade mit Kurhaus: u.a. Bernard, Erich, Rosenegger-Bernard, Barbara, Spiegelfeld, Markus (Hrsg.): Der Traunsee. Der Mythos der Sommerfrische. Wien: Christian Brandstätter Verlag; 2012; S.53

Abb.48: NSDAP am Gmündner Stadtplatz (1938): Schießler, Heinz: Altgmündener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014; S.181

Abb.49: Garnison des Bundesheeres in den 1930er Jahren: Schießler, Heinz: Altgmündener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014; S.181

Abb.50: Ansicht Gmündens vom Schloss Ort: eigene Aufnahme; 8.6.2015

Abb.51: eigene Grafik: Übersichtskarte Oberösterreich

Abb.52: eigene Grafik: Jahreskurven der Wassertemperaturen an der Oberfläche von vier Seen in Österreich nach: Dokullil, Martin: Abschätzung der klimabedingten Temperaturänderungen bis zum Jahr 2050 während der Badesaison. Universität Wien, Fakultät für Lebenswissenschaften; 2009, S.16

Abb.53 eigene Grafik: Mittel der Wassertemperaturen 2001-2005 und Prognosen für 2050 nach: Dokullil, Martin: Abschätzung der klimabedingten Temperaturänderungen bis zum Jahr 2050 während der Badesaison. Universität Wien, Fakultät für Lebenswissenschaften; 2009, S.32

Abb.54: eigene Grafik: Übersichtskarte Bezirk Gmunden

Abb.55: eigene Grafik: Mittel der Niederschlagssumme in Oberösterreich im Sommer in mm nach: www.land-oberoesterreich.gv.at; Amt der oÖ. Landesregierung, Direktion Präsidium, Abteilung Presse (Hrsg.) Leiter: Gerhard Hasenöhrl; Linz; Zugriff am 25.10.2015

Abb.56: eigene Grafik: Mittel der Niederschlagssumme in Oberösterreich im Winter in mm nach: www.land-oberoesterreich.gv.at; Amt der oÖ. Landesregierung, Direktion Präsidium, Abteilung Presse (Hrsg.) Leiter: Gerhard Hasenöhrl; Linz; Zugriff am 25.10.2015

Abb.57: eigene Grafik: Schwarzplan Gmunden

Abb.58: eigene Grafik: Bettenangebot in Gmunden von 1970 bis 2013 nach: www.tips.at; Zugriff am 11.10.2015

Abb.59: eigene Grafik: Nächtigungen und Ankünfte in Gmunden von 2009- 2014 nach: www.land-oberoesterreich.gv.at; Amt der oÖ. Landesregierung, Direktion Präsidium, Abteilung Presse (Hrsg.) Leiter: Gerhard Hasenöhrl; Linz; Zugriff am 12.10.2015

Abb.60: eigene Grafik: Ankünfte in Gmunden im Sommer- und Winterhalbjahr von 2009- 2014 nach: www.statistik.at; Bundesanstalt Statistik Austria; Wien; Zugriff am 9.10.2015

Abb.61: eigene Grafik: Nächtigungen im Sommer- und Winterhalbjahr 2013/14 nach: www.statistik.at; Bundesanstalt Statistik Austria; Wien; Zugriff am 9.10.2015

Abb.62 und 63: Interventionen in der Innenstadt: Steger, Richard; Hagleitner, Tobias; Rihl, Bernhard; Wilhelm, Gunar: Vision Gmunden. Zukunftsstrategien für die Stadt im regionalen Kontext. Linz: Vision Gmunden; 2012; S.49 und 39

Abb.64: Szenario: Reiseregion Gmunden: Steger, Richard; Hagleitner, Tobias; Rihl, Bernhard; Wilhelm, Gunar: Vision Gmunden. Zukunftsstrategien für die Stadt im regionalen Kontext. Linz: Vision Gmunden;

2012; S.91

Abb.65: Strandbad Gmunden 1939: <http://www.briefmarken-auktionshaus.at/online-shop/produkte/gmunden-strandbad/>; Zugriff am 26.1.2016

Abb.66: Schwimmwettbewerb an der Esplanade: Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Gmundner Chronik, Band II: 1963-1975. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, ohne Angabe; S.423

Abb.67: Entwurf des Kurhauses von Hinterwirt Architekten (1963): Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.): Gmundner Chronik, Band II: 1963-1975. Gmunden: Salzkammergut Media Gmunden, ohne Angabe; S.121

Abb.68: Modell: Hallenbad von Hinterwirt Architekten (1980): eigene Aufnahme; 13.7.2015

Abb.69: Entwurf Hallenbades Variante 1 (2005): Lageplan: von Hinterwirth Architekten; 2005

Abb.70: Entwurf Hallenbades Variante 2 (2005): Lageplan: Variante 6 von Hinterwirth Architekten; 2012

Abb.71: eigene Grafik: Hallenbäder und Thermen in der Umgebung von Gmunden nach: www.maps.google.at; Zugriff am 10.10.2015

Abb.72: Gmunden mit Traunsee und Traunstein: <http://www.tiscover.com/at/reiseziele/gmunden/>; Zugriff am 10.10.2015

Abb.73: eigene Grafik: Toscana Halbinsel

Abb.74: Lucas von Valckenborch: Gmunden und Schloss Ort (1594): Schießler, Heinz: Altgmundener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014; S.11

Abb.75: Schloss Ort von Gmunden heute: eigene Aufnahme; 8.6.2015

Abb.76: Villa Toskana: eigene Aufnahme; 8.6.2015

Abb.77: Grundriss der Villa Toskana mit Congress: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/naturschutz_db/Projekt%20eines%20Kongre%C3%9F-%20und%20Veranstaltungszentrums%20auf%20der%20Toscana-Halbinsel%20in%20Gmunden.pdf; Dudak, Franz: Projekt eines Kongreß- und Veranstaltungszentrums auf der Toscana- Halbinsel in Gmunden; Zugriff am 29.07.2015

Abb.78: Gemälde vom Strandbad Gmunden: <http://www.salzi.at/2012/08/gmunden-und-die-traunsee-therme-spo-fpo-grune-und-stl-sind-gegen-ovp-vorgehensweise/>; Zugriff am 12.10.2015

Abb.79: Werbung für das Strandbad Gmunden: Schießler, Heinz: Altgmundener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014; S.86

Abb.80: Strandbad um 1930: Schießler, Heinz: Altgmundener Bilderbuch, Dokumente, Bilder, Fotos aus sieben Jahrhunderten. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl; 2014; S.86

Abb.81: Südostansicht des Strandbads: eigene Darstellung nach Unterlagen des Architekturbüros Hinterwirth

Abb.82: Grundriss EG des Strandbads: eigene Darstellung nach Unterlagen des Architekturbüros Hinterwirth

Abb.83: Nordwestansicht des Strandbads: eigene Darstellung nach Unterlagen des Architekturbüros Hinterwirth

Abb.84: eigene Grafik: Öffentlicher Verkehr

Abb.85: eigene Grafik: Parken in Gmunden

Abb.86: eigene Grafik: Blickrichtung: Sportfläche des Strandbads

Abb.87: Sportfläche des Strandbads: eigene Aufnahme; 8.6.2015

Abb.88: eigene Grafik: Blickrichtung: Pfahlbauweg

Abb.89: Pfahlbauweg: eigene Aufnahme; 8.6.2015

Abb.90: eigene Grafik: Blickrichtung: Parkplatz

Abb.91: Parkplatz: eigene Aufnahme; 8.6.2015

Abb.92: Beton: <http://www.textures.com/search?q=concrete&filter=all>; Zugriff am 14.03.2016

Abb.93: Terrazzo: <http://www.bituterrazzo.at/author/bituter/>; Zugriff am 14.03.2016

Abb.94: Edelstahl: http://www.stylepark.com/db-images/cms/alcan_singen/img/p259252_2200_1515-4.jpg; Zugriff am 14.03.2016

